№ 41. Freitag, den 19. Februar 1871.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des Conditors Borck neben dem Rathhause eine Treppe hoch. Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: monatl. 42 Kop., vierteljährlich 1 R. 25 Kop.,
für Zusendung ins Haus: vierteljährlich 25 Kop.
Durch die Post: monatl. 50 K., vierteljährlich 1 R. 50 Kop.

Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des Conditors Borck neben dem Rathhause eine Treppe hoch.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten
Inländischer Theil. Dorpat: Prämiengewinne. Wenden: Wahl. Riga: Personalnachrichten. Mitau: Geleit des Vietinghoff †. St. Petersburg: Anerkennung der französischen Regierung. W. A. Tatarinow †. Zahl der Studenten. Moskau: Concerteinnahme. Kiew: Dividende.
Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Vom Kriege: Versailles: Der Einzug in Paris. Berlin: Der Empfang des Kaisers. Das Siegesdenkmal. Großbritannien. London: Die Armeereform. — Frankreich Paris: Die neuen Minister. Bordeaux: Von der Nationalversammlung. — **Rigaer Handelsbericht.**
Feuilleton. Bericht eines Franzosen über die preußische Armee II. — Allerlei.

Neuere Nachrichten.

Reval, 15. Febr. Laut Telegramm aus Baltischport ist von Pakerort an der Nordspitze, außerhalb der Linie Rogoe, offenes Wasser zu sehen. Frischer Südostwind, bedeckter Himmel.

Kopenhagen, 27./15. Febr. Die hiesige Rhede und Hafen ist eisfrei. Die Passage durch den Sund ist gleichfalls offen. Die Dampfer nehmen hier Kohlen ein, um auszugehen.

Berlin, 28./16. Febr. Wie es heißt, ist in den nächsten Tagen ein Amnestieerlaß in größtem Umfange zu erwarten. — Der Kronprinz trifft bereits Vorbereitungen zur Reise und wird sich zunächst nach München begeben, um sein daselbst empfangenes Armeecommando zurückzugeben. — In Betreff der Publicirung des Wortlautes der Friedenspräliminarien ist Frankreich das Vorrecht zugestanden worden. — Die Nationalversammlung in Bordeaux wird in ihrer heutigen Sitzung die Berathungen über die Friedenspräliminarien beginnen. — Die Abendblätter sprechen ihre Verwunderung über die Rückgabe Belforts aus. — Nach Friedensschluß wird eine allgemeine Landestrauer um die Gefallenen beabsichtigt. — Die Waffenruhe soll bis zur Unterzeichnung des Friedens, die man am 6. März erwartet, verlängert werden. — Der „Staatsanzeiger" veröffentlicht heute den Wortlaut eines Cirkularschreibens des Grafen Bismarck vom 17. Februar an die Vertreter des Norddeutschen Bundes, in welchem neuerdings der Nachweis geliefert wird, daß die französischen Truppen wiederholt Sprenggeschosse in Anwendung gebracht haben und auch von anderweitigen Verletzungen der Genfer Konvention neue Beispiele zur Anzeige gebracht werden.

Brüssel, 27./15. Febr. Die Unterzeichnung der Friedenspräliminarien fand gestern zwischen 5 und 6 Uhr Nachmittags statt. Die Abtretung des Elsasses und deutschen Theiles von Lothringen mit Metz an Deutschland, sowie die Rückgabe Belforts an Frankreich wird bestätigt. Die Entschädigung der deutschen Kriegskosten seitens Frankreichs im Betrage von 5 Milliarden wird in einer dreijährigen Frist abgetragen, inzwischen bleiben die französischen Festungen und einzelne Gebietstheile Frankreichs deutscherseits occupirt. — Zwei deutsche Armeecorps rücken in Paris ein.

London, 25./13. Febr. Gladstone erklärte im Unterhause, daß ein französischer Gesandter künftig den Sitzungen der Pontusconferenz beiwohnen werde. — 26./14. Febr. Ein hier aus Versailles eingetroffenes Telegramm meldet, daß Graf Bismarck eine Kriegskostenentschädigung von 6 Milliarden verlangte und bereit ist, von dieser Summe die schon erhobenen Kontributionen abzurechnen, welche ungefähr 5½ Millionen betragen. Herr Thiers bekämpft diese Forderung auf das Heftigste.

Paris, 27./15. Febr. Das „Journal officiel" enthält folgende Mittheilung der Regierung: Der Einzug der deutschen Truppen erfolgt Mittwoch den 1. März/17. Febr. Dieselben besetzen den Raum zwischen der Seine, dem Faubourg St. Honoré, dem Concordienplatz und den Thermen. Die Stärke ihrer Truppen wird 30,000 Mann nicht übersteigen. Die Räumung der Hauptstadt erfolgt unmittelbar nach der Ratifikation der Friedenspräliminarien durch die Nationalversammlung. Die feindliche Armee wird in Paris keinerlei Requisitionen vornehmen und in Staatsgebäuden einquartiert werden. Die französischen Truppen werden das linke Ufer der Seine besetzen. Kein Franzose darf bewaffnet oder in Uniform die von den Deutschen okkupirten Stadttheile betreten. — Die meisten Journale melden, daß sie nicht erscheinen werden, wenn die Preußen in Paris einziehen. Alle Zeitungen geben der Bevölkerung den Rath, durch Schweigen und Enthaltung zu protestiren, sich in die Häuser einzuschließen und die Vorhänge herunterzulassen.

Das „Journal officiel" enthält einen von Picard unterzeichneten Bericht in Bezug auf die Unterzeichnung der Friedenspräliminarien. Es heißt in demselben: Von jetzt an werden alle Kontributionen und Requisitionen fortfallen. Trotz aller Bemühungen war es unmöglich, den Einzug der Deutschen in bestimmte Stadtviertel von Paris zu verhindern. Die Regierung würde Paris gern verschont haben, indessen schlugen die deutschen Unterhändler vor, auf den Einzug in Paris nur dann verzichten zu wollen, wenn ihnen Belfort abgetreten würde, was französischerseits abgelehnt wurde.

Gestern herrschte große Aufregung in Folge des Gerüchts, daß der Einzug der Deutschen unmittelbar bevorstehe. Einzelne Bataillone der Nationalgarde ließen Generalmarsch schlagen. Nach Mitternacht wurde die Ruhe wieder hergestellt. Auch heute fand eine lebhafte Bewegung statt. Der von den Deutschen besetzte Stadttheil soll von den übrigen abgesperrt werden. Die Militärbehörden ergreifen Vorsichtsmaßregeln, um jedem Konflikt vorzubeugen.

Bordeaux, 27./15. Febr. Morgen Mittag hält die Nationalversammlung eine Geheimsitzung ab, der sich wahrscheinlich eine öffentliche anschließen wird. Die Prinzen von Orleans haben sich nach Biarritz begeben.

New-York, 27./15. Febr. Die a. glo-amerikanische Kommission ist zusammengetreten. Die Sitzungen sind geheim. Alle Mitglieder waren gegenwärtig mit Ausnahme von Lord Northcote und Macdonald.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 19. Febr. Nach einer vor uns liegenden Liste waren am 9. Januar 1871 noch 241 Gewinne der ersten 5 pct. Prämienanleihe des Jahres 1864 im Betrage von 193,500 R. vom Publikum noch nicht einkassirt; es sind darunter einmal 25,000 R., 2mal 8000, 6mal 5000, 13mal 1000 und 219mal 500 R. Dann stehen noch aus 426 Serien, die zur Einlösung gezogen wurden, Billette aus, jährlich etwa 40 Serien, von der ersten Ziehung von 1865 sogar 72; auf alle diese Serien werden, theilweise seit 1866, keine Zinsen mehr vergütet.

Wenden. Gewählt ist zum Präsidenten des landw. Vereins für Südlivland Herr Bogdan von Blankenhagen zu Allasch. (R. Z.)

Riga. Befördert zu Kollegienräthen: der Secretair des Gouv. Kanzlei Eduard Lehmkuhl und der Beamte zu besonderen Aufträgen E. Zacharisson. (R. Z.)

Mitau, 14. Febr. Am heutigen Morgen bewegte sich der Leichenzug des Generals Adam von Vietinghoff-Scheel durch die Straßen unserer Stadt. An der doblenschen Pforte wurde der Sarg auf einen anderen Leichenwagen übertragen, um nach dem Erbgut des Verstorbenen, Groß-Bersen bei Doblen, übergeführt zu werden, wo die Besetzung stattfinden sollte. (R. Z.)

Bericht eines Franzosen über die preußische Armee.

II.

Schulzwang.

Das Prinzip des Schulzwanges ist in Preußen seit länger als dreißig Jahren und man könnte sagen seit Friedrich dem Großen angenommen; auch ist das preußische Volk das aufgeklärteste in Europa in dem Sinn, daß der Schulunterricht in allen Klassen verbreitet ist. Die polnischen Provinzen allein leben noch in einer beziehungsweisen geringeren Bildung. In Frankreich, wo man alle auf fremde Länder bezüglichen Verhältnisse so völlig mißachtet, macht man sich von der Summe geistiger Arbeit, deren Feld Norddeutschland ist, keinen Begriff. Die Volksschulen sind da in Ueberfluß vorhanden, und während in Frankreich die Zahl der Hauptpunkte geistiger Thätigkeit und geistigen Schaffens sich auf einige große Städte beschränkt, ist Deutschland mit dergleichen Heimstätten bedeckt und, um sie aufzuzählen, müßte man bis zu Städten dritten und vierten Ranges hinabgehen. Ich werde kein Gewicht auf die Vorzüge legen, wie sie eine vorgerückte Bildung, welche in dem ganzen Volk verbreitet ist, in die Zusammensetzung des Heeres bringt. Ist es aber nicht sonderbar, daß in Frankreich aufgeklärt genannte Personen sich gegen ihre Zuläßigkeit sträuben? Heißt das nicht leugnen wollen, daß Unterricht und Erziehung die Fähigkeiten des Menschen entwickeln und sein Bewußtsein durch Verleihung einer höhern Vorstellung von seinem Werthe erheben? Diese Personen behaupten unbefangen, daß eine Armee von ungebildeten Soldaten, welche aber an den Krieg gewöhnt sind, eine Armee von sogar sehr geschulten, aber der Kriegserfahrung beraubten Leuten schlagen soll. Gut, ich frage, welcher General einen Augenblick zweifeln würde, wenn bezüglich der physischen Kraft alle Verhältnisse der Disziplin und der Anzahl der Dienstjahre gleich, er zu wählen hätte zwischen dem Commando zweier Armeen, von je 100,000 Mann, von welchen die eine ganz aus Zöglingen der polytechnischen Schule oder von St. Cyr, die andere aus Bauern von Limousin oder Berry gebildet ist. Wenn er nur den Vorzug darin finden würde, seine Depot-Truppen schneller auszubilden, würde schon seine Wahl nicht zweifelhaft sein. Mehr aber liegt noch darin, daß in moralischer Hinsicht die eine Armee zehnfach der andern überlegen sein dürfte. Und in dieser Hinsicht werde ich erwähnen, was mir im August 1866 in Böhmen preußische Offiziere und Unteroffiziere erzählten. Stolz auf ihre Erfolge, maßen sie dieselben großen Theils der intellektuellen Ueberlegenheit ihrer Soldaten bei und sagten mir: Als nach den ersten Gefechten sich unsere Soldaten zum ersten Mal österreichischen Gefangenen gegenüber befanden, sie dieselben in der Nähe sahen und diese Leute ausfragten, von welchen Viele kaum ihre Rechte von ihrer Linken unterscheiden konnten, war kein Einziger mehr, welcher sich im Vergleich mit solchen Leuten nicht wie einen Gott ansah, und dieses Bewußtsein verdoppelte unsere Kräfte.

Pflichtgefühl.

Ich muß noch eine Eigenschaft bezeichnen, welche besonders das preußische Volk charakterisirt, und welche zum Wachsthum der moralischen Kraft seiner Armee beiträgt, nämlich das Pflichtgefühl. Es ist in allen Klassen des Landes bis zu solchem Grade entwickelt, daß man nicht aufhört, darüber zu staunen, je mehr man das preußische Volk studirt. Da ich die Gründe dieses Umstandes nicht zu untersuchen habe, begnüge ich mich mit seiner Erwähnung. Der merkwürdigste Beweis dieses Hanges zur Pflicht ist durch das Beamtenpersonal jedes Ranges in den verschiedenen Verwaltungszweigen geliefert; mit einer wahrhaft überraschen Sparsamkeit bezahlt, sehr oft mit Familie gesegnet, arbeiten die dies Personal bildenden Männer den ganzen Tag mit einem unermüdlichen Eifer ohne Klage und ohne den Wunsch nach einer bequemeren Stellung zur Schau zu tragen. „Wir hüten uns wohl, daran zu rühren", sagte mir in diesen letzten Tagen Herr von Bismarck, „diese arbeitsame Beamtenwelt genügt am besten unserem Bedarf und bildet eines unserer Hauptkraftmittel."

Kurz zusammengestellt sind die verschiedenen Elemente besonderer Ueberlegenheit der preußischen Armee folgende:

„Ein tiefes und heilsames Bewußtsein, welches die Prinzipien der militärischen Dienstpflicht in der Armee verbreitet, welche die ganze männliche Bevölkerung, alle Intelligenz und Umsicht, ja alle lebenden Kräfte des Landes in sich vereinigt und sich als die bewaffnete Nation fühlt;

Die, Dank einem allgemeinen, umfassenderen, durch alle Volksklassen verbreiteten Unterricht, Stufe geistiger Bildung der Armee, welche höher ist als in irgend einem Lande.

Das in allen Stufen weit mehr als in Frankreich entwickelte Pflichtgefühl des Staatsdienstes.

Spezielle Dienstzweige (als Eisenbahn- und Krankenträger-Compagnien, Telegraphenwesen), welche für die Dauer organisirt und auf das Sorgsamste eingerichtet sind, ohne die Zahl der Kombattanten zu vermindern;

Ein dem Temperament der Norddeutschen und der auf den Schießunterricht verwandten außerordentlichen Sorgfalt zu dankendes furchtbares Infanteriefeuer.

Ein an Trefffähigkeit, Tragweite und Schnelligkeit dem unsern weit überlegenes Artillerie-Material.

Ueberlegenheit des preußischen Generalstabes.

Von allen Elementen der Ueberlegenheit aber, aus denen Preußen in einem bevorstehenden Kriege

St. Petersburg. Offizielle Mittheilung. In Folge einer Mittheilung des Hauptes der exekutiven Gewalt in Frankreich hat der russische Geschäftsträger in Bordeaux den Befehl erhalten, von jetzt an mit der von der Nationalversammlung eingesetzten Regierung in geschäftlichen Verkehr zu treten. (D. P. Z.)

— Der Reichskontroleur Tatarinow, ist am 14. Febr., um 2 Uhr Morg., plötzlich gestorben. Er hatte, nachdem er ein warmes Bad genommen, um 10 Uhr Abends Thee getrunken, sich darauf zu Bette gelegt und die Zeitungen gelesen. Nachdem er zu lesen aufgehört, verblieb er in seiner ruhigen Lage, als er plötzlich, auf die Brust zeigend, die Besinnung verlor. Die sofort herbeigerufenen Aerzte fanden ihn bereits ohne Lebenszeichen. Kaum war das in der Stadt aufgetauchte Gerücht, daß W. A. Tatarinow eine noch bedeutendere Stellung auf einem noch ausgedehnteren Felde staatlicher Thätigkeit bestimmt sei, verschwunden, als ein plötzlicher Tod einen der nützlichsten Staatsmänner dahinraffte und allen ferneren Gerüchten ein Ende machte. Darin müssen sich Alle vereinigen, daß die Regierungskreise eines in vielfacher Beziehung höchst bemerkenswerthen Mannes beraubt worden sind. Trotz seiner hohen Stellung war er beständig allen seinen Beamten und fremden Personen von 10 Uhr an zugänglich; er empfing jeden in seinem Kabinete und sprach mit seinen Untergebenen nicht wie ein Chef, sondern wie ein Kollege, der sich auch mit der Persönlichkeit aller seiner Mitarbeiter bekannt zu machen wünschte. Seine organisatorische Thätigkeit bei der Umgestaltung des Kontrolewesens verdient eine besondere Beachtung, und hier ist nur zu bedauern, daß er viel zu früh gestorben ist. In letzter Zeit war alle Sorge des Dahingeschiedenen auf die Zusammenstellung eines Kontrole-Reglements gerichtet, dessen die Kontrole- und Rechnungs-Behörden so sehr bedurften. Die Arbeiten zur Anschaffung desselben hatten im vorigen Jahre begonnen, und schon war ein reiches Material gesammelt. Den von erfahrener und ruhiger Hand begonnenen Bau wird nun sein Nachfolger fortführen müssen. (R. St. P. Ztg.)

— Bei der hiesigen Universität ist die Zahl der Studenten und Hospitanten im verflossenen Jahre auf 1168 gestiegen, von denen sich 792 in der juristischen, 48 in der kameralistischen, 112 in der mathematischen, 106 in der naturwissenschaftlichen, 75 in der historisch-philologischen Fakultät und 35 in der Fakultät für orientalische Sprachen befanden. Auffallend ist das Wachsen der Zahl der Zuhörer der Universität, die 1864 nur 466 betrug. Besonders zeigt sich dies in der juristischen Fakultät, die 1864 nur 118 Zuhörer zählte. Freilich mögen wohl auch die reichen materiellen Hülfsmittel, deren sich die Universität erfreut, dazu beigetragen haben; denn im zweiten Semester von 1870 erhielten 609 Studenten volle und 309 halbe Stipendien. (D. P. Z.)

Moskau. Durch die drei Konzerte, welche unter Betheiligung der Frau Ad. Patti und der Herren Calzolari, Graziani und Everardi gegeben worden, hat die Direktion eine Einnahme von 23,666 R. 90 K. erzielt. (D. P. Z.)

Kiew. Die Privat-Handelsbank giebt für 1870 nach einer in der Generalversammlung vom 14. Febr. bestätigten Abrechnung auf die Aktien eine Dividende von 22,86 pCt. und auf die Antheile eine solche von 30,49 pCt.. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Kaiserreich.

Versailles, 23/11. Febr. Der Einzug der Truppen in Paris wird allem Anscheine nach am 27. oder 28. stattfinden, wiewohl Definitives darüber noch nicht bestimmt ist. Die Korps werden von verschiedenen Seiten nach Paris marschiren und sich auf den Champs Elysées vereinigen, wo von dem Arc de triomphe aus der Kaiser mit dem großen Stabe die Revue über die Truppen abnehmen wird. In Betreff der Rückreise des Kaisers sind die Dispositionen dahin geändert worden, daß München und Stuttgart nicht berührt werden, sondern in Karlsruhe eine Zusammenkunft sämmtlicher deutscher Fürsten stattfindet. Nach einem ein- bis zweitägigen Aufenthalt in Karlsruhe wird der Kaiser seine Heimfahrt nach Berlin antreten; doch ist es nicht unwahrscheinlich, daß der Kaiser vor der Abreise von Versailles noch nach Orléans und Rouen einen Abstecher machen wird, um die dort stationirten Truppen zu inspiciren. Wie man glaubt, dürfte das Hauptquartier spätestens den 5. oder 6. März Versailles verlassen. Die Mitglieder der Kommission, an ihrer Spitze Hr. Thiers, kehren heute nach Versailles zurück, um die Verhandlungen von Neuem aufzunehmen und dieselben so rasch als möglich fördern zu können. Graf Bismarck soll die von ihm proponirten Forderungen als conditio sine qua non aufgestellt haben. Die ultra-republikanischen Journale greifen Herrn Thiers in der gehässigsten und gemeinsten Weise an, weil er notorisch in dem Geruche des Orleanismus stehende Namen als Gesandte bei den auswärtigen Mächten accreditirt hat; so ist der Herzog von Broglie zum Gesandten in London, Herr von Rémusat in Wien und der Herzog von Noailles für St. Petersburg ernannt worden. Einige Pariser Journale wie „Vengeur" fordern die Bevölkerung zu offenem Widerstande auf, wenn die deutschen Truppen nach Paris einziehen sollten. Man wird sich hüten, einen Putsch in Scene zu setzen und wird es wohl bei dem leeren Geschrei einiger Blätter sein Bewenden haben.

Berlin. Nach aus Versailles eingetroffenen Nachrichten darf als bestimmt angesehen werden, daß der Kaiser in den letzten Tagen der nächsten Woche Versailles verläßt, um nach Berlin zurückzukehren; doch wird derselbe die Rückreise nicht in einer Tour zurücklegen, vielmehr solche in einigen größeren Städten zu kurzem Verweilen unterbrechen. Vor sieben Monaten verließ er seine Residenz als König, und als Kaiser Deutschlands kehrt er zurück. Welche gewaltigen, welterschütternden Ereignisse liegen in dieser Zeit! Der Jubel des Empfanges wird groß sein und es läßt sich mit Bestimmtheit erwarten, daß diesen Gefühlen auch äußerlich und für den Heldengreis erkennbar Ausdruck gegeben werden möge, nicht in jener kläglichen Weise, wie man hier die Kapitulation von Paris feierte. Noch verlautet allerdings nichts über die Empfangsfeierlichkeiten, aber diesmal liegt wohl nur der Grund in der bisherigen Ungewißheit der nächsten Zukunft. Der Empfang des geliebten Regenten wird ein helleuchtendes Gegenstück werden zu jener Ankunft desselben von Ems am Abend des 15. Juli. Unvergeßlich wird jener Abend sein, der Anblick jener schwarzwogenden Masse, die wie festgenagelt stundenlang in feierlicher Stille unter den Linden des Königs harrte, um durch ihre Gegenwart und ihren Zuruf die Anhänglichkeit an Thron und Vaterland zu bekunden. Tiefernst die Züge des Königs und die Sorge um die Preußens und Deutschlands lagerte auf seiner Und heute! Dieselben Rufe der Liebe und Ver werden ihn begrüßen aber getragen von dem über die freudige Gegenwart, von dem Stol die Thaten, die hinter uns liegen und von d wußtsein der Größe und Macht der deutschen und des einigen Vaterlandes. Es ist eine Zeit in der wir leben, eine Zeit, wie sie spätern Enkeln nicht zu Theil werden wird wenn diese dereinst in den Büchern der G auf unsere Tage zurückblicken, werden sie uns den, daß wir lebten in dieser glorreichen Z Zeugen waren der Thaten ihrer Väter. — Empfang unserer aus Frankreich zurückkehrenden pen wird ein großartiger sein. Schon jetzt ein Comité gebildet zu dem Versuche, die und zerstreut laut werdenden Wünsche zu welche den Zweck haben, einen wichtigen und lichen Akt des Empfanges der Truppen bei dereinstigen Einzuge vorzubereiten uud zu a ner Wirksamkeit auszubilden. Dieser Akt ist gemeine Bewirthung der Truppen als Gä Hauptstadt. Das Comité hat bereits an die Hauptdistrikte Berlins Cirkulare erlassen, worin schläge über die Beschaffung des Fonds gemac den. Auch der Magistrat scheint seine Dro daß er von Ehrenausgaben abstehen müsse, we Stadtverordneten-Versammlung sich nicht in Steuerfrage seinen Wünschen fügen werde, nicht lich in Ausführung bringen zu wollen. Jede sind von ihm sehr bedeutende Arrangements f Einzugs- und Siegesfeier getroffen, die allei Punkte der Illumination sich auf 3295 Thlr. bez

Unseren Truppen wird sich bei ihrem durchs Brandenburger Thor eine kleine Ueberra bieten. Das im Bau begriffene Siegesdenkm dem Königsplatz (vor dem Krollschen Etablisse ist jetzt vom Thor und von der Charlotten Chaussee aus den Blicken bloß gelegt, indem dem Denkmal aus zwei neue breite Alleen durc Thiergarten gelegt sind, die eine nach dem Bra burger Thor, die andere nach der Kreuzung der toria-Bellevue und Thiergarten-Straße. stattliche Bäume haben der Räumung zum fallen müssen, aber es ist wenigstens ein der beabsichtigten Reformen im Thiergarten, seinen Anlagen auf eine unwürdige Weise hinter Anforderungen zurückgeblieben ist, welche man eine Residenz, geschweige denn an die deutsche serstadt zu machen berechtigt ist. Selbst Provinz städte, wie z. B. Görlitz haben in den letzten Jahren in beschämender Weise der Residenz bei lich der Parkanlagen um die Stadt herum den abgelaufen. Das Siegesdenkmal, ursprünglich Erinnerung an den dänischen Krieg von 1864 stimmt, dann zugleich auf die Siege des J 1866 ausgedehnt, wird nun ohne Zweifel auch Erinnerungs-Embleme des französischen Krieges aufnehmen. Sein Bau schreitet mit unendl Langsamkeit vor, woraus ich, der Kriegszeiten gen, nun freilich Niemandem einen Vorwurf chen will. Das in der Nähe des Siegesdenk aufgerichtete Gebäude des großen Generalstabes dieser Tage seiner Bestimmung übergeben wird

---

Vortheile ziehen würde, wäre unbedingt das größte und, ohne Widerrede, unwiderleglichste, die Zusammensetzung seines Generalstabs-Offizier-Corps.

Man muß es laut als eine für sich selbst redende Wahrheit bekennen, daß der preußische Generalstab der erste in Europa ist; der unsrige würde sich nicht mit ihm messen können. In meinen ersten Berichten von 1866 hörte ich nicht auf, diese Angelegenheit zu erörtern und die Ansicht aufzustellen, daß es dringend nöthig wäre, an Mittel zu denken, unsern Generalstab auf die Höhe des preußischen zu bringen. Indem ich darzulegen suche, daß die Norddeutsche Armee in einem bevorstehenden Kriege aus der Zusammensetzung seines Generalstabs ernstliche Vortheile ziehen würde, und daß wir unsere Inferiorität vielleicht noch grausam bereuen würden, komme ich auf diesen, meiner Ansicht nach allerwichtigsten Punkt zurück. Ich kann ihn nicht übergehen; im Hinblick darauf ist meine Ueberzeugung so, daß ich den Ruf der Besorgniß ausstoße: Caveant consules! Auf andere Weise würde ich glauben, gegen meine Pflicht zu handeln.

Ich will denn die Bildungsweise des preußischen Generalstabes und die ihn zur Grundlage dienenden Prinzipien mittheilen. Man wird dann die Gründe, weshalb dies Corps dem des französischen Generalstabs so weit überlegen, leicht einsehen.

Als ich während des Waffenstillstandes von 1866 nach Prag kam, knüpfte ich mit Generalstabs-Offizieren meine ersten Beziehungen an. Gleich anfänglich war ich über ihre Verdienste erstaunt; bei allen ohne Ausnahme, erkannte ich eine seltene Umsicht und die ausgedehntesten militärischen Fachkenntnisse. Je häufiger ich mit einer größeren Zahl dieser Offiziere verkehrte und je mehr ich dieselben kennen lernte, stieg mein Erstaunen. In allen Stufen des Offizierstandes fand ich ernste Offiziere von Einsicht und Urtheilsreife.

Es war von Interesse, den Ursachen eines solchen Sachverhalts nachzuforschen, und ich legte mich darauf, die Organisation des preußischen Generalstabs-Corps zu studiren.

In Preußen existirt weder ein auf die Zusammensetzung des Generalstabes Bezug habendes Gesetz noch Reglement. Man hält sich an den sehr richtigen Grundsatz, daß die Generalstabs-Offiziere die gebildetsten und intelligentesten von allen Offizieren der Armee sein müssen. Wenn es auch nichts auf sich hat, hieß es, daß ein die Compagnie oder Schwadron befehligender Offizier keine ausgedehnten militärischen Kenntnisse besitzt, so verhält sich das ganz anders mit einem Generalstabs-Offizier.

Seine so verschiedenen Verrichtungen, der Einfluß, welchen seine Berichte jeder Beschaffenheit auf die Entscheidung der Generale ausüben können, besonders heute, wo die Armeen zahlreich und die Operationsfelder sehr ausgedehnt sind, nöthigen ihn zum Besitz einer vielfältigen Ausbildung und eines besonderen natürlichen Geschicks.

Sobald man einmal den Grundsatz zuließ, daß von allen Offizieren die des Generalstabes die fähigsten sein müssen — was hat man gethan, seine Anwendung zu erleichtern? Man hat beschlossen, diese Offiziere unter den Offizieren der ganzen Armee auszuheben, welcher Waffe sie auch angehören und den jungen Leuten, welche sich anstellen, wichtige Vortheile bezüglich des Avancements zu gewähren, mit Vorbehalt der Möglichkeit, diese Offiziere aus dem Generalstab in irgend welchem Augenblick ihrer Laufbahn fortzuschicken, wenn sie nicht die erforderlichen Beweise von Eifer und Geschick liefern. Die Folge dieser Einrichtung ist nothwendig die: es stellen sich zum Generalstab nur junge, ehrgeizige, umsichtige und arbeitsame Offiziere, ehrgeizig, weil sie schneller zu avanciren wünschen, umsichtig und arbeitsam, weil sie wissen, daß, wenn sie den geforderten Studien nicht genügen, sie sich der Rückversetzung in Dienst ihrer Waffe aussetzen würden.

So also, indem man von dem richtigen Grundsatze ausgeht, daß die Offiziere des Generalstabes Elite der Armee sein sollen, und indem man selben durch die Art der Beförderung eine Auszeichnung verleiht, ist man in Preußen dahin gekommen, das bestunterrichtete Offiziercorps von Europa zu besitzen. Je mehr ich Gelegenheit habe, es mit unsrigen zu vergleichen, um so mehr bin ich erstaunt über seine Superiorität. Nicht als ob unser Generalstab nicht Offiziere besäße, die ebenso ausgezeichnet wären, wie die besten im preußischen Generalstab, aber dieser besitzt keine mittelmäßigen Offiziere, wie viele haben wir dagegen aufzuweisen, deren Kenntnisse mehr als ungenügend sind! Wie findet man nicht unter uns, die auf keiner Bescheid wissen, die keine Kenntnisse von den Manövern der verschiedenen Waffengattungen haben, niemals einen Feldzug der Neuzeit studirt haben, die endlich (man konnte es im Feldzuge von 1870 sehen) nicht einmal für eine Infanterie-Brigade ein Kavallerie-Regiment ein passendes Lager auszuwählen wissen. In Preußen kann das nicht stattfinden, solche Offiziere werden nicht zum Generalstab zugelassen, oder aber man entfernt sie, sobald ihre Unfähigkeit bekannt wird.

Soll nun damit gesagt sein, daß wir für unseren Generalstab die preußische Organisation adoptiren müssen? Entschieden nein. Wollte man daran denken, man würde daran durch die Art des allgemeinen Avancements der Offiziere, die bei uns eine andere ist, verhindert werden. Aber ein und dasselbe Problem (es würde sich hier um die Bildung des bestmöglichen Generalstabes handeln) hat oft mehrere Lösungen, die von ernsten Voraussetzungen abhängen. Gesetzt, wir, gäben die Nothwendigkeit unseres Generalstabes zu, so wäre die erste Frage die, zu wis

Es ist ein großartiger, seines Zwecks würdiger und in den edelsten Formen gehaltener Bau. (D. P. Z.)

Großbritannien.

London. Die nun auf dem Tische des Unterhauses liegende und von Hrn. Cardwell in längerer Rede entwickelte Armee-Reform-Bill war eine um so größere Ueberraschung, als sie die Vermuthungen und Voraussetzungen der „Wohlunterrichteten" Lügen strafte. Der Regierungsplan ist allerdings nicht kühn genug um die privilegirten Mißbräuche mit einemmal auszurotten; aber auch nicht so harmlos wie die lautesten Schreier für „Armee-Reform" wünschten und erwarteten. Die „Reform" besteht ihrem Wesen nach in dem alten bösen Auskunftsmittel die Ausgaben und die Zahl der Mannschaft zu vermehren, anstatt die Armee, die defensive Bewaffnung der Nation, auf ein neues, volksthümliches Princip zu gründen. Die zur Beleuchtung seines Plans verwendeten Zahlen sind natürlich schmückendes Beiwerk, papierene Phantasie. Ob es nach außen hin imponiren wird, wenn der brittische Kriegsminister mit kühner Stirn ankündigt, daß England in Zukunft gegen männiglich zu defensiven Zwecken über eine Armee von 470,000 Mann zu verfügen habe, wissen wir nicht. Soviel aber ist gewiß, daß jeder, welcher die hiesigen Militärverhältnisse und den Charakter der verschiedenen Bestandtheile dieser Vertheidigungsarmee kennt, wenig Achtung und gar keinen Schrecken vor dieser promphaften Ankündigung empfinden kann. Die annoch imaginative, später wohl auf dem Papier bestehende, aber ohne eine radicale Aenderung der leitenden Grundsätze nie zu verwirklichende Gesammtsumme wird erzielt durch 135,000 Mann Linie (Regulars), 139,000 Miliz, 9000 Reserve, 30,000 als zweite Reserve aufgeführte Pensionäre und Invaliden, 14,000 Yeomanry (eine seit lange nur als Spiel betrachtete und zu ländlichen Festlichkeiten parodirte freiwillige Pächter-Cavallerie), und 170,000 Freiwillige (Rifle-corps). Um Zahlen, welche alles und nichts beweisen, sind Cardwell und die Staatsmänner der Gladstone'schen Schule nie verlegen. Aber was bedeuten ihre imposanten Zahlen in diesem Fall? Armee und Miliz sollen nach wie vor auf dem Princip der freiwilligen Werbung, also aus dem Bodensatze der Bevölkerung bestehen, und es hängt daher von zufälligen Umständen ab, von dem Darniederliegen der Industrie, von der Ausdehnung des Pauperismus, von der Demoralisation der untern Volksklassen, ob sich so viele Recruten auftreiben lassen als zur Vervollständigung der Friedenszahl gehören. Daß die freiwillige Werbung in normalen Zeiten nicht zu den Cardwell'schen Zahlen hinaufreichen werde, und unter keinen Umständen das sittliche Bewußtsein der Armee heben könne, liegt auf der Hand. Für Zeiten außerordentlicher Noth behält sich die Regierung das Recht der compulsorischen Recrutirung vor, welches sie übrigens immer besaß. Die Hauptzüge des Reformplans sind erklärtermaßen: die Abschaffung des Officierstellenkaufs die allmähliche Bildung einer Reserve, die wirksamere Verbindung der auxiliary forces (Miliz und Freiwillige) mit der stehen. Armee, und die Localisirung der Regimenter und Hülfscorps nach preußischem Muster. Daß jedoch die von Hrn. Cardwell gemachten Vorschläge unzureichend sind um diese löblichen Vorsätze zu verwirklichen, gilt für ausgemacht. Mit Ausnahme des schmachvollen Stellenkaufsystems, dessen Abschaffung dem Land einen Entschädigungspreis von 8 Millionen kosten wird, rüttelt er an allen Mißbräuchen ein wenig, ohne den Muth zu besitzen einen einzigen kühn aus dem Wege zu räumen. Die unverantwortliche Macht des Oberbefehlshabers und seiner Militarokratie wird auf der einen Seite ein wenig beschnitten, auf der andern durch Uebertragung des Anstellungs- und Beförderungsrechts bedeutend erweitert. Der Oberbefehlshaber soll in Zukunft sein Office im Kriegsministerium haben, und der Kriegsminister behält sich ein einfaches Veto bei den Anstellungsdecreten vor, sowie die Vertretung der oberbefehlshaberischen Acte vor dem Parlament. Klarheit und wirksame Verantwortlichkeit ist dadurch noch nicht in den Dualismus der Armeeverwaltung gekommen. Die Einzelheiten der Reformbill sind so verwickelt, kleinlich und unklar, daß wir die Debatten abwarten müssen um uns über ihre Tragweite erleuchten zu lassen. (A. Z.)

Frankreich.

Paris. Unter den neuen Ministern verdient der Justizminister zuerst hervorgehoben zu werden, Jules Armand Stanislas Dufaure, Advocat und Mitglied des Instituts. Er ist geboren am 4. Decbr. 1798 in dem Departement Charente-Inférieure, ließ sich nach Vollendung seiner Studien in das Advocaten-Barreau von Bordeaux einschreiben und ward 1834 zum erstenmal in die Kammer gewählt, wo er bis 1848 als Mitglied der liberal-constitutionellen Partei sich durch seine gewissenhafte Thätigkeit wie durch seine Unabhängigkeit auszeichnete. Unter dem Ministerium Thiers ward er 1836 zum Staatsrath ernannt, legte jedoch beim Sturz dieses Cabinets seine Stelle nieder und wandte sich der Opposition zu. In den Ministercombinationen des Jahres 1839 wählte das Ministerium Soult ihn in seine Reihen als Minister der Arbeiten, doch schon im folgenden Jahre mußte er mit seinen Collegen dem neuen Ministerium Thiers Platz machen. Trotz mehrfacher Anträge verweigerte er den Eintritt in das Cabinet Guizot und betheiligte sich an der Opposition — so war er ein Hauptgegner des Gesetzes über die Befestigung von Paris. Nach der Februarrevolution wandte er sich der Republik zu. Zum gesetzgebenden Körper gewählt, bot ihm Napoleon 1849 das Ministerium des Innern an, unter seinen Collegen waren Tocqueville und Lanjuinais; als Minister veranlaßte er jene Maßregeln, welche das Signal zur Junischlacht geben. — Die Lebensverhältnisse des neuen Ministers des Aeußern, Herrn Jules Favre, sind im allgemeinen bekannt. Geboren 1809, machte er sich schon 1830 durch einen offenen Brief bemerklich, in welchem er die Abschaffung des Königthums verlangte. In den 1830er Jahren that er sich hervor als Vertheidiger mehrerer bei den damaligen zahlreichen Verschwörungen und Attentaten betheiligter Personen. Die Februar-Revolution berief ihn ins Ministerium des Innern, vom Staatsstreich an gehörte er dem gesetzgebenden Körper als Haupt der demokratischen Partei an, mit Thiers entschieden der begabteste Redner. 1867 wurde er an Stelle Cousins zum Mitglied der Akademie ernannt. — Auch Louis Ernest Picard, der neue Minister des Innern, ist Advocat, wurde schon 1858 von der Opposition in die Kammer geschickt und dann 1863 in Paris mit einer ungeheuern Mehrheit wieder gewählt. Früher ein eifriger Anhänger Olliviers, trennte er sich 1864 von ihm, als dieser mit der Regierung sich aussöhnte, und wandte sich offen der Linken zu. 1869 ward er in Paris wieder mit großer Mehrheit gewählt. — Jules Simon, der Unterrichtsminister, ist geboren 1814, war dann an mehreren Lyceen Professor der Philosophie, 1839 wurde er durch Cousin als Lehrer der Geschichte der Philosophie an die Sorbonne berufen, bis ihm 1851 aus politischen Gründen die Erlaubniß zu lehren entzogen wurde. 1848 trat er in die Kammer ein als Mitglied der gemäßigt republicanischen Partei, trat aber schon im folgenden Jahre wieder aus, bis er im Jahre 1863 abermals gewählt wurde. 1869 ward er mehrfach gewählt und gehörte zur gemäßigten Linken. In allen Berathungen und Debatten über wirthschaftliche und Unterrichtsfragen war Jules Simon gewiß der hervorragendste Berather und Redner. Von seinen zahlreichen Schriften philosophischen, politischen und ökonomischen Inhalts sind viele auch bei uns verbreitet und gelesen. Descartes, Bossuet, Malebranche und Antoine-Arnould verdanken ihm treffliche neue Ausgaben. —

Der Handels-Minister Lambrecht (geb. 1819), früherer Maire von Lallains und Ingenieur für Brücken und Chausseen, gehörte von 1863 bis 1868 der Kammer an, in welcher er seinen Sitz neben Thiers hatte. Das Ministerium Ollivier ernannte ihn 1870 zum Präfekten des Norddepartements, welche Stellung er indessen ablehnte. — de Larcy, der Minister der öffentlichen Arbeiten (geb. 1805 im Garddepartement) ist nach seinen Familientraditionen Legitimist und gehörte zu den intimsten Freunden Berryer's; die politische Bahn betrat er 1839 als Deputirter seiner Heimath, welche er später auch in der Konstituante von 1848 vertrat, nachdem er in seinem Manifest erklärt hatte, die Republik „als Experiment" acceptiren zu wollen. Nach dem Staatsstreich trat Herr de Larcy in das Privatleben zurück, wurde aber 1863 als offizieller Kandidat wieder gewählt. de Larcy ist Verfasser des historischen Werkes „Des Vicissitudes de la France." — Der neue Marine-Minister, Vize-Admiral Pothuau, ist ein Fachmann; eine politische Rolle hat derselbe bisher nicht gespielt. Größeren Antheil am politischen Leben nahm dagegen der Kriegs-Minister General Leflô (geboren 1804), dessen glänzende militärische Laufbahn — er war 1848 bereits zum Brigade-General vorgerückt — damit ein Ende nahm, daß er in diesem Jahre als Vertreter des Departements Finistère eine aktive politische Rolle zu spielen begann. Zuerst Anhänger Napoleons, bekämpfte er denselben später, wurde deshalb nach dem Staatsstreich verbannt und lebte seither in Zurückgezogenheit, bis die Revolution vom 4. September 1870 ihn auf den politischen Schauplatz zurückführte. — Picard, 1821 geboren, Advokat zu Paris, trug im „Siècle" viel zur Erwählung Olliviers im Jahre 1857 bei. 1858 wurde er selbst in die Kammer gewählt, welcher er bis in die neueste Zeit als Mitglied der gemäßigten Linken angehörte. (St.-Anz.)

Bordeaux. Nach Unterzeichnung des Friedensvertrages wird, wie man in Bordeaux wissen will und wie es im Grunde nicht anders zu erwarten steht, die National-Versammlung ihre Uebersiedelung nach Paris beschließen und sich vertagen, um in der Hauptstadt ihre Sitzungen fortzusetzen. Die Rede von Thier findet in der pariser Presse lebhafte Zustimmung. Dies ist seit der Capitulation das erste er-

---

ob das in Preußen angenommene Prinzip, daß der Generalstab die Elite der Armee sein soll, nicht als eminent gerechtfertigt adoptirt werden müsse. Dies Prinzip angenommen würden die Konsequenzen ohne große Schwierigkeit daraus zu ziehen sein.

Ich komme zum Schluß meiner Arbeit, indem ich erkläre, daß nach meiner Ueberzeugung es dringend nöthig ist, auf Mittel und Wege zu sinnen, um unseren Generalstab aus seiner niedrigen Stellung emporzuheben. Noch einmal sei es gesagt, daß diese untergeordnete Stellung zu reell und augenscheinlich ist für Jeden, der sich die Mühe gegeben hat, den preußischen Generalstab zu studiren. Und ohne Uebertreibung, nnch genauer Prüfung, nach reiflicher Ueberlegung habe ich es oben ausgesprochen: Die Zusammensetzung des preußischen Generalstabes würde in dem nächsten Kriege das wichtigste Element der Superiorität der preußischen Armee bilden.

Ich bin bei meinem Aufenthalt in Böhmen und später in die Lage gekommen, viele Thatsachen kennen zu lernen, die nach ihrem individuellen Charakter keinen Platz in den amtlichen Berichten des Krieges von 1866 finden können. Für mich folgt daraus als unzweifelhafte Wahrheit, daß die preußischen Heere einen großen Theil ihrer Erfolge den Offizieren des Generalstabes verdanken. Man geht nicht zu weit, wenn man sagt, daß diese Offiziere allein den Feldzug von 1866 geführt haben. Wie viele Thatsachen könnte ich anführen, daß die Offiziere, aus welchen sowohl der große Generalstab als die Generalstäbe der einzelnen Armee-Corps zusammengesetzt sind, die tüchtigsten Proben eines richtigen Urtheils, einer wirklichen Einsicht in den Krieg, eines glühenden Eifers abgelegt haben! Ohne von General von Moltke zu sprechen, welcher kommandirende General würde sich nicht glücklich schätzen, den General von Voigts Rhetz oder den General von Blumenthal zum Chef des Generalstabs zu haben, Offiziere von der höchsten Auszeichnung, die ihre Stellung während des Feldzuges, der Eine bei der ersten, der Andere bei der zweiten Armee hatten? Und wie werthvolle Eigenschaften, welche Kenntnisse jeder Art bei den Offizieren des Generalstabs, Obersten, Eskadron-Chefs, Hauptleuten, die unter ihrem Befehle waren! Ich kenne nicht einen Einzigen, den nicht jeder General gern im Kriege verwendet haben würde. Welche Garantie, ich möchte beinahe sagen, welche Gewißheit, welche Sicherheit geben einem kommandirenden General Generalstäbe, die aus so intelligenten, unterrichteten und pflichteifrigen Offizieren zusammengesetzt sind!

Meine Ueberzeugung steht zu fest, als daß ich sie nicht noch einmal aussprechen sollte: Nehmen wir uns vor dem preußischen Generalstab in Acht!

Allerlei.

— Das Kutschke-Gedicht erschien in Marienwerder als Polyglotte zum Besten verwaister Landwehrmänner-Kinder. Die griechische Uebersetzung hat der Humer-Uebersetzer, Regierungsrath Ehrenthal, die hebräische Dr. Jacobsohn daselbst besorgt. Gleicher Weise ist das kleine Lied ins Lateinische, Englische, Französische, Italienische, Spanische, Polnische und Russische übertragen worden.

— Das „Vaterland" berichtet: „Vom Minister Dr. Schaeffle wird uns eine Thatsache erzählt, die vollkommen verbürgt ist. Am Sonntage nach seinem Amtsantritt kam ein Bote aus dem Handels-Ministerium zu ihm mit der Anfrage, ob er seinen Bureau-Chefs einen speciellen Auftrag für diesen Tag zu ertheilen habe. Der Minister antwortete ganz entschieden: „An Wochentagen werde ich, wenn es die Umstände erfordern, selbst vor einer sechszehnstündigen Arbeit nicht zurückschrecken; die Sonn- und Feiertage hingegen sind Ruhetage, und ich werde an ihnen weder selbst eine Arbeit unternehmen, noch Anderen anbefehlen. Davon können Sie allen Beamten Kenntniß geben."

— 6,000,000 Ctr. Eis sind nach angestellten Ermittelungen erforderlich, um Berlin für den Sommer mit Eis zu versorgen. 2,000,000 Ctr. fallen auf die Bairisch-Bierbrauereien, der Rest ist für die Eiskellereien der Schlächter, Konditoren und Hospitäler nothwendig. Der Centner wird durchschnittlich mit 1½ Sgr. bezahlt, mithin wird gerade in der Zeit, wo die Bauarbeiten ruhen, dem Arbeiterstande ein Kapital von 300,000 Thlr. zugeführt.

— Der Münch. P. theilt folgendes Zahlenräthsel mit: „Vier Zahlen. Vorn und hinten Eins; die Summe der zwei letzten von der der beiden ersten abgezogen, gibt Eins; das dritte vom zweiten bleibt wieder Eins. Die Summe des ersten und dritten von der Summe der zweiten und vierten abgezogen, bleibt ebenfalls Eins. Und liest man das Ganze, so kann man sagen: Da ward Deutschland Eins." Die Auflösung ist natürlich 1871.

— Wohnungs-Miethpreise in den europäischen Hauptstädten. Eine Familie verwendet von ihrem jährlichen Einkommen im Durchschnitte auf Wohnungsmiethe: in London 1/7, in Paris 1/6, in Wien 1/5, in Berlin 1/7, in München 1/10, in Hamburg 1/7, in Florenz 1/8, in Dresden 1/9, in Frankfurt a. M. 1/8, in Pesth 1/4; die Steigerung der Miethspreise seit 20 Jahren beträgt in London 30 Procent, in Paris 64 Procent, in Wien 46 Procent, in Berlin 38 Proc., in München 24 Proc., in Hamburg 32 Proc., in Florenz 58 Proc. (in Folge der Uebertragung des Sitzes der Regierung von Turin), in Dresden 23 Proc., in Frankfurt a. M. 19 Proc., in Pest 115 Proc. (!). Interessant ist auch die Thatsache, daß Pesth-Ofen unter allen europäischen Hauptstädten die wenigsten öffentlichen Gebäude hat.

freuliche Zeichen, welches die „öffentliche Meinung der Hauptstadt" gegeben hat. Die Rede enthält das Programm der neuen Regierung und ist schon deßhalb von hervorragender Bedeutung; die Hoffnung, daß Thiers ehrlich und ohne Hintergedanken die Befestigung der Republik beabsichtige, mag das Ihrige dazu beigetragen haben, die Pariser zu beruhigen. Es wird allerdings nicht bloß von dem guten Willen des Präsidenten der Executive und von der redlichen republicanischen Gesinnung Grévy's abhangen, ob der Versuch gelingen wird, denn ein Versuch bleibt es immer. In ihrem bisherigen Auftreten haben Grévy sowohl wie Thiers viel Tact und jene entschlossene Ueberlegung bewiesen, die so nöthig sind, um Kammer-Majoritäten zu lenken und die Leidenschaften der Parteigänger im Zaume zu halten. Während der Abwesenheit Favre's versieht Chaudordy die diplomatischen Geschäfte in Bordeaux und hat in dieser Stellvertretung die Notificirung der Anerkennung der französischen Regierung von Seiten Rußlands entgegengenommen. Die von der National-Versammlung eingesetzten Untersuchungs-Ausschüsse sind gebildet: zum Präsidenten und zum Vice-Präsidenten der Finanz-Commission wurden Casimir Perier und Talhouet, zum Präsidenten der Commission für die militärische Lage Daru, zum Präsidenten der Commission für die innere Lage wurde Baze, zum Vice-Präsidenten der Herzog von Audiffret gewählt. Auch diese Ernennungen lassen sich gut an. Die alten Verbindungen und die umfassende Personenkenntniß, welche Thiers zu Gebote stehen, werden, wenn richtig verwerthet, der neuen Regierung sehr zu Statten kommen. Napoleon III. konnte niemals über die wirklich sauberen Capacitäten verfügen; Thiers, Favre und Grévy sind darin ungleich günstiger gestellt, wofern sie einig bleiben. Auf der anderen Seite läßt es Thiers nicht an energischen Winken für die Anarchisten fehlen, denn in Bordeaux sind 12,000 Mann regulärer Truppen zum Schutze der National-Versammlung beisammen: dies schmerzt Rochefort sehr und er läßt im Mot d'Ordre den Groll darüber aus, das er so wie Langlois in der Versammlung so wenig Gehör fand; er nennt Grévy höhnisch: „le bon Grévy, le rural." (K. Z.)

Rigaer Handelsbericht.

Riga, 13. Februar. Kornpreise. Ruff. Hafer 75 Pfd. loco 62 Cop., auf Lieferung 70 Cop. mit 10%.

Witterung: Nach letztem Bericht trat Thauwetter ein von wenigen Graden und für kurze Zeit, es fiel reichlich Schnee und der Frost, nächtlich bis auf 5 Grad steigend, schwindet Tages bis auf 0 Grad. — Flachs. Nur mäßiger Umsatz von circa 1500 Berkowez zu den Notirungen. In diesem Monat sind an 16,000 Berkowez zugeführt worden. — Schlagleinsaat an 6000 Tonnen 7-maaß und 6¾-maaß, zu 9 und 8¾ R. mit 50 und 25 pCt. Vorschuß auf Frühjahrslieferung bezahlt und soll selbst ein Theil davon mit allem Gelde voraus genommen sein. — Roggen wurden an 50,000 Pud auf Frühjahrslieferung à 80 Cop. pr. Pud mit 25 pCt. Vorschuß geschlossen. Alle übrigen Exportartikel ohne Umsatz.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren v. Behagel und Frau von Sievers.

Hotel Garni. Herren Fuchs, Sonne aus Petersburg und Fräulein Tiedemann.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 19. Februar 1871.

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Chr. Gläser.

Anzeigen und Bekanntmachungen

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. oec. pol. Gaston Baron Campenhausen und Alfred Schmidt die Universität verlassen haben.

Dorpat den 18. Februar 1871.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 102.) Secretaire S. Lieven.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird desmittelst zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß das Geschäft der Vereinigung der öffentlichen Plätze, Straßen, Brücken u. s. w. von Neuem in Submission vergeben werden soll, da der bisherige Uebernehmer seinen Verpflichtungen nachzukommen nicht im Stande gewesen. Es werden demnach diejenigen, welche Willens und im Stande sind, das qu. Geschäft zu übernehmen, desmittelst aufgefordert, zu dem deshalb auf den 23. d. M. anberaumten Submissionstermine Vormittags 12 Uhr in dem Rathssitzungszimmer zu erscheinen und ihre resp. Forderungen zu verlautbaren. Der zweite Submissionstermin wird am 2. März d. J. abgehalten werden und sind die näheren Bedingungen in der Rathscanzlei zu erfahren.

Dorpat-Rathhaus am 13. Februar 1871.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat.

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 161.) Obersekretaire Stillmark.

Wichtig für den gesammten Handelsstand!

Hamburger Firmen-Register.

Im Verlage von **Haasenstein & Vogler** in **Hamburg** erschien so eben und wird gegen Einsendung von 1 Thlr. Pr. Crt. versandt:

Hamburger Firmen-Register.

Verzeichniss der bis Ende 1870 erfolgten Eintragungen in das Hamburger Handelsregister. Herausgegeben von Dr. Hermann, Actuar des Hamburger Handelsgerichts. 20 Bogen gr. 8. Carton. Das Register, welches eine alphabetische Zusammenstellung aller noch bestehenden Firmen und Procuren, einschliesslich der Actiengesellschaften und Genossenschaften enthält, erscheint hiermit zum ersten Male seit Führung der Protocolle.

Haasenstein & Vogler in Hamburg.

Die Direction des Vereins zur gegenseitigen Feuerversicherung hiesiger Stadt ladet hierdurch die Mitglieder des Vereins zur **General-Versammlung,** welche Sonnabend den 20. Febr. Nachmittags 5 Uhr im Bürgersaale des Rathshauses stattfinden soll, mit der Bitte ein, sich recht zahlreich einfinden zu wollen.

Tagesordnung:

1) Die Verlesung des Generalberichts.
2) Die Wahl der Cassarevidenten.
3) Die Wahl der Directionsglieder.

Von der Direction des hiesigen Vereins zur gegenseitigen Versicherung gegen Feuerschaden wird desmittelst bekannt gemacht, daß der 20. d. Mts. zur General-Versammlung sämmtlicher Assecuraten festgesetzt worden ist. Die Mitglieder des Vereins, welche irgend welchen Gegenstand zur Berathung zu bringen beabsichtigen, werden gebeten, ihren Antrag schriftlich dieser Direction bis zum 13. d. Mts. anzuzeigen.

Die Bücher und Rechnungen sowie der Generalbericht liegen in dem Locale des Stadt-Cassa-Collegii während dessen Geschäftszeit zur Einsicht der Herren Assecuraten bereit.

VERSICHERUNG

gegen

AMORTISATION

der

II. 5 pCt. inneren Anleihe übernimmt,

Staatspapiere

kauft und verkauft

C. Faure.

Das **Geschäftslocal** befindet sich im eigenen (früher C. von Knorringschen) Hause und ist — mit Ausnahme der Sonn- und Festtage — täglich von 9 Uhr Morgens bis 3 Uhr Nachmittags geöffnet.

Neu sind erschienen und unter Beobachtung der gesetzlichen Censurvorschriften durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der alte Pariser Einzugsmarsch für eine Singstimme arr. mit Begleitung der Pianoforte. Berlin, Trautwein. Preis 7½ Sgr.

F. W. Voigt, Musikmeister, **Pariser Einzugsmarsch**, op. 53. Preis 7½ Sgr. (Dieser Marsch ist bestimmt, beim Einzug in Paris für das erste Garderegiment zu Fuß geblasen zu werden.)

Weinberger's **Receptta schenbuch,** fortgeführt von J. Löwy. Erlangen, Enke. 3 Thlr.

F. v. Rougemont, **Der Urmensch.** Berlin, Heinersdorff. ¼ Thlr.

Cornelius Nepos erklärt von Ebeling. 12 Ngr.

Euripides Phoenissen erklärt von G. Kinkel. 12 Ngr. Berlin, Ebeling und Plahn.

Groh, **Die Elektrolyse** in der Heimatskunde. Wien, Hölzel. 16 Ngr.

Moleschott, **Von der Selbststeuerung** im Leben des Menschen. Gießen, Roth. 10 Ngr.

☛ Ein tüchtiges mit guten Zeugnissen versehenes

Stubenmädchen

das gewandt im Plätten **feiner Wäsche** ist, kann sofort in den Dienst treten. — Näheres im neuen Kellerschen Hause in der Jamaschen Straße, neben dem Local der estnischen Gesellschaft Wanemuine.

Oeffentliche Vorlesung

zum

Besten des Hilfsvereins

am

Sonnabend den 20. Februar von 6 bis 7 Uhr Ab

in der Aula der Universität.

Herr Professor Dr. **Bulmerincq**

Ueber Kaiser und Reich.

Billete für diese Vorlesung zu 50 K sind in der Buchhandlung von E. J. Ka und Abends an der Kasse zu haben.

25 Rubel Belohnung

werden dem Finder und Ueberbringer eines am d. Mts. auf dem Wege von der Kreisschule bis Johanniskirche verlorenen **goldenen Kreuzes** schwarzer Schnur zugesichert. Nachweis in der pedition der Dörptschen Zeitung im Eckhaus des ditors Borck eine Treppe hoch.

Eine freundliche Familienwohnung

von 3 oder 4 Zimmern wird zur **Miethe gesu** Zu erfragen in der Karowschen Buchhandlung.

Neu ist erschienen und durch alle Buchhandlu zu beziehen:

Cand. August Kupffer:

Ueber die chemische Constitution baltisch-silurischen Schichten.

Mit zwei lithogr. Tafeln. Preis 80 Kopeke

W. Gläsers Verla

in Dorpat.

Abreisende.

Nicolai Beylich, Tischlergeselle.

Telegraphische Witterungsdepesche

des Dorpater meteorol. Observatoriu

Donnerstag, 2. März 7 Uhr Morgens.

	Barometer 700mm +	Aenderung in 24 Stunden	Wind	Temp. Cel.
Archangelsk	50	—17	S (1)	
Petersburg	57	+5	SW (1)	
Helsingfors	64	+3	NW (1)	
Reval	65	+2	NW (2)	
Dorpat	65	+5	N (2)	
Riga	66	+3	NW (3)	
Wilna	65	5	W (1)	
Warschau	—	—	—	
Kiew	—	—	—	
Charkow	72	+24	W (1)	
Odessa	—	—	—	
Nikolajewsk	—	—	—	
Tiflis	59	—	(0)	
Orenburg	52	—	S (4)	
Jekaterinburg	—	—	—	
Kasan	—	—	—	
Moskau	60	—	W (1)	

Witterungsbeobachtungen.

Den 2. März 1871.

Zeit.	Barom. 700 mm+	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit	Dampfdruck mm.	Wind.	Wit
1	55,9	—5,9	—	—	— —	—
4	54,7	—4,5	—	—	— —	—
7	55 9	—3,8	77	2 6	N (4,1) W (0,7)	1
10	58,3	—3 1	62	2,2	S (1,1) W (4,4)	0
1	59 4	—2,3	59	2,3	S (2,4) W (2,9)	3
4	60,0	—0 8	54	2,4	S (1,7) W (2,5)	4
7	59,9	—5,1	88	2,7	S (2,5)	8
10	59 7	—5 6	90	2,7	S (2,0) W (1,7)	5
Mittel	57 97	—3,89		2,48	S (0,94) W (2,03)	3,6

Verlag von J. C. Schünmanns Wittwe. Genehmigt von der Polizeiverwaltung. Druck von W. Gläser.

№ 42. Sonnabend, den 20. Februar 1871.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des **Conditors Borck** neben dem Rathhause eine Treppe hoch.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: monatl. 42 Kop., vierteljährlich 1 R. 25 Kop.,
für Zusendung ins Haus: vierteljährlich 25 Kop.
Durch die Post: monatl. 50 K., vierteljährlich 1 R. 50 Kop.
Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des **Conditors Borck** neben dem Rathhause eine Treppe hoch

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Die
„Dörptsche Zeitung"
erscheint wie bisher. Der Abonnementspreis ist für das Jahr 5 Rubel, vierteljährlich 1 Rubel 25 Kopeken. Für Zusendung ins Haus oder durch die Post ist jährlich 1 Rbl., vierteljährlich ¼ Rubel zu entrichten. Bestellungen nimmt gern entgegen

W. Gläsers Verlag
im Eckhaus des Conditors Borck eine Treppe hoch.

Inhalt.

Telegramme.
Inländischer Theil. Riga: Eine Arbeitsstätte. Reval: Ueber Expropriation. Ein Mord. St. Petersburg: Das städtische Budget. Ein neues Trauerspiel. Ueber die allgemeine Wehrpflicht. Ueber die Schulanstalten.
Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Vom Kriege: Versailles: Ein Protest gegen den Frieden. Die Friedensbedingungen. Straßburg: Die Stimmung. Frankreich. Paris: Das Fortbestehen der Republik. Bordeaux: Die extremen Parteien.
Feuilleton. Wochenbericht. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Berlin, 4. März./20. Febr. Der deutsche Reichstag wird am 9. März/25. Februar eröffnet.

Ein Theil von Elsaß mit Weißenburg soll definitiv an Baiern abgetreten werden.

In diesen Tagen beginnt die Entlassung der französischen Kriegsgefangenen.

Rigaer Börse vom 20. Februar: Amsterdam —. — Hamburg 28⅝. — London 31⅝. — Paris —. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 86. — Erste innere Prämienanleihe 144 Br., 143¼ G. — Zweite innere Prämienanleihe 145½ Br., — G. — 5% Bankbillete — Br. — 5% kündb. livländische Pfandbriefe 99¾. — 5% unkündb. livländische Pfandbriefe 91½. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 142. — Flachs (Kron) 43.

Berliner Börse vom 19. Febr./3. März. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 88⅜ Thlr. für 100 Rbl. — Russische Creditbillete 80 Thlr. für 90 Rbl.

Inländische Nachrichten.

Reval. Die Ehstl. Gouv.-Regierung publicirt den Allerh. Befehl wegen Ausführung des nachfolgenden Reichsrathsgutachtens: Der Reichsrath hat in den vereinigten Departements der Civil- und geistlichen Angelegenheiten und der Gesetze und in seiner Plenarversammlung, nach Beprüfung der wegen Meinungsverschiedenheit aus der Plenarversammlung der ersten 3 Departements und des Heroldiedepartements des Senats an ihn gelangten Sache, betreffend den Modus der Expropriation von Ländereien zu Zwecken der Baltischen Eisenbahn, sein Gutachten dahin abgegeben, daß zur Beseitigung der im ehstländischen Gouvernement entstandenen Streitfragen dem örtlichen Gouvernements-Chef zur Kenntniß zu bringen ist, daß Kraft der Allerhöchst bestätigten Concession die Expropriation von Privat-Eigenthum zu Zwecken der Baltischen Eisenbahn auf Grundlage der allgemeinen Rechtsgesetze, wie dieselben im 1. Thl. des X. Bds. der Reichsgesetze enthalten, stattzufinden hat. (Ukas Eines Dirigirenden Senats vom 29. December 1870 Nr. 54,938 betreffend.) (Rev. Z.)

— Der Neu-Werpelsche Bauer Juhann L., 20 Jahr alt, hat am 2. Februar Morgens, als er ausgegangen war, um den Hausirer Peter Andrejew zu berauben, von diesem Vorhaben aber abließ, weil ihm derselbe zu stark schien, bei seiner Rückkehr dem 15 jährigen Hausirer Gerasim Maximow Kotschanow, gebürtig aus dem Gouv. Pleskau, 3 Schläge mit der Rückseite seines dazu mitgenommenen Beiles auf den Kopf versetzt, ihn darauf in eine Grube neben dem Waldwege geworfen und aus dem Hausirkasten desselben diverse Gegenstände im Werthe von 4 bis 5 R. und 4 R. 92¼ K. baares Geld geraubt. Inculpat ist der That geständig und dem Wieckschen Manngerichte vorgestellt worden, Gerasim Kotschanoff in der Nacht des 5./6. d. M. an seinen Wunden gestorben. (Rev. Ztg.)

St. Petersburg. Das städtische Budget für 1871 balanzirt in den Einnahmen und Ausgaben mit 3,505,429 R. 16½ K. Davon kommen auf die ordentlichen Einnahmen und Ausgaben 3,385,299 R. 58 K., auf die außerordentlichen 61,703 R. 46 K. und auf die Einnahmen von den Steuern für landschaftliche Bedürfnisse und die Ausgaben für letztere 58,426 R. 12½ K. Unter den Ausgabeposten bemerken wir nach der im „Reg.-Anz." mitgetheilten Spezialisirung einige der hauptsächlichsten: Zum Unterhalt der städtischen Verwaltung 289,510 R., für das Polizeidepartement 69,686 R., für die Adreßexpedition 17,652 R., zum Unterhalt der äußeren Flußpolizei 992,096 R., für die Feuerwehr 144,820 R., für die Medizinalverwaltung 38,058 R., zum Unterhalt der Friedensgerichte 228,460 R., für das Bauwesen 637,781 R., zur Erleuchtung der Stadt 348,887 R., zum Unterhalt der Wohlthätigkeitsanstalten 262,306 Rubel. Daneben sind 63,276 R. 65 K. zum Unterhalt der Lehranstalten ausgesetzt. (D. Pet. Ztg.)

— In Berlin wurde ein neues Trauerspiel in fünf Acten aufgeführt: „Katharina II. von Rußland," von A. Lindner, dem Dichter von „Brutus und Collatinus" und der „Bluthochzeit." Um die Vorzüge des neuesten Lindner'schen Trauerspiels „Katharina II. von Rußland" vollständig würdigen zu können, hätte es einer anderen Darstellung bedurft, als ihm im Belle-Alliance-Theater zu Theil geworden ist, denn das Stück ist schwer zu spielen, nicht allein wegen seiner schweren Verse, sondern mehr noch wegen der Vermischung verschiedener Gattungen, in welcher sich der Dichter gefallen hat. Man hat sich im Publikum gewundert über die frappirende Aehnlichkeit zweier Scenen in dem Lindner'schen Stück mit berühmten Auftritten aus Schillers „Don Carlos", die Nachahmung Schillers erstreckt sich aber noch weiter, sie beruht auf derselben dramatischen Grundlage, die der neuere Dichter mit Schiller gemein hat, ein Umstand, der ihn manchmal förmlich zu beengen scheint in der ungehinderten Entfaltung eigener Schöpfungskraft. Sein Stück ist halb Tragödie, halb historisches Intriguenspiel der modernsten Gattung und für Letzteres paßt das Schiller'sche Pathos so wenig, wie etwa für ein modernes Familiengemälde. Unbedingt zu loben ist die großentheils meisterhafte Skizzirung der einzelnen Charaktere des Autors obrumentirt; Katharina die zweite steht hier in erster Reihe, neben ihr der Herzog von Südermannland und der idealistisch schwärmende Yurief, aber auch in den kleinen mehr episodisch gehaltenen Personen blitzt das Genie des Verfassers in einzelnen Zügen leuchtend hervor, so in der barock gezeichneten Fürstin Daschkow und in dem prächtigen Suwarow. Die Durchführung der Intrigue leidet an einiger Unklarheit und das Nebeneinander verzwickter und vielfach verschlungener Motive stört nicht selten den einheitlichen Aufbau des Stückes. (N.-Z.)

— Ueber die allgemeine Wehrpflicht

Wochenbericht.

Eine bedeutsame Festlichkeit — wollen wir schreiben — steht den Dorpatensern morgen bevor; der Verein für Landwirthschaft, Handel und Gewerbefleiß will eine öffentliche Versammlung halten und hat gerade den Sonntag Abend für dieselbe gewählt, weil an diesem Tage Kaufleute und Handwerker nicht durch ihr Geschäft am Besuch gehindert sind. So viel wir wissen, bezog sich die letzte Thätigkeit des Vereins auf die livländische Eisenbahn, deren Aussichten sich hoffentlich jetzt günstiger gestalten. Schon mit Beginn des Bahnbaues werden die drei Pflegebefohlenen des Vereins sich heben und so geschah es zu rechter Zeit, daß im Januar die ökonomische Societät beschloß, den Verein neu zu beleben. Zu der morgen stattfindenden Versammlung werden sich keine besseren Worte der Einladung finden lassen, als diejenigen, mit welchen der verstorbene Landrath Baron Carl Axel Bruiningk, der patriotische Freund des Volks und Livlands, die zweite Vereinssitzung am 8. Juni 1845 wie folgt schloß:

„Es sei mir erlaubt, an das Publicum die Mahnung zu richten: Bedenken Sie doch die hohe Wichtigkeit dieses Vereins, daß er ein öffentliches Organ für alle Stände ist, zur Förderung des Gemeinwohls, ein Organ, das nur dann kräftig und segensreich wirken kann, wenn es vom Publikum durch rege Theilnahme belebt wird."

Denn auch desselben Mannes Schilderung der damaligen Lage wird noch heute zu beherzigen sein, wenn er meinte: „So lange aber in Livland das Gewerbe wie bis jetzt darnieder liegt, so lange die Städte arm sind und kränkeln, wird auch die Landwirthschaft keinen rechten Aufschwung nehmen; der erfolgt nur da, wo auch die Industrie blüht; denn beide — Ackerbau und Gewerbsamkeit — gedeihen freudig nur in gegenseitiger Wechselwirkung. Der Landwirth kann nicht mit Erfolg und Gewinn produciren, und auf Vermehrung seiner Production rastlos fortarbeiten, wenn er nicht für seine Producte in der Nähe stets willige Abnehmer findet, — diese Abnehmer bildet aber die Bevölkerung betriebsamer Städte. Die thörigten Behauptungen, als eigne sich ein Land nicht für Gewerbthätigkeit und Fabrication, weil es ein besonders zum Ackerbau geeignetes Land sei und ein solches seine Producte roh exportiren müsse, finden bei denkenden Menschen keinen Anklang mehr."

Das sind Gedanken von 1845; im dritten viertel dieses Jahrhunderts hat sich aber mit den Eisenbahnen auch in dieser Hinsicht der Gesichtskreis bedeutend erweitert; wir erinnern an die Fabriken bei Riga, Narva, Pernau, Fellin; in Reval wird sogar von einer Waggonfabrik gesprochen. Die Landwirthe haben Ausfuhr von Schlachtvieh nach England begonnen und versuchen der finnischen Butter in Hamburg Konkurrenz zu machen; die baltische Bahn veranlaßte die Estländer, durch einen ständigen Commissionair den Absatz ihrer Landesproducte in Petersburg zu erleichtern. Die Landwirthe haben sich entschieden mobiler, intelligenter, scharfsinniger und eifriger gezeigt, als die kleinen Städte, vielleicht weil die Eisenbahnen jenen die Gefahr des Zurückbleibens und des Beschränktseins auf sich selbst deutlicher gezeigt haben, vielleicht auch weil sie das Glück hatten, in der „baltischen Wochenschrift" eine Führerin zu finden, die ihnen die neuen Wege des Aufschwungs und Gedeihens mit Muth und Umsicht ebnete.

Das immer gewaltiger sich ausdehnende Eisenbahnnetz könnte allerdings viel Furcht bereiten, wenn es nicht auch wieder in großer Weise für Ausgleich sorgte. Die Welt ist augenblicklich in Aengsten, daß die letzte Ernte in Frankreich und Deutschland durch Krieg und fehlende Arbeitskraft gehindert wurde; da tröstet die Anzeige der Riga-Dünaburger Eisenbahn, daß die Zufuhr, namentlich an Getreide, von der Orel-Witebsker Bahn und den hinter Orel belegenen Bahnen seit einiger Zeit schon stark ist und in nächster Zeit voraussichtlich noch zunehmen wird; die Bahn droht die Güter im Freien zu lagern, wenn sie nicht binnen 48 Stunden vom Bahnhof abgefahren werden.

Für die Pariser Schlachtbank hielten, als der riesigen Weltstadt Ratten, Esel und Elephanten nicht mehr behagten, ungarische Landwirthe ihr Vieh marschbereit, und als die erste Schaar von 400 Ochsen und Schweinen über den Bastillenplatz trabte, wurde sie von einem Haufen Gamins umringt und von allen Seiten strömten die Menschen herbei, um sich die Wunderthiere anzuschauen und um die Luft mit Jubelgeschrei zu erfüllen. Und auch in den nächsten Tagen soll es ein hochkomischer Anblick gewesen sein, wenn die Herren Lieferanten, welche dazu einen besonderen Erlaubnißschein haben mußten, die Rue des Reservoirs entlang so eine geliebte Hammelheerde von etwa 1000 Stück nach Paris hineintreiben mußten.

Riesengroß muß allerdings das „Geschäft" bei dieser Verproviantirung von 1871 gewesen sein; ob Livland an demselben betheiligt war? Nach Paris sind, den dortigen Zeitungen zufolge, vom 3. bis 14. Februar allein durch die Nordbahn 107 Eisenbahnzüge mit 8948 Waggons befördert worden, welche folgende Lebensmittel enthielten: 12,915,004 Kilogr. Mehl, 633,688 Kilogr. Reis, 1,896,897 Kilogr. Biscuits, 1,305,955 Kilogr. gesalzenes Fleisch, 2,532,469 Kilogr. verschiedene Waaren, 537,534 Kilogr. Fische, 8658 Stück Rindvieh. Dazu kommt, was die deutschen Truppen in Feindes Land, das da, wo sie standen, keine Ernten eingeheimst hatte, sich mußten nachschicken lassen; dieser Speispaudel für die deutsche Armee war unersättlich, so reichhaltig auch die amtliche Zufuhr und die Liebesgaben waren. Da

bringt der „Golos" in seiner neuesten Nummer wieder einmal einen Artikel, doch enthält derselbe nichts in Bezug auf die Entwickelung des Gesetzes in den Commissionen, über deren Arbeiten der „Golos" auch gar nichts zu wissen, erklärt. Zu seinen früheren eigenen, in diesem Artikel wiederholten Bemerkungen über die Dauer der Dienstzeit, über die Höhe der jährlichen Aushebung, fügt der „Golos" jetzt Betrachtungen über die Herbeiführung einer möglichst vollständigen Gerechtigkeit bei Ableistung der allgemeinen Wehrpflicht. Wenn unter sämmtlichen zum Eintritt in den Dienst verpflichteten jungen Leuten eines Jahres das Loos allein darüber entscheiden soll, wer wirklich zu dienen hat, so würden die Freigelooften von der eigentlich der ganzen Altersclasse zustehenden Verpflichtung vollständig befreit und für Alle trüge nur eine Minorität die Last. Der „Golos" will hier durch Geldzahlungen daß Gleichgewicht einigermaßen hergestellt sehen. Die vom Loos betroffenen müßten persönlich sich dem Dienste unterziehen, die anderen, in gleicher Weise, wie jene, zum Kriegsdienst Verpflichteten, müßten durch eine festgesetzte Zahlung, da nun alle einmal persönlich die Wehrpflicht nicht ableisten können, ihre Verpflichtung ablösen. Und zwar solle diese Zahlung nicht direct den vom Loos Betroffenen, sondern ihren Familien zu Gute kommen, so werde der Dienst kein erkaufter, der Soldat kein Miethling sein, der Verlust an Arbeitskraft aber der, nur durch den Zufall des Looses mehr als die Nachbarfamilien belasteten Familie des Soldaten ersetzt werden.

(Ztg. f. St. u. L.)

— In einer Uebersicht über die Thätigkeit des Ministeriums der Volksaufklärung während des Jahres 1870 äußert sich das Journal dieses Ministeriums in Betreff der Schulanstalten wie folgt: Auf dem Wege der aufmerksamen Kenntnißnahme des mit allgemeinen Systems unserer Schulanstalten im Vergleich mit dem Schulsystem der aufgeklärtesten Länder Europas, sowie in Folge der eigenen Beobachtung des Ganges unseres Schulwesens bei Gelegenheit der Besichtigung von Schulanstalten aller Art in 5 Lehrbezirken, ist Se. Excellenz der Minister der Volksaufklärung zu der Ueberzeugung gekommen, daß unser Schulsystem, trotz seiner anscheinenden äußeren harmonischen Ordnung, doch bedeutende Unvollkommenheiten aufweist. Auch wir besitzen alle nothwendigen Stufen von Schulanstalten; untere, mittlere und höhere, aber zwischen ihren verschiedenen Formen fehlt die organische Verbindung. Unsere unteren Schulanstalten sind keine unerläßliche Vorstufe zum Uebergang in die mittleren Schulen; außerdem sind die Lehrkurse in den ländlichen Elementarschulen nicht genug entwickelt, und diese Anstalten genügen den Anforderungen der städtischen Bevölkerung an die Elementarbildung keineswegs. In der Classe der mittleren Schulen sind zwei verschiedene Formen derselben, die Gymnasien und Realschulen, unter einer allgemeinen Benennung von Gymnasien vermischt, während doch überall die Gymnasien die Bestimmung haben, eine allgemeine wissenschaftliche Bildung mitzutheilen, die zum Eintritt in die Universitäten vorbereitet, in welchen letzteren die jungen Leute ihre wissenschaftliche Bildung abschließen sollen, und die Realschulen den Zweck verfolgen, eine auf den angewandten Wissenschaften basirte Bildung zu verbreiten und zu den höheren Specialschulen vorzubereiten, die bestimmt sind, diese höhere Bildung in den angewandten Wissenschaften zum Abschluß zu bringen. Bei dieser Vermischung der Ziele von zwei verschiedenen Formen der Bildung ist der Lehrplan der Realgymnasien, welcher für alle Schulen dieser Gattung derselbe, und zwar so eingerichtet ist, daß diese Anstalten einen allgemein bildenden Character haben können, den practischen Bedürfnissen des Lebens durchaus nicht angepaßt. In dem Lehrcursus der classischen, d. h. der wirklichen Gymnasien, ist auf die Hauptgegenstände, die alten Sprachen, nicht der nöthige Nachdruck gelegt. Ferner fehlen uns in dem allgemeinen Schulsystem solche untere Schulanstalten, welche geeignet wären, eine ordentliche Elementarbildung zum Abschluß zu bringen, durch Mittheilung von Kenntnissen und Fertigkeiten, welche in dem Leben direct anwendbar sind. Solche Schulen bestehen in einer großen Anzahl europäischer Länder unter den verschiedenen Benennungen von Gewerke, technischen und professionellen Schulen u. s. w. Was schließlich das Einzelne betrifft, so enthalten die gegenwärtig in Kraft stehenden Reglements für die mittleren und unteren Schulen viel Ueberflüssiges, was ausgeschlossen, viel Unklares und Unvollständiges, was erklärt und ergänzt werden muß und es fehlen andererseits wesentliche Dinge, die aufgenommen werden müssen. Aus allen diesen Ursachen wurden im Ministerium der Volksaufklärung schon seit einigen Jahren alle zum Umarbeiten der Reglements der unteren und mittleren Schulen erforderlichen Materialien gesammelt. In dem eben verflossenen Jahre sind alle diese Arbeiten schon zum Abschluß gebracht worden und werden in kürzester Zeit dem Reichsrath Vorlagen gemacht werden:

1) mit dem Project eines Reglements für städtische Elementarschulen und für Lehrer-Institute, welche die für dieselben erforderlichen Lehrer heranbilden sollen;
2) mit einem Project von Aenderungen und Ergänzungen der Gymnasialordnung vom Jahre 1864;
3) mit dem Project eines Reglements für Realschulen, welche an Stelle der Realgymnasien treten sollen.

Zu diesen Projecten wird das Ministerium sich vielleicht entschließen, gleich jetzt das Project eines Reglements für Gewerkschulen hinzuzufügen, welche die untere Stufe einer practischen Bildung verbreiten sollen. Mit der Bestätigung aller dieser Projecte würde unser Schulsystem eine regelrechte, zweckentsprechende Einrichtung gewinnen, indem sie verschiedene Formen der unteren und mittleren Schulen umfassen würde, die unter einander organisch eng verbunden sind und zugleich den wirklichen Bedürfnissen der verschiedenen Schichten der Gesellschaft sowohl in Bezug auf allgemeine wie auf Spezialbildung entsprechen würden. (Z. f. St. u. L.)

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Kaiserreich.

Versailles. Die avancirte Partei protestirt gegen den Frieden. So sagt eines ihrer Organe, der von Victor Hugo inspirirte „Rappel", bei Gelegenheit der Rede des Herrn Thiers: „Frankreich ist aufgegeben und die Republik ist bedroht. Offen und direct bedroht? Nein! die Feinde der Republik [illegible] geduldig und geschickt. Was sie von der Repu[illegible] wollen, ist, daß diese die Verantwortlichkeit für [illegible] Frieden übernimmt. Sie werden die Republik [illegible] lange bewahren, als sie sie nöthig haben. D[illegible] wird es sein, welche die Indemnität bezahlen [illegible] unsere Provinzen ausliefern wird. Auf sie wird [illegible] Schmach gehäuft werden. Wenn die Künstler [illegible] großen Theaters zu Bordeaux ihre Kunststückchen [illegible] Ende gespielt, wird die Republik alle Ohrfeigen [illegible] halten haben. Aus diesen Gründen allein ist [illegible] Republik eine Nothwendigkeit für die Monarc[illegible] Und wenn man ihren Namen noch bewahrt, so [illegible] schieht es, weil er eine Unterschrift ist. Aber g[illegible] diese Unterschrift der Republik wird von der Re[illegible] blik selbst Protest erhoben werden. Ein solcher C[illegible] promiß kann nicht Statt finden, ohne daß sich [illegible] Schrei der Entrüstung unter uns erhebt. Da es [illegible] zu wahr ist, daß bei den Wahlen am 8. Febr. [illegible] Einfluß unseres heroischen Paris sich nicht fühl[illegible] gemacht hat in den zum Frieden entschlossenen [illegible] partements, von denen mehrere riefen: „Es lebe [illegible] König!" ja, selbst „Es lebe der Kaiser!" und [illegible] lebe Preußen!" da es wahr ist, daß jene unwürd[illegible] Regierung der nationalen Vertheidigung in P[illegible] verworfen, aber, erwählt in der Provinz, in [illegible] Kammer, nicht auf der Bank der Angeklagten sond[illegible] auf den Bänken der Repräsentanten und selbst [illegible] neuen Minister sitzt; da es nur zu wahr ist, [illegible] Herr Thiers, der Friedens-Unterhändler und [illegible] Vermittler der Monarchie, in 25 Departements [illegible] nannt wurde und sich auf Ruinen erhebt, welche [illegible] Werk der Diplomatie und der Stützpunct seines [illegible] geizes sind; da die Republik bedroht; da der [illegible] unterzeichnet ist; da dieser Friede das Land noch [illegible] größere Gefahr bringt, als der Krieg, — so [illegible] die in der Kammer von der Linken und beson[illegible] von der pariser Deputation repräsentirte republ[illegible] nische Partei ihrer Mission nicht untreu werden. [illegible] wird mit Förmlichkeit im Namen des Landes [illegible] protestiren, und diese Protestation wird hinrei[illegible] damit eines Tages die Geschichte nicht sagt: [illegible] war ein Volk, das, ohne Vertheidigung vom Fe[illegible] überrascht, seine letzten Streitkräfte, seine letzten [illegible] wehre, seine letzten Kanonen, seine letzten Sch[illegible] zum Kampfe sammelte, sieben Monate kämpfte, [illegible] seiner furchtlosen Hauptstadt das Bombardement [illegible] den Hunger erduldete, aber welches, verrathen [illegible] seinen Chefs, seinen Fall mit Stillschweigen anna[illegible] den Kopf beugte und sich resignirte, um noch [illegible] immenses Polen zu sein, größer als das andere, [illegible] weniger stolz, und dem sein Blut nur dazu dien[illegible] seine Schmach zu unterzeichnen." — Mit Ausn[illegible] der avancirten Blätter billigen fast alle anderen Jo[illegible] nale die Rede des Herrn Thiers. Die Presse, [illegible] Soir, die Liberté, die Patrie, die Gazette de Fran[illegible] zollen Thiers alle ihren vollen Beifall. Die [illegible] sagt sogar, sie sei zur Republik bekehrt; „ihr Tr[illegible] sei erfüllt, nämlich der einer Republik ohne — [illegible] publicaner". Die Gazette de France macht je[illegible] einen Vorbehalt; sie bezeichnet die ganze Lage [illegible] als eine provisorische und ist überzeugt, daß Th[illegible] dem Resultate sich anschließen wird, welches das [illegible] gemeine Stimmrecht später liefern wird. Die re[illegible] blikanischen Blätter, welche zu Thiers halten, [illegible] jedoch nicht der Ansicht der Gazette de France [illegible] und scheinen überzeugt zu sein, daß er vollständ[illegible]

---

dürfen wir uns nicht wundern, daß, wie die New-Yorker Handelszeitung berichtet, die Ausfuhr aus den vereinigten Staaten sich in diesem Jahr bis 31. Januar auf mehr als 21¼ Millionen Dollar Papierwährung belief gegen 14½ Dollar im Januar 1870. Es wird ausdrücklich hinzugefügt: „Die Zunahme in diesem Jahre ist besonders durch die Versorgung Frankreichs mit Lebensmitteln veranlaßt worden. Eben so lebhaft und gesteigert war die Ausfuhr von Baumwolle (1335 Tausend Ballen gegen 929 Tausend) und Petroleum (9 Millionen Gallons gegen 5 Mill. im Jahre 1870). Aber nicht allein über den atlantischen Ocean hinaus wirkte dies Geschäft der merkantilischen Fürsorge in und um Paris; sondern auch auf der andern Seite in großer Entfernung. So war in letzter Zeit Wien der bedeutendste Fleischlieferant für die deutsche Armee; die galizischen, moldauischen und ungarischen Viehmäster lieferten wöchentlich 4—5000 Ochsen. In Wien wurden sie geschlachtet, das Fleisch gepökelt und theils nach Saarbrücken, theils nach Mainz geschafft. Diese beiden Depots empfingen wöchentlich etwa 200,000 bis 250,000 Pfd. Pökelfleisch. Bedeutende Sendungen Speck und Rauchfleisch gingen ebenfalls von Wien aus täglich an den Rhein.

Da wirken also Landwirthschaft, Industrie und Handel gemeinsam mit einander, wie bei unserm Dorpater Verein; diesem wird obliegen, die Möglichkeit und Wege für solche nützliche vereinte Thätigkeit zu zeigen, den Eifer zu beleben, damit der erste Paragraph seiner Statuten eine Wahrheit werde; er bezweckt nämlich „die Erweiterung und Vervollkommnung der verschiedenen Zweige der Gewerbthätigkeit und Landwirthschaft im Gouvernement Livland, besonders derjenigen, die dem Gouvernement eigenthümlich sind." Die Landwirthschaft ist in den letzten Jahren schon lebhaft, namentlich durch die ökonomische Societät, gefördert; es werden sich also namentlich Handel und Gewerbe aufraffen müssen, um, wie man schon 1845 wünschte, „in Livlands wachsender Wohlfahrt die verlorenen Güter wiederzugewinnen." Dazu werden sicherlich morgen zahlreich die Dörptschen Männer in der Ressource erscheinen und vor allem andern ihr Votum zu Gunsten einer Livland durchschneidenden und durchkreuzenden Eisenbahn abgeben. Im Bereich eines solchen Vereins muß die Grundlage aller Thätigkeit die Ueberzeugung sein, daß im dritten Jahrzehent unsers Jahrhunderts ein bahnloses Land verdorrt oder schon todt ist.

Wir haben das in Dorpat augenblicklich in dem Postnothstand vor Augen. Der Eingang aller Postsachen ist jetzt auf Sonntag und Donnerstag zusammengedrängt, während man in der übrigen Welt an zweimaligen Posteempfang täglich gewöhnt ist und dadurch allerdings im Zusammenhang und Einverständniß mit Handel und Wandel bleibt.

Es macht sich alles ganz anders; ein Augsburger schreibt z. B. an dem Tage, an welchem der Telegraph die Kapitulation von Paris meldete und eine unabsehbare Menschenmenge die Straßen durchwogte, welche durch Gas und Lichter, durch electrisches Feuer, Raketen und Leuchtkugeln blendend hell waren: „Wie ganz anders diese heutige Siegesfreude, welche an demselben Tage von unsern Truppen im Felde begangen wird, als vor 57 Jahren, da die auf der Landstraße langsam dahin „eilende" Botschaft von der am 29. März erfolgten Einnahme von Paris erst am 9. April bei uns eintraf und schon um deßwillen eine so allgemeine Begeisterung nicht erzeugen konnte." Heute erfordert die Uebersendung der Nachricht nicht so viele Stunden, wie damals Tage.

So beginnt das neue deutsche Reich seine Fürsorge in Elsaß und Lothringen mit den Eisenbahnen, Posten und Telegraphen; ein Enkel des letzten Reichspostmeisters in Thüringen erneuert das Verkehrswesen im Elsaß; es geschieht dies, noch bevor die Schulen sich den Kindern öffnen, damit die [illegible] Gelegenheit zu Verdienst haben, um das Schul[illegible] bezahlen zu können. Die Verwaltungsmaschine, [illegible] Presse und die Verkehrsanstalten werden in den n[illegible] Gebieten zuerst reorganisirt.

Es könnte die Besorgniß sich regen, daß ein so[illegible] Eifer für nur materielle Interessen bedenklich sei. [illegible] wollen wir, da wir doch einmal an einen hervo[illegible] genden Mann Livlands erinnert haben, Herrn [illegible] Baron Bruiningk wiederum als klassischen Zeu[illegible] anrufen; in seiner ersten Rede im Gewerbever[illegible] findet sich folgende Stelle:

„Aber soll denn nur immer für materielle In[illegible] teressen gewirkt werden? Wo bleibt die Theilnah[illegible] für die höheren, geistigen? Solcher Tadel entspri[illegible] nur aus einer falschen Ansicht der wichtigsten An[illegible] legenheit der Menschheit. Wenn die Bestrebun[illegible] unserer Zeit allerdings Vorzugsweise auf den Erw[illegible] die Industrie, die Beförderung des Verkehrs gerich[illegible] erscheinen, — so gehört zu ihrer Erreichung [illegible] Aufschwung der größten und edelsten menschli[illegible] Geistesthätigkeit. Das Ziel eines dauernden, [illegible] sicherten materiellen Wohlseins der bürgerlichen G[illegible] sellschaft kann nur da erreicht werden, wo gute [illegible] setze und Gerechtigkeit gehandhabt werden, wo [illegible] und feste gesellschaftliche Ordnung stattfindet, [illegible] Wissenschaft und Kenntnisse verbreitet sind, wo [illegible] Unterrichtswesen zweckmäßig eingerichtet ist, wo [illegible] ligion, im Geist und in der Wahrheit, in dem [illegible] zen ist. Haben denn nicht die größten Angelegen[illegible] heiten der civilisirten Menschheit eine materielle Form, [illegible] wie unser Geist sie in dem Körper hat? Ackerbau, [illegible] Handel, Schifffahrt, Gewerbe werden nur da [illegible] Entwickelung der schönsten Blüthe erreichen, wo [illegible] ernährt und belebt werden vom denkenden und [illegible] senschaftlichen Geiste des Menschen. Während [illegible] die erstaunenswerthen, nie geahnten Fortschritte [illegible] Handels, der Industrie, des Verkehrs gewahren,

e Republik gewonnen sei. Am 22., Mittags, bis welchem Tage die letzten Nachrichten aus Paris chen, war in der Hauptstadt Alles ruhig. Die schingstage, an welchen es in Paris, obgleich es t Jahren keinen eigentlichen Carneval mehr gab, stürmisch zuging, gaben zu keinen Demonstrationen nlaß. Ein großer Theil der Bewohner hat die niform abgelegt, und wenn Victor Hugo in Bor- aux auch noch immer die Nationalgarden-Mütze ägt, so fängt dieselbe in Paris an, aus der Mode kommen. Die Zahl der Wagen hat auch zugenom- en und die Privatwagen und selbst Equipagen sind ieder in ziemlich großer Anzahl zu sehen. Gegen ie Deutschen wird ziemlich viel geschimpft, doch ist er Haß gegen dieselben keineswegs so groß, wie an nach einigen Berichten aus Versailles schließen nnte. Jedenfalls ist es nicht zu befürchten, daß das efühl gegen die Deutschen sich in einer Weise kund ibt, die einer civilisirten Nation unwürdig wäre. Die größten Schreier in dieser Hinsicht sind, welche, hne im mindesten Patrioten zu sein, die Gelegen- eit benutzen wollen, um sich unangenehme Concur- enz vom Halse zu schaffen. Bemerkt zu werden ver- dient, übrigens, daß man in Paris bereits beginnt, die Dinge mit anderen Augen anzusehen und man schon jetzt den Deutschen in vieler Hinsicht Gerech- tigkeit widerfahren läßt, und dieses besonders, in so fern es die Verwüstung der Umgegend anbelangt, wo die Franctireurs, die Mobilen und das Gesindel, das sich dort zu allen Zeiten herumtreibt, mehr Schaden angerichtet haben, als die deutschen Armeen. Das Innere von Paris hat durch die Belagerung im Grunde genommen wenig gelitten. Der Tuilerien- Garten, die Champs Elysées und selbst die Boule- vards haben noch den größten Theil ihrer Bäume, und ehe einige Wochen vergehen, wird es dem Innern von Paris, freilich der einst so reizenden Umgegend nicht, kaum noch anzusehen sein, daß die Hauptstadt so harte Tage durchgemacht.

Ein Telegramm im russischen Regierungsanzeiger bestätigt, daß im Pariser Frieden Elsaß, jedoch ohne Belfort, Deutsch-Lothringen mit Metz abgetreten und fünf Milliarden gezahlt werden. Nach Maßgabe der Abtretung dieser Summe wird das Land in drei Jahren geräumt; Paris wird theilweise bis zur Bestätigung des Friedens durch die Nationalversamm- lung in Bordeaux besetzt. Die Einzelheiten des Frie- dens werden in Brüssel discutirt.

Straßburg. Ueber die Stimmung im Elsaß wird der A. A. Z. geschrieben: Das Wichtigste, das Ein und Alles in Elsaß-Lothringen bleibt die Rücksicht auf Geld und Gut. Es ist einmal so, und man muß damit rechnen. Man könnte ihren Bewohnern bei ihrem Uebergang an Deutschland eine blühende Welt von Freiheit und geistigem Leben schaffen — zuerst würden sie fragen: was bringt es und was kostet es an Geld und Gut? Es sind besonders zwei Classen der Bevölkerung, welche in dieser Richtung den Ton angeben, die Industriellen und die Bauern. Die höheren Classen, ihre Stimmung, ihre Wünsche und ihr Geschrei hängen von den Heroen der Industrie ab, den Fabricanten, Bergwerkbesitzern und Groß- händlern. Wissenschaft und Kirche kommen neben ihnen so wenig in Betracht wie Kunst und Hand- werk. Nur ein Volkstheil, die Masse der Bauern, fällt neben den Industriellen noch ins Gewicht. Nun wissen beide Theile schon recht wohl wie trefflich sie sich dabei stehen, daß sie von dem furchtbaren Kriegs- elend frei sind, das Frankreich verwüstet. Der Bauer bestellt im Frieden seinen Acker, und der Industrielle richtet sich in Ruhe auf das Kommende ein. Der eine wie der andere rechnet im Stillen aus, wie viel allein schon die Befreiung von den französischen Kriegskosten werth ist. Es ist aber der Bauer im Niederelsaß schon halb für Deutschland gewonnen. Man reise eines Sonntags durch's Land. In den Städten stößt man nur auf schleichenden Gang und verbissenen Trotz: bei den Dörfern aber stehen die jungen Mädchen in ihren weißen Flügelhauben am Bahnhof und scherzen mit den deutschen Soldaten. Der Bauer hat sich bereits erkundigt wie viel man drüben in Baden und in der Pfalz an Steuern we- niger zahlt, und es gefällt ihm gar sehr, daß er künftig mehr davon wissen soll wo sein Steuergulden bleibt. Oefter hat er sich schon über die kostspieligen Mittelsmänner geärgert, wenn er vor Gericht oder zum Advocaten ging: sie fallen weg wenn alles deutsch schreibt. Ganz besonders leuchtet ihm ein, daß ihm bei seinem Tabakbau der Steueraufseher nicht mehr über den Zaun blickt, und bald denkt er aus Tabak, Wein, Hopfen, Oel-, Farb- und andern Handels- pflanzen so viel zu machen wie seine deutschen Nach- baren. Die Klagen der Industriellen werden sich länger und breiter vernehmen lassen. Möge nur erst der Segen der vollen wirthschaftlichen Freiheit die Deutschland ihnen bringt sich verbreiten! Die unge- hemmte Zufuhr Saarbrücker Kohlen schätzen sie schon jetzt nicht gering. Ihre Fabrikwaaren aber gingen bisher zum guten Theil in den Zollverein. Diese Ausfuhr muß sich ohne allen Vergleich steigern, so- bald Elsaß und Lothringen zum deutschen Zollgebiete gehören. Für die französischen Abnehmer stellen sich nach und nach die deutschen ein, um so zahlreicher als der Verbrauch in Deutschland außerordentlich steigen wird, wie dieß überall nach großen siegreichen Kriegen der Fall war. Auch wird sich ja im Frie- densschluß vorsorgen lassen, um der Elsäßer und Lothringer Industrie die Fortdauer ihres Absatzes nach Frankreich hin zu erleichtern. Ohnehin könnte sie unserer bisherigen Industrie eine Mitwerbung ent- gegenstellen die in einigen Zweigen fast erdrückend zu nennen wäre. Trotzdem wird sich in wenigen Jahren alles recht wohl ausgleichen. Gebiet und Arbeitskraft unsers Volkes sind ja groß genug! Es gibt also wohl Gründe auf welche sich unsere Zuversicht stützt daß die Elsäßer und Lothringer schon in einigen Jahren nimmermehr werden von Deutsch- land lassen wollen. Unverkennbar ist bereits viel gewonnen. Sie erkennen offen an die deutsche Mannzucht gegenüber den trunkenen Horden franzö- sischer Soldaten, die Rechtlichkeit der deutschen Ver- waltung, die großen Vorzüge unsers Steuerwesens und vieles andere. Das deutsche Volksgefühl regt sich in der Tiefe. Der Kaiserruf von Versailles her hat sie ins Herz getroffen. Kommen auch wir ihnen entgegen und verzeihen es wenn sie als charakterfeste Leute noch bei Frankreich ausharren wollen, das jahrhundertelang ihr Stern und Steuer gewesen. Ereifern wir uns nicht zu sehr über ihre Fehler und Tücken, sie müssen auch uns Jammer und Noth ver- zeihen, die wir jetzt über sie gebracht haben, ver- zeihen auch dieß daß ehemals das große Deutschland sie schmählich im Stiche ließ.

Frankreich.

Paris. Die Berliner Zeidl. Corresp. (zuweilen Organ des Hrn. Wagener) schreibt: „So viel steht fest, daß weder der Graf Chambord noch die Orleans Aussicht haben, den Thron Frankreichs zu besteigen. Wir dürfen auch mit diesem Ergebniß durchaus zu- frieden sein, denn der eine sowohl wie die anderen haben durch ihre Kundgebungen hinreichend den Be- weis geführt, daß sie von alten verrotteten Grund- sätzen in Bezug auf die auswärtige Politik, in welcher im Wesentlichen die Grundlage des Unglückes gesucht werden muß, welchem Frankreich heute verfallen ist, sich nicht loszusagen vermochten. Die gemäßigten Republicaner haben in der That gezeigt, daß es ihnen für die heutigen Erfordernisse der auswärtigen Po- litik nicht an Verständniß fehlt, und mit dem bloßen Namen „Republik" lassen sich nur politische Kinder erschrecken. Freilich wird die „anständige" Republik jetzt zu beweisen haben, ob sie auch für die innere Politik etwas zugelernt hat, und ob sie im Stande ist, die Klippen jetzt zu vermeiden, an welchen sie bereits öfter als ein Mal Schiffbruch litt. Ihre Hin- termänner lauern nur auf den bequemen Augenblick, um die Erbschaft anzutreten, und es genügt nicht, die rothe Republik vorkommenden Falles à la Ca- vaignac niederzukartätschen, es wird vielmehr nöthig sein, eine selbständige Politik nach gesunden und praktischen Grundsätzen für die innere Verwaltung mit Nachdruck zur Geltung zu bringen."

— Den Kaiser halten selbst seine früheren ent- schiedensten Anhänger für unmöglich. Aber wie — die „Kaiserin"? Für sie machen die Damen sammt und sonders Propaganda. Wenn man jedoch die Damen fragt, welche Bürgschaft die Kaiserin Eugenie für die Handhabung eines starken Regiments böte, antworten sie, sie sei eine so gute Mutter, und wenn man die Frage wiederholt, ist die zweite Antwort, ihre Haltung und ihr Wandel seien über alle Ver- leumdung erhaben gewesen, dazu habe sie so viel Grazie, die Sympathie des Unglücks für sich, und wenn man sich mit diesen Gründen nicht zufrieden gibt und die Frage noch schärfer betont, so werden sie böse und meinen, wir Deutschen hätten uns um die Zukunft Frankreichs nicht zu bekümmern, das sei ihre Sache, wenn sie die Kriegskosten bezahlt hätten, könnten sie machen, was sie wollten; — darum aber zweifle ich doch sehr, ob die Imperatrice je die Tui- lerien wiedersehen wird. (K. Z.)

Bordeaux. In dem Schoße der Versammlung von Bordeaux hat das Verhalten derjenigen Volksklassen, die vor allem unter dem Einfluß der demagogischen Führer stehen, bereits zu ernsten Auseinandersetzun- gen Anlaß gegeben. Das Gebäude, in dem die Ver- sammlung ihre Sitzungen hält, ist von lärmenden Massen umgeben, die sich einzig und allein aus der Fraktion der „Republikaner um jeden Preis" rekru- tiren. Anfangs war Garibaldi der Gegenstand ihrer Ovationen; seit dieser aber Bordeaux verlassen hat, vereinigen sich die Gunstbezeugungen auf mehrere der radikalsten Abgeordneten von Paris, namentlich Victor Hugo, Louis Blanc und Rochefort, der, bei seinem ersten Erscheinen, Arm in Arm mit Menotti Garibaldi in das Versammlungslokal eintrat und die Menge, die ihn erkannte, mit den Worten anre- dete: „Hier bin ich, Bürger der Republik. Man sagt, daß die Republik vielleicht nicht lange dauern werde. Es ist Eure Aufgabe, für ihre Erhaltung zu

---

ben wir Wissenschaft, Gelehrsamkeit, Künste in schönster Blüthe, ertönen selbst viele Gesänge lyrischer Dichter in diesen Zeiten, wo die Bestrebungen so prosaisch erscheinen. Bei der Förderung, bei dem unglücklichen Umschwung der materiellen Interessen werden auch die höheren geistigen Thätigkeiten der Menschen aus- gebildet; der Mensch soll in und durch Arbeit leben; dies Gesetz ist die herrliche, große, beglückende Gabe, welche Gott den Menschen verlieh, daß sie dadurch jede ihnen inwohnende Kraft zum rechten und all- gemeinen wohl entwickeln und wirksam machen sollen. Durch Arbeit schafft der Staatsmann, der Gelehrte, der Künstler, der Kaufmann, der Gewerbetreibende, der Ackerbauer; Arbeit ist der Segen, ist die Glück- seligkeit des Menschen."

Das Materielle steht nicht immer voran; nach der Kapitulation von Paris waren nicht Mehl, Fleisch und Butter das Erste, was hineingeschafft wurde in die Weltstadt, sondern die Post und namentlich jene neun Millionen Briefe, Zeitungen und Packete, welche im Auslande und in der Provinz nach Paris aufgegeben und zu Tours, Moulins und Bordeaux nach und nach angesammelt waren. Die Verwal- tung wollte anfangs mit polizeilicher Vorsicht den Inhalt überwachen, wie es in vorsündfluthlicher Zeit Mode war; es sollten nur offene Briefe passiren; aber beim Andrang dieser Unmassen fand sich kein Herkules, der die Arbeit ausführen konnte und so gestattete man getrost auch den Verschluß der Briefe. Die deutsche Postverwaltung hat in diesem Kriege schon außerdem Riesiges geleistet; sie unterhielt nämlich 265 Post-Anstalten auf dem sonst französischen Ge- biet: nämlich 150 im Elsaß und in Lothringen, 41 im Bezirk der Administration zu Rheims und 74 Feldpostrelais in verschiedenen Departements. Hierzu treten ca. 80 mobile, unmittelbar bei den operiren- den Truppen befindliche Feldpost-Anstalten. Die Länge der im regelmäßigen deutschen Postbetriebe befindlichen Linien auf französischem Gebiet beträgt 377 Meilen auf der Eisenbahn und 419 Meilen Postcourse auf Landstraßen, zusammen 796 deutsche Meilen. Das war ein Ausnahmezustand; in Dorpat ist man für gewöhnliche Zeiten genügsamer und be- scheidet sich mit zweimaligem Posteingang in der Woche.

In richtiger Erkenntniß der großen Wichtigkeit der Feldpost für Heer und Heimath hat auch darin die deutsche Heeresverwaltung Großartiges vorbereitet und leistet Großartiges wie in Allem in diesem Kriege. Ein Heer von über einer Million deutscher Soldaten steht auf Frankreichs Boden, und man muß den Bildungsstandpunct der deutschen Nation und die in- nigen, tausendfachen Verbindungen zwischen Deutsch- lands Heer und seinem Volke nur in etwa in Be- tracht ziehen, und wird begreifen, wie viel da ge- schrieben und versandt wird.

Keine Armee der Welt steht in so untrennbarer Verbindung mit der Heimath und Familie, wie die deutsche, die auf Grund der allgemeinen Wehrpflicht gebildet ist; denn sie umfaßt (mit Ausnahme des geistlichen) alle Stände und Kreise des deutschen Volks, die Hütte des Armen wie der Palast des Reichen sehen ihr Theuerstes mit ihr hinausziehen in den Kampf; der einfache Arbeiter wie der Vorsteher von kleinen Geschäften, der Leiter von bedeutenden Hand- lungen, großartigen Fabriken und weit umfassenden Besitzthümern ergreift, wenn der deutsche Kriegsherr ruft, die Büchse oder eilt zur Kanone, umgürtet sich mit dem Schwerte oder dem Degen. Tausendfach sind die Fäden, welche den deutschen Soldaten mit der Heimath verbinden. Wie hascht auch der deutsche Streiter nach den härtesten Anstrengungen, Kämpfen und Entbehrungen, wie sehnt er sich in den Canton- nements und Bivouacs, wo ihm einige Ruhe gegönnt, nach einigen Zeilen aus der Heimath, die ihm seine Freunde, jene Untergebenen, Vorgesetzten, Verwand- ten, Geschwister, Eltern, ja, sein Weib und selbst seine Kinder zusenden! Die ganze Welt liegt oft für ihn in solchem Schreiben. Da empfängt er Nachrich- ten über alles, was ihm theuer. Und nun erst in diesem gewaltigen, aber gerechten Kriege, für den die Herzen des ganzen Volkes in Begeisterung schlagen.

Nun endlich ist Friede und Frühling für dies Heldenheer in Frankreich, dies „Volk in Waffen" gekommen. Briefe aus Deutschland berichten von Schneestürmen, von zwölf, funfzehn Grad Kälte, während man aus Versailles schreibt: „Wir leben hier bereits im vollsten Frühling; die Sonne freut sich, daß wieder Ruhe und Friede auf Erden, die Veilchen, die Lieblinge des ersten Kaiserreichs, blühen im Garten von Trianon, der Buchfink singt seine kurzen, abgebrochenen Melodien in den Zweigen; der Friede lacht aus Augen und Herzen und Alles wischt sich den wüsten, blutigen Traum von der Stirn, der uns so lange umfangen gehalten.

Allerlei.

— Wie von New-York berichtet wird, sind die dortigen Straßen-Briefkasten durch Röhren mit dem General-Postamt verbunden. Durch eine pneumatische Vorrichtung werden alle in die Kasten geworfenen Briefe mit einer Geschwindigkeit von 65 Meilen per Stunde dem Postamte zugeführt.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren von Holst, Schmidt, Kaufm. Inselberg, Albaum, Kaufm. Hartmann und Frau Auster.

sorgen." Die Volkshaufen sehen in solchen Anreden die direkte Aufforderung zu politischen Demonstrationen, die sie denn auch in Scene setzen. Die Abgeordneten, die wegen ihrer Mäßigung bekannt sind, werden beim Verlassen des Saales insultirt; man ruft ihnen zu, daß sie vor der Menge die Kopfbedeckung abnehmen sollten und verlangt von ihnen, daß sie in die Rufe: „Vive la république!" einstimmen. Die Rechte wie das Centrum haben sich veranlaßt gesehen, in der Sitzung vom 16. Februar gegen das gewalthaberische Gebahren der Menge an die Versammlung zu appelliren. Als ihnen darauf von der Linken geantwortet wurde, daß es für jeden Bürger Frankreichs eine Ehre sein müsse, die Republik leben zu lassen, haben sie erklärt, daß ihre Devise in erster Linie nicht sei: „Es lebe die Republik," sondern „Es lebe die Ordnung" und „Es lebe Frankreich!" Darüber brach in der Versammlung ein Tumult aus, der nach dem Ausdruck eines Originalberichts, unbeschreiblich (indescriptible) war. Man wird jedenfalls von diesem Auseinandergehen des Feldgeschreis Notiz nehmen müssen, da aus einem Widerstreit, der vorläufig nur in Worten besteht, sich leicht praktischere, in die konstitutiven Ideen tiefer eingreifende Gegensätze entwickeln könnten.

Sonst boten die Versammlungen bis zum 17. Februar nur ein mäßiges politisches Interesse dar, da ihre Thätigkeit sich fast ausschließlich auf die Berichte über Wahlprüfungen beschränkte. Da man bei der Erörterung über die Wahl des Prinzen Joinville die definitive Entscheidung über die Ausschließungsgesetze vertagt hat, so ist eine Prinzipienfrage übrig geblieben, die später noch einmal, mehr als irgend ein anderer Punkt, den Meinungskampf in der Versammlung aufregen dürfte. Die Zahl der anwesenden Abgeordneten betrug am 15. Februar gegen 500. (St.-Anz.)

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 20. Februar 1871.

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Chr. Gläser.

Anzeigen und Bekanntmachungen

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. oec. pol. Gaston Baron Campenhausen und Alfred Schmidt die Universität verlassen haben.

Dorpat den 18. Februar 1871.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 102.) Secretaire S. Lieven.

Hiermit beehre ich mich allen sich für den **Verein für Landwirthschaft, Handel und Gewerbefleiss** interessirenden Herren anzuzeigen, dass die nächste Generalversammlung des Vereins am 21. Februar um 5 Uhr Nachm. im Lokal der Ressource stattfinden wird.

Im Auftrage

L. von Rohland.

Um die ärmeren Bewohner unserer Stadt vor etwanigem Holzmangel zu schützen, hat die Verwaltung der Schenkerei-Casse vom Holzcomptoir den Rest des Brennholzes auf den Holzhof bei der steinernen Brücke gekauft, und wird dasselbe Arschinweise zu dem nachstehenden Preisen abgegeben:

1 Arschin Tannenholz 1 Arschin lang à 1 R. — K.
1 „ gemischtes Holz 14 Werschok „ à 80 „

Die Billete werden aus der Handlung des Herrn **F. G. Faure** ausgegeben.

Die Verwaltung der Schenkereicasse.

Die Versicherung

gegen die **Amortisation** der russischen Prämien-Anleihe zweiter Emission für die Ziehung des 1. März d. J. übernimmt à 15 Kop. pr. Billet für Herrn **R. Krich** in Reval

Th. Hoppe.

☛ Ein tüchtiges mit guten Zeugnissen versehenes

Stubenmädchen

das gewandt im Plätten **feiner Wäsche** ist, kann sofort in den Dienst treten. — Näheres im neuen Kellerschen Hause in der Jamaschen Straße, neben dem Local der estnischen Gesellschaft Wanemuine.

Erneuter Aufruf

an alle in Rußland lebenden Angehörigen Deutschlands.

Nach den uns von Berlin zugegangenen Nachrichten sind die Mittel der Centralvereine zur der im Felde verwundeten und erkrankten Krieger durch die unerwartet großen Anforderungen der Monate fast ganz erschöpft worden. Die gewaltigen Kriegsereignisse der jüngsten Zeit haben die Hülfsbedürftigen ganz außerordentlich vergrößert, um so mehr noch, als durch die Kapitulation von sowie nach den Schlachten an der Loire und jetzt wieder nach dem Kampfe bei St. Quentin zahlreiche zösische Verwundete ebenfalls der deutschen Fürsorge anheim fielen; die große Ausdehnung des Krieges die ungewöhnliche Strenge des Winters machen Hülfe und Unterstützung in weit höherem Maße wendig, als man früher voraussetzen konnte!

Gern und dankend erkennen wir es an, daß auch unsere Landsleute in Rußland ihre Theil durch reiche Gaben bekundet haben; aus allen Theilen des großen Reiches sind uns Beiträge zuge Aber angesichts der großen Anforderungen, die dieser blutige Krieg fast täglich auf's Neue an die zur Unterstützung der verwundeten und erkrankten Krieger stellt, kann auch die einmalige Gab genügen; angesichts der heroischen Ausdauer, die unsere Krieger beweisen, indem sie freudig Leib und für das Wohl des Vaterlandes einsetzen, ist es auch unser Aller Pflicht, Ausdauer zu beweisen in u Opferwilligkeit, in unserer Sorge für die verwundeten und erkrankten Krieger!

So hoffen wir, daß unser heutiger erneuter Aufruf uns auch auf's Neue reichliche Gab führen werde! Und unser Ruf ergeht an Euch Alle, Ihr Landsleute, wo Ihr auch leben mö weiten Russischen Reiche! Laßt es nicht bewenden bei der einmaligen Gabe! Gedenket Derer, die einsetzen für das Vaterland! Und Ihr, die Ihr der glücklichen Segnungen des Friedens genießt, möget Euch um so mehr daran erinnern, was die Pflicht gebietet; — gegenüber den Opfern, die Krieger bringen, sind doch die Opfer klein, die wir erbitten!

Sendet uns denn neue Gaben: gebt schnell und reichlich, ein Jeder nach nen Kräften!

Alle uns zugehenden Beiträge befördern wir durch Vermittelung des hiesigen Norddeutschen Consulats an das Berliner Central-Comité, und die in den Berliner Blättern veröffentlichten haben bewiesen, mit welcher Gewissenhaftigkeit die Verwendung aller Gaben durch die Berliner erfolgt ist.

Zunächst bitten wir um Gaben an **Geld,** dann auch um **Lazarethgegenstände** und Sachen, als: **Unterjacken, Leibbinden, Socken, Strümpfe, Jacken, Decken** 2c.

Briefe und Sendungen von auswärts bitten wir an unser Comité-Mitglied, Buchhändler (Firma: Schmitzdorffsche Buchhandlung), zu richten.

St. Petersburg, den 10. Januar 1871.

Das Comité

zur Unterstützung für die im jetzigen Kriege verwundeten deutschen Soldaten und hülfsbedürftige Familien.

Praktisches Handelsinstitut

in Lübeck.

Diese im Jahre 1829 von A. B. Rey gegründete und seit Februar 1852 unter Leitung des Unterzeichneten bestehende Anstalt bietet jungen Leuten, welche sich für den Kaufmannsstand vorbereiten oder vervollkommnen wollen, mit besonderer Berücksichtigung fremder Sprachen, den vollständigen Unterricht in allen Fächern des kaufmännischen Wissens. — Mit dem Institut ist eine Pensions-Anstalt verbunden.

Prospecte und nähere Auskunft ertheilt

Director **G. Wm. Rey.**

Lübeck, 1871.

Neu sind erschienen und unter Beobachtung der gesetzlichen Censurvorschriften durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Kuhn, **Das Metermaaß.** Decimalrechnung und Reductionsverhältnisse für Maaße, Gewichte und Münzen, sowie für Barometer- und Thermometerangaben. Berlin, Habel. 12 Ngr.

Adami, **Das Weltall,** populär beschrieben und bildlich dargestellt. Mit Atlas. Berlin, Habel. $3^2/_3$ Thaler.

A. W. Grube, **Studien und Kritiken** für Pädagogen und Theologen. Neue Reihe. Leipzig, Brandstetter. $^2/_3$ Thlr.

Mollin, **Die Kunst** in der heidnischen und christlichen Welt bis zum Tode des Michel Angelo. Leipzig, Dyk. $1^3/_4$ Thlr.

Rothe, **Die Uebertretungen** im norddeutschen Bunde und im Königreich Sachsen. Leipzig, Webel. $1^1/_3$ Thlr.

Th. Hahn, **Die Sprache der Nama.** Leipzig, Barth. 1 Thaler.

Ein altes Tafelinstrument

steht zum **Verkauf.** Auskunft ertheilt Instrumentenmacher **R. Rathke,** im Ebertschen Hause bei der St. Johanniskirche.

Das auf dem Senffschen Berge gelegene

☛ Haus ☚

der Pröpstin **Aßmuth,** nebst Nebengebäude und Garten wird aus freier Hand **verkauft.** Das Nähere zu erfragen bei der Eigenthümerin.

Abreisende.

J. Tabany. (1)

25 Rubel Belohnung

werden dem Finder und Ueberbringer eines am d. Mts. auf dem Wege von der Kreisschule bis Johanniskirche verlorenen **goldenen Kreuzes** schwarzer Schnur zugesichert. Nachweis in der pedition der Dörptschen Zeitung im Echaus des ditors Borck eine Treppe hoch.

Ein Divan nebst **14 Stühlen** aus hagoni, 1 **Kronleuch Wandleuchter, Lampen** werden **verk** im Stadenschen Hause, Carlowa Straße.

Eine freundliche Familienwohnu von 3 oder 4 Zimmern wird zur **Miethe ges** Zu erfragen in der Karowschen Buchhandlung

Telegraphische Witterungsdepesche

des Dorpater meteorol. Observatoriu

Freitag, 3. März 7 Uhr Morgens.

	Barometer 700mm +	Aenderung in 24 Stunden	Wind	Tem
Archangelsk	54	+4	NW (2)	
Petersburg	63	+6	(0)	
Helsingfors	65	+1	(0)	
Reval	65	(0)	(0)	
Dorpat	67	+2	S (2)	
Riga	66	(0)	SW (1)	
Wilna	67	+2	SW (1)	
Warschau	71	—	W (1)	
Kiew	72	—	NW (1)	
Charkow	60	—12	W (1)	
Odessa	73	—	N (1)	
Nikolajewsk	72	—	NW (1)	
Tiflis	—	—	—	
Orenburg	64	+12	W (1)	
Jekaterinburg	56	—	SW (2)	
Kasan	61	—	(0)	
Moskau	63	+3	NW (1)	

Witterungsbeobachtungen.

Den 3. März 1871.

Zeit.	Barom. 700 mm+	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit	Dampfdruck mm.	Wind.	Wi
1	59,8	—7,1	—	—	— —	—
4	59,4	—6,5	—	—	— —	—
7	59 2	—5,9	94	2 8	S (3,1) O (0,8)	6
10	59,3	—4 2	89	2,9	S (1,5) O (1,5)	2
1	59 9	—1,6	88	3,6	S (0,9) O (0,5)	10
4	59 9	—0 8	84	3,7	S (1,8) O (1,0)	10
7	60,3	—1,1	88	3,7	S (1,7) O (1,8)	10
10	60 3	—1 2	90	3,8	S (1,6) O (1,9)	
Mittel	59 76	—3,55		3,42	S (1,77) O (0,94)	8,0

Schneemenge: 0,3.

Verlag von J. C. Schünmanns Wittwe. Genehmigt von der Polizeiverwaltung. Druck von W. Gläser.

Beilage zur Neuen Dörptschen Zeitung.

Sonnabend, den 20. Februar (4. März) 1871.

sollte. Das Parlament und die Nation werden die Hüter des Friedens sein, sobald die Gloire nicht mehr einzig mit dem Blute von Söldlingen und Proletariern erkauft wird. — Und vielleicht kommt neben diesem realen und auf Egoismus beruhenden Momente, dann auch noch ein ethisches zur Geltung. Vielleicht hat die schwere Prüfung, durch welche Frankreich hindurchgehen mußte, auch eine sittliche Läuterung zur Folge, vielleicht weicht der Cultus der Gloire, dessen Pflege ein Staatsprincip der gestürzten Dynastie war, edleren, höheren Regungen, vielleicht erkennt die Nation, daß ihr auf dem Gebiete freiheitlichen Strebens, geistiger und industrieller Arbeit größere, ruhmvollere Eroberungen winken, als auf dem des Krieges. Wir sagen — vielleicht.

Frankreich.

Die letzten Nachrichten aus Paris reichen bis zum 21. Febr. 2 Uhr Nachmittags. Der bevorstehende Einzug der Deutschen in die französische Hauptstadt erregte die Gemüther noch immer im höchsten Grade. Mit unerhörter Heftigkeit besprach man diese Angelegenheit, in der man nur eine neue Aeußerung preußischer Insolenz und Siegestrunkenheit sah, einen Act niedriger Rache für den unerwarteten, siegreichen Widerstand, den die heldenmüthige Stadt — in Nordamerika, sagt der „Petit National", heißt Paris jetzt nur noch the heroic city — ihnen geleistet hat; daß Paris als Festung völkerrechtlich nichts Anderes als eine Belagerung mit allen ihren Gefahren und im Falle des Unterliegens Occupation und Contribution zu erwarten hatte, daß die Leiden, denen die Bevölkerung ausgesetzt war, und gewiß Niemand kann es bezweifeln, durch die selbstgeschaffene Zwangslage, in der sie sich befindet, noch ausgesetzt ist, eine natürliche Consequenz der Kriegsereignisse seien, giebt keine Pariser Zeitung zu. Die „Patrie" warnt das deutsche Heer vor den 3000 Orsinibomben, welche bereit lägen, Tod und Verderben in die Reihen der Colonnen zu werfen, die mit hallendem Siegertritt vermessen das Pflaster des heiligen Centrum der Civilisation zu entweihen versuchen würden, ja, dem „Francais" zufolge waren im Quartier latin Placate angeschlagen, welche in jenem heroischen entschlossenen Ton, wie er tapferen Besiegten so gut steht, die Aufforderung enthielten, bei dem Einmarsch der Deutschen einen letzten Verzweiflungskampf zu wagen. Die Orsinibomben werden wohl still in ihren geheimen Verstecken lagern bleiben, das Quartier latin mit der philosophischen Ruhe, die die Noth gebietet, dem Einmarsch der Sieger zuschauen oder sich auch, je nachdem, von diesem Schauspiel fern halten. — Die Sprache der hauptstädtischen Presse ist von einer solchen Leidenschaftlichkeit, daß selbst die französische Regierung mehrfach, aber vergeblich, zur Mäßigung mahnen mußte. — Die Ehrfurcht vor den deutschen Fürsten, vor den deutschen Staatsmännern und Feldherren wie vor der deutschen Armee und — nicht zum wenigsten — vor uns selbst, verbietet uns, auch nur einen Theil jener unwürdigen, gemeinen Schmähungen, jener persönlichen Verdächtigungen u. s. w. zu wiederholen, von denen die Pariser Zeitungen wimmeln. „Barbarei", „Insolenz", „Brutalität" sind Ausdrücke, die in diesem Falle noch für mäßig gelten müssen, und wenn die Herren Journalisten die deutschen Officiere und Soldaten nur beschuldigen, wie die Raben mit List oder Gewalt zu stehlen, und — „wie letzt ein träumerisch aussehender, gebildeter Soldat" gesagt habe — „aus reiner Angewohnheit selbst während des Waffenstillstandes zu plündern", so beweisen sie noch verhältnißmäßig viel Zurückhaltung. Ein deutscher „Hermann" bringt, auf Urlaub aus Frankreich zurückkehrend, seiner Ehehälfte einen ganzen Wagen voller Beutestücke mit. „Du weißt, ich habe eine wahre Wuth für Sammlungen", sagt er ihr. Und was hast du gesammelt? lautet die Frage. Geschnitzte Möbel, Werthsachen oder Aehnliches? „Nein, dieses Mal sind es Matratzen!" Solchen Unsinn berichtet eine große Pariser Zeitung allen Ernstes als ein „gemeingiltiges" Zeichen für den Geist im preußischen Heere.

Wenn übrigens die Schmähsucht der Pariser Presse gegen Preußen groß ist, so sind die Beleidigungen gehässigster persönlicher Art, die sich die einzelnen Parteiorgane und selbst eifersüchtige Genossen einer Partei untereinander zufügen, nicht viel geringer; aber jedes Reich, das untereinander uneins ist, zerfällt bekanntlich. So gießt Rochefort über die Versammlung in Bordeaux im „Mot d'Ordre" die beißende Lauge seines Spottes schonungslos aus. Die Majorität nennt er nur „les paysans" (die Bauern) und er verhöhnt jene alten, auf den Bänken der Constituante wieder erschienenen, kahl- oder weißköpfigen Legitimisten. Längst habe die jetzige Generation sie für todt, für Staub und Asche gehalten, nun sehe man sie wieder und er erinnere sich, das Bild des Einen oder Anderen als das eines bereits betagten Würdenträgers des alten Königthums im eichenen, aber verstaubten Rahmen über dem Kamin seines Großvaters gesehen zu haben. (Rochefort ist bekanntlich Comte de Rochefort-Lucay.) Die alten Herren seien erstaunt, sich wieder zu sehen und es gebe die wunderlichsten Erkennungsscenen. Thiers schildert er als das Orakel dieser Bauern und Grau- oder Kahlköpfe. Wenn er spricht, allgemeine Stille ... „man könnte einen Bonapartisten ein Taschentuch stehlen hören." Die Ernennung des kleinen Thiers zum Präsidenten der Executivgewalt nennt er „so lächerlich, daß es für eine Herausforderung gelten könnte." — Andererseits werfen sich zwei radicale pariser Deputirte, Millière und Barbes, früher beide mit Rochefort, der für Letzteren Partei nimmt, Diebstahl und Veruntreuungen an der Kasse des Journals und der darin deponirten Summen, die zum Grabdenkmal für Victor Noir und die strikenden Arbeiter in Creuzot gesammelt waren, vor. Beide suchen sich vor ihren Clubgenossen zu vertheidigen und Millière versichert bei dieser Gelegenheit, daß er Papiere in Händen habe, aus denen hervorgehe, daß der berühmte Jules Favre im Grunde nichts als ein Zuchthaussträfling sei. Lebhafter Beifall ob dieser Worte im Auditorium und der Ruf: Ja wohl, darum hat er uns verrathen! — Wenn einzelne Stimmen in der Nationalversammlung laut werden, die über die extreme Partei und das ganze Parteitreiben in der Stadt der Civilisation, der universellen Hauptstadt und wie sie sich in ihrem Dünkel nennen mag, in harten Worten den Stab brechen, so ist dies Jedem, der einen Blick in die verrotteten Verhältnisse gethan hat, ebenso erklärlich, wie der Wunsch der nicht radicalen Provinckalen, das Joch von Paris endlich abzuwerfen.

Die neuesten directen Nachrichten aus Bordeaux reichen bis zum 19. Febr. Sind dieselben auch längst bereits durch die auf sie gefolgten Thatsachen überholt, so sind sie trotzdem nicht ohne Interesse und gewähren insbesondere manchen willkommenen Anhalt zur Beurtheilung auch der nächsten Zukunft. — Die Ernennung Grévys zum Präsidenten der National-Versammlung wird aus mehr als einem Grunde in Bordeaux für bedeutungsvoll gehalten. Namentlich auch in Bezug der Wahlen des Prinzen Joinville und des Herzogs von Nemours. Es ist noch in frischem Andenken, daß Grévy sich in Paris im Gesetzgebenden Körper gegen jede Heimkehr aller der Prätendenten, die nach Frankreichs Krone angeln, ausgesprochen und sich bei dieser Gelegenheit von seinen Collegen auf der Linken getrennt hatte. Mit der Ernennung von Thiers zum Chef der Executive dagegen sind die Republikaner nichts weniger als zufrieden, und je weniger sie augenblicklich im Stande waren, dieselbe zu hintertreiben, um so heftiger gehen sie ihm in ihren Blättern zu Leibe. Alles, was revolutionäre Absichten vertritt, wüthet gegen ihn: der „Constitutionnel", jetzt das Leiborgan Gambettas, die „Tribüne", der „Patriot", die „Gironde" ꝛc. Dagegen befleißigt sich das „Siècle" einer gemäßigteren Sprache. „Ist die auswärtige Frage einmal gelöst", meint es, „so geht das Mandat, das Herrn Thiers ertheilt wurde, zur Neige, und aus diesem Grunde hat seine Erhebung für uns nichts Abstoßendes, da derselbe nur mit und unter der Controle der Assemblée handeln kann." — Mit den Straßenkundgebungen ist es in der Parlamentsstadt vorbei. Dessen ungeachtet ist die Entfaltung der bewaffneten Macht vor dem Sitzungssaale der Assemblée noch recht stattlich und Lanciers reiten mit Kürassieren auf der Place de la Comédie auf und ab, und die angrenzenden Straßen sind mit Infanterie und Marinetruppen reich gespickt.

Aus den Departements liegen z. Z. nur spärliche Nachrichten vor. In Lyon weht noch immer die rothe Fahne aus dem Stadthausfenster; wiederholte Anträge im Gemeinderathe führten zu keinem Ziele. Die Leute fürchten sich vor dem „Volke" in der Vorstadt La Croix rousse. Um das „Volk" bei Laune zu erhalten, wird mit Vertheilung der Bons für Brot, Fleisch und Brennmaterial so gewirthschaftet, daß, wenn die Sache so fortgeht, die Stadt bis Ende des Jahres 5 Mill. dafür ausgegeben hat. Das Mitglied der Minorität im Gemeinderathe, das auf diesen Unfug hinwies, setzte hinzu, diese Ausgabe pflege bekanntlich in sonstigen Jahren höchstens 300,000 bis 500,000 Frcs. zu kosten, und die Stadt sei jetzt ohnehin mit ihren Hilfsquellen vollkommen zu Ende; der Gemeinderath hat aber wichtigere Dinge zu thun: so die Ernennung Garibaldis zum Ehrenbürger Lyons, die mit großem Pompe beschlossen und verkündigt wurde ꝛc.

Telegramme der Neuen Dörptschen Zeitung.

(Der nachfolgenden Depesche ist die Bemerkung unseres Correspondenten „Verspätet" zugefügt.)

Telegramm des Deutschen Kaisers an die Kaiserin Augusta in Berlin.

Hauptquartier Versailles, Donnerstag, 2. März (18. Februar). Soeben habe ich das Document, welches den Abschluß des Friedens enthält, unterzeichnet, nachdem gestern die Nationalversammlung die Präliminarien desselben ratificirt hat. Somit ist das große Werk vollendet, Dank sowohl der Tapferkeit und der Hingebung unseres unvergleichlichen Heeres wie der Opferfreudigkeit des Vaterlandes. Der Herr der Heerschaaren hat überall unsere Unternehmen gesegnet, er hat auch diesen ehrenvollen Frieden gelingen lassen. Ihm die Ehre! Der Armee und dem Vaterlande sage ich mit tiefbewegtem Herzen meinen Dank. Wilhelm.

(Während des Druckes dieses Blattes ist uns nachfolgende Depesche zugegangen:)

Hauptquartier Versailles, Freitag, 3. März (19. Februar). In Folge des am gestrigen Abend vollzogenen Austausches der Friedensratificationen ist am heutigen Vormittag Paris von den deutschen Truppen geräumt worden.

Die deutsche Armee vor Paris hat den Befehl erhalten, gemäß dem Vertrage, welcher mit der Regierung Frankreichs vereinbart worden, den Marsch hinter die Seinelinie anzutreten.

v. Podbielski.

Vermischtes.

Die „Allg. Militär-Ztg." spricht ihren Dank für die officiellen militärischen Nachrichten in diesem Kriege in nachstehender Weise aus: „Wir nehmen Veranlassung, dem königl. Generalquartiermeister General-Lieutenant v. Podbielski als Organ der Presse öffentlichen Dank auszusprechen für die während des Krieges im Interesse des ganzen Militär- und Civilstandes und ihrer Angehörigen bekannt gemachten militärischen Nachrichten aus dem Hauptquartier. Die Schnelligkeit sowohl als auch die unbedingte Zuverlässigkeit, ja Bescheidenheit dieser „officiellen militärischen Nachrichten" kann nicht hoch genug anerkannt werden; sie hat wesentlich dazu beigetragen, daß richtige und klare Anschauungen über die jeweilige Lage des Krieges und der im Felde stehenden Truppen fast überall in Deutschland geherrscht haben und noch herrschen. Wenn man erwägt, daß von dem 7. Aug. v. J. bis jetzt fast kein Tag vergangen ist, an welchem nicht eine, ja selbst mehre wichtige Nachrichten vom Kriegsschauplatz durch den Generalquartiermeister telegraphisch nach Deutschland zur Veröffentlichung eingesandt wurden, welche vorher doch genau zu prüfen und zu redigiren waren, und daß während dieses langen Zeitraums auch nicht eine Berichtigung früherer Mittheilungen erforderlich gewesen, so muß man in der That die Mustergiltigkeit des beobachteten Verfahrens bewundern."

Man erinnert sich, mit welcher Genauigkeit die pariser Ballonnachrichten während der Belagerung über die geschlachteten Bewohner des Jardin des Plantes (zoologischen Gartens) Buch führten; Löwen und Tiger, Elephanten und Rhinoceros waren nach und nach sämmtlich in den Magen der hungernden Einwohner gewandert und zuletzt war von der ganzen Zoologie nichts Lebendes mehr übrig geblieben. Ein Besuch, den der „Times"-Correspondent dieser Tage dort machte, hat nun ergeben, daß alles das erlogen war. Kein einziges dieser Thiere ist von den Parisern verspeist und zufällig haben auch die deutschen Granaten, obgleich sie gerade in diesem Garten sehr zahlreich niederfielen, kein Thier getödtet. Natürlich wurden, als die Lebensmittel knapp wurden, gleich den Parisern auch die Affen und ihre Gefährten auf schmale Diät gesetzt. Dies und die ungewöhnlich strenge Kälte erhöhte die Sterblichkeit unter den Thieren; auch ein Elephant starb, ward jedoch nicht gegessen. Nur in dem Acclimatisationsgarten wurden einige Thiere geschlachtet. Die Bomben machten auf die Thiere so gut wie auf die Menschen großen Eindruck. Die Vögel kreischten auf, die vierfüßigen Thiere wurden unruhig oder starr vor Angst, wie wenn plötzlich ein Donnersturm über ihnen losbräche. Allmälig schienen sie sich etwas daran zu gewöhnen.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. E. Mattiesen.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 20. Februar 1871.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. jur. **Adolph Burmeister** und phys. **Rudolph von Trautvetter** exmatriculirt worden sind.

Dorpat, den 11. Februar 1871.
Nr. 87.

Da der Herr Stud. jur. Paul Baron Behr in Dorpat nicht anzutreffen ist, so wird derselbe von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat bei der Commination der Exmatriculation hiedurch aufgefordert, sich binnen 14 Tagen a dato dieser Behörde vorstellig zu machen.

Dorpat, den 11. Februar 1871.
Nr. 90.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. med. Wilhelm Kühn, Arzt Eugen Jensen, juris Oscar Scheibe, Bernhard Scheinpflug und phil. Wolfgang Schlüter die Universität verlassen haben.

Dorpat, den 12. Februar 1871.
Nr. 92.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. oec. publ. **Gustav Baron Campenhausen** und **Alfred Schmidt** die Universität verlassen haben.

Dorpat den 18. Februar 1871.
Nr. 102.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird desmittelst zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß das Geschäft der **Vereinigung der öffentlichen Plätze, Straßen, Brücken** u. s. w. von Neuem **in Submission vergeben** werden soll, da der bisherige Uebernehmer seinen Verpflichtungen nachzukommen nicht im Stande gewesen. Es werden demnach diejenigen, welche Willens und im Stande sind, das qu. Geschäft zu übernehmen, desmittelst aufgefordert, zu dem deshalb auf den 23. d. M. anberaumten Submissionstermine Vormittags 12 Uhr in dem Rathssitzungszimmer zu erscheinen und ihre resp. Forderungen zu verlautbaren. Der zweite Submissionstermin wird am 2. März d. J. abgehalten werden und sind die näheren Bedingungen in der Rathscanzlei zu erfahren.

Dorpat-Rathhaus, am 13. Februar 1871.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister **Kupffer.**
Nr. 161. Obersecretaire **Stillmark.**

Von Einem Kaiserlichen Dorpatschen Kreisgerichte wird hiedurch bekannt gemacht, daß zufolge Ansuchens des Palloperschen Gemeindegerichts vom 18. Novbr. 1870 das unter Palloper im Dorpatschen Kreise und Odenpähschen Kirchspiele belegene, bisher auf die Gebrüder **Jaan** und **Gustav Mölder** verschriebene 24 Thlr. 20 Groschen große **Grundstück Patsmanni** (Areal 159 Looffstellen 12 Kappen) **öffentlich versteigert** werden soll. Der Torg findet am 5. April 1871 um 11 Uhr Vormittags und der Peretorg am 6. April c. zur selben Zeit im Locale dieses Kreisgerichts statt. Derjenige Meistbieter, der den Zuschlag erhält, hat sofort 1000 R. baar einzuzahlen, den ferneren Preis aber binnen 3 Wochen vom 6. April 1871 ab vor diesem Kreisgerichte zu liquidiren, widrigenfalls das betreffende Grundstück für seine eigene Gefahr und Rechnung abermals versteigert werden wird. — Laut Vermerk des Grund- und Hypothekenbuches ruht auf vorbezeichnetem Grundstück ein Kaufschillingsrest von 2250 R. S. nebst Zinsen vom 1. April 1970 ab. Etwaige Auskünfte über das Patsmanni-Grundstück werden zur Sitzungszeit von der Kanzellei dieses Kreisgerichts vom 15. bis 20. März c. ertheilt.

Dorpat, Kreisgericht, am 18. Februar 1871.
Kreisrichter **Anrep.**
Nr. 205. **Krenkel,** l. Secr.

Im photographischen Atelier von P. Barth kann ein **ordentlicher junger Mensch** von 16—18 Jahren sogleich **Beschäftigung finden.**

Gemeinde-Verwaltungen

zur Nachricht, daß in C. Mattiesen's Buchdruckerei und Zeitungs-Expedition stets vorräthig sind:

Impf-Journal,
Revaccinations-Journal,
Schnurbuch über Depositen-Gelder,
Schnurbuch über eingeflossene Pupillen-Capitalien,
Ausfertigungsbuch,
Tischregister.

Sämmtliche Formulaire stets nach der neuesten gesetzlichen Vorschrift.

Einem **unverheiratheten Koch,** der sein Sache versteht, gute Zeugnisse aufweise kann, und in einem kleinen Haushalte auch zu anderen Leistungen bereit ist, wird ein Stelle nachgewiesen in C. Mattiesen's Buchdruckerei u. Ztgs.-Exp.

Alle Arten Gummiarbeiten

insbesondere Reparaturen an Galloschen und sonst in dieses Fach schlagende Beschäftigungen führe ich solid und billig aus und nehme Bestellungen an im Lange'schen Hause gegenüber Schramm sowie im Hause der Mädchen-Armenschule.

Gummiarbeiter **Bären.**

Branntwein-Brennerei.

Gewerbtreibende, welche sich mit Bau und Einrichtung von Branntwein-Brennereien beschäftigen, und sich für den Vertrieb des von uns construirten, sich durch Billigkeit und ganz ausserordentliche Leistungsfähigkeit auszeichnenden **Meisch-Destillir-Apparat für continuirlichen Betrieb,** auf welchem je nach Grösse per Stunde bis 5000 Quart Meische rein abgebrannt und ein sehr hochgradiger Spiritus gewonnen werden kann, sowie auch für die Lieferung ganz completer **Brennerei-Einrichtungen** durch uns, interessiren wollen, und mit Erfolg glauben dafür wirken zu können, ersuchen wir sich wegen des Weiteren brieflich an uns zu wenden. Correspondenz in deutscher Sprache.

Gebrüder Avenarius

in Berlin, Unter den Linden № 59, vom 1. April ab: Potsdamerstrasse № 38.

Aufruf

zur Betheiligung an der zweiten Gemälde-Ausstellung in Dorpat.

Im vergangenen Jahre ist der Beweis geliefert worden, daß in Dorpat eine Gemäldeausstellung zu Stande gebracht werden kann, welche dem kunstliebenden Publikum einen wirklichen und nachhaltigen Genuß bietet und selbst hochgespannten Anforderungen Genüge leistet. Die Ausstellung hat das Mißtrauen in die Zulänglichkeit der vorhandenen Mittel gründlich widerlegt und alle Erwartungen durch die große Zahl gediegener Gemälde übertroffen. Und doch sind keineswegs durch dieselbe die vorhandenen Mittel erschöpft worden; eine nicht unbedeutende Anzahl Gemälde sind zur Ausstellung noch gar nicht gelangt.

Um einerseits das durch diese Ausstellung erweckte Interesse für Kunst und Kunstgenuß rege zu erhalten und andererseits dieses selbe Interesse zu Gunsten unserer Armen fruchtbar zu machen, beabsichtigt die Direction des Hilfsvereins zu Ostern hier in Dorpat eine zweite Gemäldeausstellung hauptsächlich von Gemälden, welche in der vorigjährigen sich nicht befunden haben, zu veranstalten. Der Ertrag derselben soll nach Abzug der Kosten zu Gunsten der Anstalten des Hilfsvereins verwandt werden.

Die Leitung der Ausstellung haben, was Auswahl der Gemälde und Aufstellung derselben betrifft, Herr Akademiker Krüger und Frau Hagen-Schwarz bereitwilligst übernommen.

Durch die Liberalität des Herrn Landrath G. v. Liphart, der dem Hilfsverein seine werthvolle Gallerie in Rathshof zum Zweck der Ausstellung zur Disposition gestellt hat, sowie durch Zusage von Seiten anderer Kunstfreunde, ist das Zustandekommen der Ausstellung bereits gesichert. Um nun auch diesmal dem Publikum eine möglichst große Anzahl werthvoller Gemälde aus alter und neuer Zeit bieten zu können, ergeht von Seiten der Direction des Hilfsvereins an alle Besitzer werthvoller Gemälde in und um Dorpat die ergebenste Bitte, die Ausstellung auch ihrerseits durch Einsendung von Gemälden fördern zu wollen.

Alle Diejenigen, welche im Interesse der Kunst in ihrem Besitze befindliche werthvolle Gemälde (einschließlich Portraits) auf die Ausstellung senden, oder aus Liebe zu den Armen sich an derselben betheiligen wollen, werden ersucht, zunächst Unterzeichneten möglichst bald und mit genauer Angabe der Maler, des Gegenstandes, der Größe der auszustellenden Bilder, ob Copie oder Original, davon benachrichtigen zu wollen. Alle solche Anerbietungen werden mit Dank entgegengenommen werden und wegen des Termines und der Adresse der Einsendung wird specielle briefliche Mittheilung erfolgen.

Dorpat den 2. Februar 1871.

Professor Dr. **J. Engelmann,**
d. Z. Director des Hilfs-Vereins.

Das auf dem Senff'schen Berge gelegene Haus der Propstin **Aßmuth,** nebst Nebengebäude und Garten, wird aus freier Hand **verkauft.** Nähere zu erfragen bei der Eigenthümerin.

Frische
Messina-Apfelsinen

empfiehlt **J. R. Schramm.**

Filzhüte

für Herren und Damen werden **gewaschen, gefärbt** und in **neueste Façon gesetzt;** auch werden auf Bestellung neue Hüte angefertigt im Hause Oberleitner unweit der Steinbrücke.

W. Stahl.

Ein altes Tafelinstrument

steht zum Verkauf. Auskunft ertheilt Instrumentenmacher R. Rathke, im Ebertschen Hause, bei der St. Johanniskirche.

Ein Portemonnaie,

am 5. d. Mts **gefunden,** ist gegen Erstattung der Insertionsgebühren in C. Mattiesen's Buchdr. u. Ztgs.-Exp. in Empfang zu nehmen.

Ein Bund Schlüssel, auf dem Wege zum Senffschen Berge, verloren. Der gütige Finder wird gebeten, sie in C. Mattiesen's Buchdr. u. Ztgs.-Exp. abzugeben.

Ein Pantoffel

ist vorgestern Abend zwischen 6 und ½7 Uhr auf dem Wege vom Senffschen Berge bis zum Thunischen Berge verloren worden. Es wird gebeten, denselben in C. Mattiesen's Buchdr. u. Ztgs.-Exp. abzugeben.

Gesundheitssohlen

von **Kork, Filz** und **Stroh**
empfiehlt **Hugo Ihle.**

Eine **möblirte Wohnung** von 3 Zimmern wo möglich **mit Mittagstisch** wird **gesucht.** Adressen werden im Hotel London, № 2 empfangen.

Im Treuerschen Hause in der Carlowa-Straße ist vom 1. Juli ab eine **Familien-Wohnung** mit oder ohne Garten **zu vermiethen.** Zu erfragen eine Treppe hoch.

Abreisende.

3. Gaston Campenhausen, ehem. Studirender.

№ 43. Montag, den 22. Februar 1871.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des Conditors Borck neben dem Rathhause eine Treppe hoch.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: monatl. 42 Kop., vierteljährlich 1 R. 25 Kop.,
für Zusendung ins Haus: vierteljährlich 25 Kop.
Durch die Post: monatl. 50 K., vierteljährlich 1 R. 50 Kop.

Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des Conditors Borck neben dem Rathhause eine Treppe hoch.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Riga: Eine billige Fastenküche. Reval: Die baltische Bahn.
Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Vom Kriege: Die Friedensbedingungen. Von der Nationalversammlung. Die Herausgabe der Festung Belfort. Versailles: Der Dank der Pariser. Die Stimmung in der Nationalversammlung. Die Eine verloren gegangene deutsche Fahne. Berlin: Zu den Reichstagswahlen.
Feuilleton. Aus Dorpat. — Wochenbericht II.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 3. März/19. Febr. Die Eröffnung des Reichstages ist nunmehr definitiv auf den 21./9. März bestimmt worden. — Heute Abend wird zur Feier des Friedens eine großartige Illumination der Stadt beabsichtigt. — Nachrichten aus Versailles melden, daß die elsässischen Deputirten ihr Mandat in der Nationalversammlung niederlegten und, daß in Paris keinerlei Ruhestörungen bis jetzt stattgefunden haben. — Die Veröffentlichung des Wortlautes der Friedenspräliminarien soll erst nach einigen Tagen erfolgen. — Es wird beabsichtigt, einen Tag zur gleichzeitigen Begehung des Friedensfestes in ganz Deutschland zu bestimmen. — Wie es heißt, wird von den Südstaatlichen die Bildung eines Oberhauses in Anregung gebracht werden.

Inländische Nachrichten.

Riga. Der rigasche russische Handwerker-Artell hat in seinem Local eine „billige Küche" für die arme Bevölkerung Rigas errichtet. Nach dem Inserat im „Rig. westn." beträgt der Preis für die nach Hause mitzunehmende Portion Fastenspeise 4 Kop. für eine Kruschka. Ob diese neuerstandene Volksküche, die mit dem heutigen Tage eröffnet wird, auch Speisen an Ort und Stelle verabfolgt, oder ob sie für's Erste nur die genau bestimmten 3 Fastenspeisen zum Mitnehmen verkauft, ist in der Ankündigung nicht näher gesagt. (Ztg. f. St. u. L.)

Riga. Vom Verein wider den Bettel soll zur Erleichterung der Armenpflege und zur Sicherung gegen nutzlose, nur der Faulheit und dem Müßiggange Vorschub leistende und das Betteln doch nicht verhindernde Unterstützung, eine zum Aufenthalt während des Tages und zur möglichen Beschäftigung bestimmte, sogenannte Arbeitsstätte, für's Erste versuchsweise gegründet werden. (Ztg. f. St. u. L.)

Reval. Die Baltische Bahn hat, so schreibt die Rev. Ztg., seit den wenigen Monaten ihres Betriebes bereits so vielfach auf die Bewohner unserer Provinz, zumal auf die Geschäftswelt derselben, influirt, sie in Mitleidschaft gezogen oder ihnen Annehmlichkeiten und Vortheile gebracht, daß ihre Entwickelung, resp. ihr Gedeihen allenthalben mit großem Interesse verfolgt wird. So knüpft sich auch an die auf den 21. März anberaumte Generalversammlung der Actionäre der Bahn eine Spannung, die nicht frei weder von Besorgniß, noch von Hoffnung ist. Die Actien sind in Ehstland nicht so zahlreich verbreitet, daß von hier aus irgend ein Einfluß auf die Beschlüsse der Versammlung möglich wäre, und doch ist diese Provinz durch jede Maßregel in der Verwaltung dieser ihrer Lebensader vor Allem zumeist betroffen. Denn der Verkehr geht für's Erste von hier in's Innere und wenn, wie durchaus zu erwarten ist und bereits geschehene Anmeldungen es bezeugen, mit Beginn der Schifffahrt der Export sich steigert, so wird auch dieser durch hiesige Häuser bewerkstelligt. Es ist eine Bedingung gedeihlichen Verkehrs, daß jeder Störung, jeder Unregelmäßigkeit sofort Abhülfe geschafft werde. Eine solche kann energisch und schleunig nur von der Oberverwaltung ausgehen und damit diese helfe, muß man mit der Klage schnell zu ihr gelangen können. Die ersten Wochen des Bahnbetriebes sind noch in Jedermanns Erinnerung; es war nicht nur die mangelhafte Uebergabe, nicht nur die Ungeübtheit eines großen Theiles der Beamten Schuld an der Unordnung, es fehlte dazu noch das Forum, vor welches das Publicum seine Beschwerde erfolgreich bringen konnte. Wir wissen hier Alle, daß es mit der Ankunft des Präses des Verwaltungsrathes, des Baron A. von der Pahlen, besser wurde. Seinem Verständniß für die Bedürfnisse und berechtigten Forderungen des Publicums, wie für die Bedingungen eines wahren Gedeihens der Bahn, und seiner Energie, mit der er das für nothwendig Erkannte durchzusetzen wußte, wird es zu danken sein, daß die anfängliche wohlbegründete Mißstimmung in Befriedigung umgewandelt ist. Und diese findet eine Gewähr ihrer Dauer in der ständigen Mitwirkung des Baron von der Pahlen an der Verwaltung der Bahn und in seinem Aufenthalt in Reval. Es berechtigen zu solcher Annahme nicht blos die gemachten Erfahrungen, es spricht dafür die Verflechtung des Barons mit den Interessen der Bahn und die Zuversicht, daß der Schöpfer des Werks seine ganze Kraft der Erhaltung und Blüthe desselben widmen werde. Können wir uns demnach den Gründer der Baltischen Eisenbahn gar nicht außer Connex mit ihr denken, so wünschen wir auch, daß er möglichst immer am Hauptorte der Bahn anwesend sei, damit jedes Anliegen rasch vorgebracht und rasch erledigt werde. Das kann jetzt nicht geschehen, da der Verwaltungsrath seinen Sitz zu St. Petersburg hat, das einstweilen von der Bahn gar nicht berührt wird. Viele Sachen können nicht in Reval abgemacht werden, und der Präses ist häufig genöthigt, auf Wochen sich in die Residenz zu begeben. Der § 37 der Statuten der Baltischen Bahn läßt auch Reval als Sitz des Verwaltungsraths zu. Es ist glaublich, daß auf der nächsten Generalversammlung die Verlegung angeregt werde. Um so sicherer hoffen wir die gegenwärtige Direction und namentlich den Baron von der Pahlen als Director auf die nächsten vier Jahre aus der Abstimmung hervorgehen zu sehen.

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Kaiserreich.

Die Nationalversammlung in Bordeaux begann am 28./16. Februar um 4½ Uhr Nachmittags ihre öffentliche Sitzung. Inmitten tiefen Stillschweigens ergriff Thiers das Wort und machte folgende Mittheilung: „Wir haben eine schmerzliche Mission übernommen; wir haben alle möglichen Anstrengungen gemacht, und mit tiefem Bedauern befinden wir uns jetzt in der Lage, Ihrer Berathung einen Gesetzentwurf zu unterbreiten, für welchen wir die Dringlichkeit verlangen. Der Gesetzentwurf lautet:

„Art. 1. Die Nationalversammlung, der Nothwendigkeit weichend, und die Verantwortlichkeit zurückweisend, nimmt die in Versailles am 26. Februar unterzeichneten Friedenspräliminarien an.

(Hier verlassen Thiers die Kräfte, er ist genöthigt, von der Tribüne herabzusteigen und den Saal zu verlassen; Barthélemy St. Hilaire fährt mit der Verlesung der Präliminarien, wie folgt, fort):

1) Frankreich verzichtet zu Gunsten des Deutschen Reiches auf ein Fünftel von Lothringen, darunter Metz und Thionville; ferner auf den Elsaß, ausschließlich Belfort.

2) Frankreich zahlt fünf Milliarden Francs, und zwar eine Milliarde im Jahre 1871, den Rest in einer Frist von drei Jahren.

Aus Dorpat.

Die gestrige Versammlung des „livländischen Vereins zur Beförderung der Landwirthschaft und des Gewerbfleißes" wurde von dem letzterwählten Präsidenten Herrn E. von Oettingen-Jensel eröffnet. Nach der Aufnahme einer ansehnlichen Anzahl neuer Mitglieder constituirte sich der Verein durch Neuwahl des Vorstandes in folgender Zusammensetzung:

Herr H. von Samson-Urbs, Präsident; Herr von Essen-Caster, Vicepräsident; Herr Hofrath Dr. v. Schultz Schatzmeister; Herr Candidat Block, Secretair; Glieder des Directoriums: Herr v. Liphart-Tammist, Herr Doctor A. von Schrenck, Herr Aeltermann H. Sturm und Herr Rathsherr Eduard Brock.

Es wurde beschlossen, noch in diesem Frühjahr, da der Verein nach den Statuten § 21 4 und 7 dazu berechtigt ist, in Dorpat eine Thierschau zu veranstalten, und mit derselben Ausstellung von Ackergeräthen zu verbinden, damit namentlich der bäuerliche Landwirth mit denselben bekannter wird. Es soll dadurch der Rigaschen großen Ausstellung keine Konkurrenz gemacht, sondern im Gegentheil durch diesen Vorversuch in beschränktem Umfange und kleinerem Kreise zum Besuch der Rigaer Ausstellung ermuntert werden.

Alle Arten von Nutzthieren werden für die Thierschau erbeten; auch die Zulassung von Hühnern wurde auf Befragen gestattet. Die Versammlung beauftragte den Vorstand mit dem Ankauf einiger der besten vorgeführten Thiere bis zum Betrage von 300 Rbl.; die Ueberschüsse aus deren sofortiger Verwerthung, durch welche sie besonders auch den Kleinwirthen zugänglich zu machen sind, sollen zu Prämien verwandt und namentlich der beste Zuchtstier in bäuerlichem Besitz durch eine Prämie von 10 Rubeln ausgezeichnet werden.

Herr Professor Arthur v. Oettingen lenkte die Aufmerksamkeit der Versammlung auf die zwingende Nothwendigkeit der Anlage von Gasanstalten in den kleineren Städten Livlands, nicht allein im allgemeinen Interesse, sondern namentlich zur Förderung der Gewerbthätigkeit, welche zu schwungvollerem Betriebe der Gaseinrichtungen kaum noch entbehren kann. Der Vorstand übernahm es in der nächsten Versammlung ein Referat über den Stand dieser Angelegenheit vorzulegen.

Herr Doctor A. von Schrenck wünschte ein Vorgehen wider die Insectenschäden in Feld und Wald, welche Angelegenheit seit Jahresfrist schon auf Anregung des Herrn Geheimrath K. E. v. Baer auch die Dorpater Naturforschergesellschaft zu ihren Aufgaben zählt. Es wurde ein Zusammengehen in der Art in Aussicht gestellt, daß den dortigen wissenschaftlichen Kräften diesseits die materiellen Mittel bereit gehalten würden. In den kürzlich erschienenen Sitzungsberichten der Dorpater Naturforschergesellschaft ist schon ein Vortrag des Herrn Professor Dr. Ludwig Stieda über die Stachelbeerblattwespe abgedruckt. Auf einem der vorjährigen Naturforscherabende sprach Herr Professor Dr. Flor über seine demnächst zum Druck gelangende Schrift über die Pflanzenläuse.

Wenn gestern die gemeinsame Arbeit zu dem Einen Ziele des Gesammtwohls betont wurde, so berechtigt diese erste Sitzung des erneuten Vereins zu den erfreulichsten Aussichten; Stadt und Land haben zwei leicht erreichbare Ziele in den Vordergrund gestellt und die Wissenschaft war bereit, die Praxis zu fördern und zu beleben. An der gestrigen Abendversammlung betheiligten sich namentlich Landwirthe zahlreich und lebhaft; demnächst wird sicherlich ein Gleiches aus Dorpater industriellen und kaufmännischen Kreisen zu berichten sein.

Wochenbericht.

II.

Aus Versailles wird geschrieben: „Der Himmel hat sich in sein schönstes Blau gekleidet, die Sonne scheint so warm, daß man bereits im einfachen Rock gehen muß. Der Rasen ist grün und an den Bäumen und Sträuchern quellen dicht und voll die Knospen, bereit, jede Stunde aufzubrechen. Jeden Nachmittag ist auf den Boulevards Regimentsmusik, vor einigen Tagen war Wettrennen, das von unseren Cavallerie-Officieren veranstaltet war. Die schönen Damen von Paris beginnen bereits die Trauer um Frankreich abzulegen und sich in die blendenden Decken des Frühlings zu kleiden, durch die Straßen, durch die Boulevards rollen bereits wieder offene Equipagen überall auf den Straßen werden große Veilchensträuße ausgeboten, das ganze Frühlingsleben ist in vollem Schwunge."

Aber aus Deutschland gesellen sich dazu auch düstre Bilder von Eisgang und Ueberschwemmungen in Schlesien, Schleswigholstein und andern Gegenden; Deiche und Eisenbahndämme werden von den Wassermassen weggespült.

Dennoch freut man sich des Frühlings und des Friedens. Bei den Bedingungen des letzteren scheint nur zweierlei in Frage gestanden zu haben: der Besitz der Festung Belfort und die Höhe der Kostenrechnung. Belfort war so lebhaft als für den strategischen Schutz des Elsaß nothwendig bezeichnet worden, daß ein Aufgeben desselben überrascht hat. Freudig aber wurde ganz Europa überrascht durch die beiden Kaisertelegramme über die Friedensbedingungen. Der Schluß des Telegramms vom deutschen Kaiser Wilhelm lautet:

„Niemals wird Preußen vergessen, daß es Ihnen dafür verpflichtet ist, daß der Krieg nicht größere Dimensionen angenommen. Hierfür wird der Herr Sie segnen. Bis zum Ende des Lebens Ihr erkennt-

3) Die Räumung Frankreichs beginnt nach der Ratifikation des Vertrages. Die deutschen Truppen räumen alsdann die Stadt Paris und die verschiedenen Departements, vor allem die im Westen liegenden. Die Räumung der Departements geschieht allmälig nach der Bezahlung der ersten Milliarde und nach Maßgabe der Bezahlung der folgenden Milliarden. Die rückständigen Summen werden mit fünf Prozent verzinst von dem Tage der Ratifikation des Vertrages an.

4) Die deutschen Truppen enthalten sich aller Requisitionen in den von ihnen besetzten Departements, ihr Unterhalt aber wird auf Kosten Frankreichs bestritten.

5) Den Bevölkerungen der annektirten Landestheile wird eine Frist gestattet, damit sie zwischen den beiden Nationalitäten wählen können.

6) Die Kriegsgefangenen werden sofort freigelassen.

7) Die Eröffnung der definitiven Friedensunterhandlungen findet nach der Ratifikation in Brüssel statt.

8) Die Verwaltung der okkupirten Departements wird französischen Beamten übergeben werden, jedoch stehen dieselben unter den Befehlen der deutschen Corps-Commandeure.

9) Durch gegenwärtigen Vertrag wird keinerlei Recht auf irgend einen Theil nichtbesetzten Territoriums übertragen.

10) Der Vertrag soll der Ratifikation der Nationalversammlung unterbreitet werden.

Nachdem der Deputirte und Mitglied der Friedenskommission Hr. Barthélemy St. Hilaire die Friedenspräliminarien verlesen hatte, brachte er das Aktenstück zur Kenntniß der Versammlung, in welchem der Einzug von 30,000 Mann deutscher Truppen in Paris geregelt wird. Es wird darin stipulirt, daß den Vertragschließenden das Recht vorbehalten bleibt, den Waffenstillstand vom 3. März/19. Februar ab zu kündigen; es muß jedoch in diesem Falle eine Frist von drei Tagen bis zur Wiederaufnahme der Feindseligkeiten verstreichen. Die Regierung verlangt die Dringlichkeit der Berathung des Präliminarvertrages. Ein elsässischer Deputirter verlangt die Verlesung der Spezialbestimmungen bezüglich der künftigen Grenzlinie. Hr. Thiers ergreift darauf wieder das Wort, und indem er nochmals die dringliche Berathung befürwortet, spricht er sich dahin aus, daß der Beschluß der Dringlichkeit nicht die vollständige Verzichtleistung auf die Berathung des Vertrages bedeuten würde. Bei der höchsten Wichtigkeit des Gegenstandes sei die Diskussion nicht zu verschieben. „Wenn man gegenwärtig von Schande für irgend wen sprechen wolle," sagte Hr. Thiers, „so könne dieselbe nur diejenigen treffen, deren Abstimmungen jederzeit dazu beitrügen, den Untergang des Landes herbeizuführen." Herr Thiers schließt mit einem ergreifenden und leidenschaftlichen Appell an den Patriotismus der Versammlung. Die radikalen Abgeordneten Millière und Langlois sind gegen die Dringlichkeit und beantragen die Drucklegung der Friedenspräliminarien und dann den Zusammentritt der Abtheilungen der Versammlung. Dem Regierungsantrage entsprechend, beschließt die Versammlung die dringliche Berathung.

Gambetta schlägt vor, daß die Abtheilungen morgen 1 Uhr zusammentreten sollen, damit die Deputirten Zeit haben können, die Friedensbedingungen näher durchzugehen. Thiers bemerkt hierauf, daß die Kopien des Präliminars für die Abtheilungen in 2 Stunden hergestellt werden können. Schölcher wünscht, daß die Bureaux morgen 9 Uhr früh zusammentreten sollen, worauf Thiers bemerkt: Wir wollen, daß Sie mit Allem bekannt sein sollen, so wie wir es sind, die als Opfer einer Situation dastehen, welche wir nicht geschaffen haben, für welche wir aber einstehen müssen. Wir bitten Sie nicht einen Augenblick Zeit zu verlieren; wir bitten Sie, wiederholte Thiers nochmals, mit energischer Dringlichkeit, nicht Zeit zu verlieren. Wenn Sie unserer Bitte entsprechen, können Sie vielleicht der Hauptstadt einen großen Schmerz ersparen. Ich habe eine Verantwortlichkeit eingesetzt, meine Kollegen haben dasselbe gethan, es ist nothwendig, daß auch Sie Ihre Verantwortlichkeit einsetzen. Hier giebt es keine Enthaltung; ich kann nur wiederholen, Jeder von uns muß seinen Theil an der Verantwortlichkeit übernehmen. Thiers schloß mit dem Wunsche, daß die Abtheilungen sich noch heute Abend 9 Uhr versammeln und die nächste öffentliche Sitzung morgen Mittag stattfinden möge. Die Versammlung beschließt in Gemäßheit des Thiers'schen Ersuchens. Die heutige Sitzung war sehr stark besucht, nur sehr wenige Deputirten fehlten; auch Louis Blanc und Victor Hugo waren anwesend. Die Verlesung der Friedensbedingungen wurde mit tiefstem Stillschweigen entgegengenommen. Militärischerseits waren für die Umgebung der Kammer heute dieselben Vorkehrungen getroffen wie bisher. Die Stadt ist vollkommen ruhig.

Ein wesentliches Zugeständniß hat Frankreich in Betreff der Gebietsabtretungen schließlich noch dadurch erlangt, daß ihm Belfort zurückgegeben wird. Nachdem der Waffenstillstand auf dem südöstlichen Kriegsschauplatze von der Uebergabe dieser Festung abhängig gemacht worden war, konnte man auf französischer Seite kaum noch auf eine Nachgiebigkeit in diesem Punkte rechnen. Belfort und seine Umgebung sind allerdings bereits französischer Zunge, und es wurde früher behauptet, daß ein verschanztes Lager bei Altkirch ungefähr dieselben Dienste wie diese Festung leisten würde. Auch in Betreff der Kriegsentschädigung ist die ursprüngliche deutsche Forderung von 7 Milliarden Franken auf 5 Milliarden gemildert worden, wohl in Folge verschiedener Gegenrechnungen, die von französischer Seite aufgestellt worden waren. In Betreff der Regelung der Handelsverhältnisse geben die bis jetzt eingegangenen Telegramme keine Auskunft. In der Hauptsache sind die deutschen Bedingungen durchgesetzt, namentlich auch die Festhaltung von Metz.

Ueber die Herausgabe von Belfort wird in der „G. S." bemerkt: „Wenn im deutschen Hauptquartier und namentlich bei dem Grafen Bismarck vom Beginne des Krieges an der Beschluß feststand, jeden Einmischungsversuch irgend einer Macht, auch der befreundetsten, fern zu halten, so war andererseits den Mächten zu zeigen, daß eine direkte Auseinandersetzung mit dem zu Boden geworfenen Gegner diesen letzteren nicht rücksichtslos schädigen werde und daß Deutschland den Krieg wirklich nur zur Abwehr unternommen habe, daß es daher nach dem Siege auch nur solche Grenzen beanspruche, welche dem Nachbar, falls er wieder den Frieden brechen wollte, den Angriff erschweren, während sie Deutschland die Vertheidigung erleichtern. Nun hat Belfort nach dem Ausspruch aller militärischen Autoritäten für Deutschland nur dann einen Werth, wenn es früher oder später offensiv gegen Frankreich vorgehen wollte, während der defensive Werth dieser Festung sehr gering ist. Umgekehrt gewährt Belfort den Franzosen Beruhigung, daß sie von dieser Seite nichts zu befürchten haben, während diese Festung in Frankreichs Händen für eine Offensivbewegung gegen Deutschland von sehr geringem Nutzen ist. Ueber Belfort gehen die Franzosen schwerlich je nach Deutschland, denn auch noch so starke französische Angriffsarmee würde durch eine deutsche Armee, die um Straßburg konzentrirt wäre, in bedrohlicher Weise in die Flanke genommen werden. Unter diesen Umständen könnte man Belfort den Verlust von Metz versüßen."

Daß Belfort sich auch vom 16. Februar ab eine kurze Zeit hätte halten können, wird allgemein zugestanden. Fast scheint es, daß auf der Uebergabe deshalb entschieden von deutscher Seite bestanden wurde, um gerade in diesem Platze ein Objekt zu haben, ein Zugeständniß an die französischen Unterhändler zu gewinnen. Es würde der gegenwärtigen Regierung Frankreichs schwere Vorwürfe zugezogen haben, wenn sie noch unmittelbar vor dem Friedensschluß jene Festung ohne zwingende Noth übergeben hätte. Nach der Herausgabe kann sie dies Zugeständniß hoch werthen, um auszuführen, daß sie nicht einen „Frieden um jeden Preis" geschlossen, sondern ein wenigstens ein tiges Stück französischen Gebiets gerettet hat, wenn denn der Aeußerung des Herrn Thiers, daß der Frieden ein „ehrenvoller" sein werde, Genüge geleistet ist.

Ueber den Werth von Belfort äußerte sich der militärische Berichterstatter der „Schl. Ztg" vor einiger Zeit, ehe die Uebergabe erfolgt war, in folgender stehender Weise; Sollte auf den Erwerb von Belfort vielleicht schließlich verzichtet werden müssen, so würde uns das damit zu bringende Opfer als ein unschwer zu verschmerzendes erscheinen. Die Stellung der Festung inmitten des natürlichen Thores, welches sich zwischen den Vogesen und dem Jura öffnet und den oberen Elsaß mit den Thälern des Doubs und des Doubs verbindet, giebt demselben eine strategische Wichtigkeit, dennoch möchten wir davor abmahnen, dieselbe zu überschätzen. Aller Voraussicht nach werden die französischen Gebiete an den Grenzen der Schweiz auch in einem künftigen Kriege immer nur ein sekundäres Operationsgebiet bilden, aus welchem Grunde schon die Bedeutung von Belfort fort mit derjenigen von Metz in keiner Weise in Vergleich gebracht werden darf. Ein Krieg zwischen Deutschland und Frankreich ist kaum denkbar, in welchem das an der Hauptoperationslinie belegene große verschanzte Lager von Metz nicht im strategischen Sinne eine Hauptrolle spielen würde; Belfort dagegen kann erst in Frage kommen, wenn vor oder nach Beendigung der Hauptaktion entweder von deutscher Seite ein Offensivstoß nach dem südlichen Frankreich oder von französischer ein Einfall in's Elsaß beabsichtigt würde. In Bezug auf die letztere Eventualität bleibt dann immer noch zu beachten, daß Belfort schon seinen Dimensionen nach keine von denjenigen festen Plätzen ist, welche bei einer Offensiv-Unternehmung gegen das obere Elsaß dem Feinde außerordentliche Vortheile zu gewähren vermöchten. Bleibt es nicht in französischer Hand, so würde eintretenden Falles Besançon dieselben wohl noch bessere Dienste zu leisten vermögen. Auch der Besitz von Belfort für eine unsererseits gegen das südliche Frankreich zu führende Offensive nicht un-

---

licher Freund Wilhelm." Die Allerhöchste Erwiderung lautet: „Ich danke Ihnen für die Mittheilung der Einzelheiten der Friedenspräliminarien und theile Ihre Freude. Gott gebe, daß ein fester Friede die Folge sei. Ich bin glücklich, Ihnen als ergebener Freund meine Theilnahme bezeigen zu können. Möge die uns verknüpfende Freundschaft eine Bürgschaft des Glückes und Ruhmes Unserer beiden Reiche sein.

Alexander".

Nur noch die kleine Felsenfestung Bitsch war in französischen Händen beim Friedensschluß. Man bemerkt, daß in diesem Kriege immer die letzten Monatstage durch große Ereignisse und Fortschritte ausgezeichnet waren: am Ausgang des ersten Kriegsmonats der Marsch auf Sedan, am 27. September der Fall von Straßburg, am 27. October der von Metz, am 27. December der erste Angriff auf die Pariser Befestigungen, am 28. Januar die Ergebung von Paris und der Eintritt der Waffenruhe und endlich am 26. Februar der Ablauf der Frist zur Annahme der deutschen Friedensbedingungen.

Die Kostenrechnung wird allerdings größere Schwierigkeiten gemacht haben, da sich an dieselbe von allen Seiten Millionenposten herandrängen; die Kriegsanleihen, die Invaliden, die Wittwen und Waisen, die aus Frankreich vertriebenen Deutschen, die Landleute, die Kaufleute, die Seefahrer, die Rheder, die Schweizer und Belgier für die dort internirten Franzosen, alle wollen entschädigt sein; Graf Bismarck wird wohl einen dicken Strich durch alle diese Rechnungen gemacht und nur ein Pauschquantum gefordert haben. Bisher soll der Gesammtbetrag der wirklich eingetriebenen Contributionen während der Dauer eines siebenmonatlichen Feldzuges (die Stadt Paris ausgenommen) nur 5 Millionen preußische Thaler, etwa 18½ Mill. Franken betragen haben.

Dazu kommen die 200 Millonen Franken, welche die Stadt Paris prompt in Münzen und Wechseln erledigte. Die Bank von Frankreich hat die Summe auf 6 Monate gegen 6 Procent Zinsen vorgestreckt, und wenn bis dahin eine Anleihe das Geld nicht flüssig macht, so werden jährlich 42 Millionen auf den Pariser Octroi angewiesen.

Rothschild spielte nur den Wechsler gegen ein halb Prozentchen Kommission, wofür er die Banknoten in Gold, Silber und effektive Werthe auf Berlin und London umsetzte. Außerdem soll Rothschild noch ein kleines Geschäftchen mit einem falschen preußischen Fünfundzwanzigthalerschein gemacht haben; das scharfe preußische Hauptkriegskassenauge entdeckte sofort die Unechtheit; der Kriegszahlmeister schob ihn beharrlich zurück; aber Rothschild bestand auf seinen Schein und Graf Bismarck acceptirte ihn lachend indem er sagte: „Ich löse ihn aus meiner Tasche ein und werde ihn als Curiosum an diesen Krieg und Frieden aufheben. Ich habe nicht Lust, nachdem kaum um ein spanisches Luftschloß ein Krieg zwischen zwei europäischen Großmächten beendet ist, wegen eines falschen 25-Thaler-Scheines einen neuen Krieg mit dem Hause Rothschild, Europa's sechster Großmacht, anzufangen." Die Worte klingen nun freilich wenig Bismarckisch und alle Berichte sprechen nur von französischem, nicht von preußischem Papiergeld; aber als schlechter Witz ist die Geschichte immer gut genug erfunden.

50 Mill. kamen in franz. Banknoten für den augenblicklichen Bedarf der deutschen Truppen, 50 Millionen in Gold und Silber, 62½ Mill. in Tratten auf London (die Hälfte acht Tage und die andere Hälfte zwölf Tage nach dato zahlbar), 37½ Mill. in Tratten auf Berlin (in zwei Monaten zahlbar); also London eigentlich nach Sicht und die kleinere Summe in Berlin erst nach zwei Monaten; an dieser Zeitdifferenz mißt sich die finanzielle Macht beider Städte. Die englische Bank eröffnete auch schon ihre Keller; am 21. Februar wurden 200,000 Pfd. Gold in Barren für Deutschland aus der Bank genommen und weitere 100,000 Pfd. zu gleichem Zweck auf im offenen Markt wurden von den letzten Konten zuzuführen etwa eine halbe Million Pfund für selbe Bestimmung gekauft und auch von Privatkiers sind große Summen dahin gesandt; es rühren sich alle Hände und Federn, die Procente Kommissionen zu verdienen.

Da ein Theil der Pariser Kriegscontribution nach Süddeutschland geht, erhielt die preußische Seehandlung vorläufig nur 13 Wechsel auf je eine Million Thaler lautend, acht auf Londoner Häuser, fünf auf Bleichröder in Berlin. Da je hundert Thaler 1 Silbergroschen Wechselstempel zahlen, so verdient der preußische Staat, wenn die ganze Summe der Wechsel durch Preußen geht, dabei allein 13,000 Thaler Wechselstempel. Man muß alles benutzen, ebenso wie Rothschild die gute Gelegenheit für den falschen Kassenschein.

Mit Unrecht wundert sich deshalb der berühmte Weltgänger Gerstäcker darüber, daß er bei seiner Rückkehr vom Kriegsschauplatz die „Säfte" für seine Kinder mit 45 Kreuzern versteuern muß und dann dazu mit ihnen desinficirt wird. Er schreibt darüber: „Bar le Duc hat seiner eingekochten Fruchtgelees wegen einen Namen, wie denn auch die Obstzucht in ganz Frankreich nicht allein mit vielem Geschick, sondern auch mit großer Liebe gepflegt wird. Wie man bei uns den Wein an der Südseite der Häuser zieht, so werden dort feine Sorten von Aepfeln und Birnen, oft in riesigen Größen gezogen, und zwar so, daß man den eigentlichen Stamm an der Wand befestigt und die Zweige daran, ohne daß auch nur ein einziger vorsteht, wie eine ein Buch gepreßte Pflanze rechts und links daran hinaufzieht. Kahl bietet diese regelmäßige Zucht allerdings kein sehr hübsches Bild, denn es ist Alles zu regelmäßig und gekünstelt aus und

…ollte, …igt erforderlich ist, hat der gegenwärtige Krieg ge…gt. Dennoch wollen wir auch keineswegs behaup…t, daß die Festung Belfort nicht schon der sich hier …euzenden Bahnen wegen für uns in hohem Grade …ünschenswerth wäre; aber alles aus strategischen …ründen Wünschenswerthe kann doch unmöglich an…strebt werden. Eine deutsche Offensive gegen das …dliche Frankreich, wie sie diesmal eingeleitet wurde, …egt jedenfalls nicht in dem Maße im Gebiete der …ahrscheinlichkeit, daß bei den neuen Grenzbestim…ungen auf dieselbe in entscheidender Weise Rücksicht …enommen werden müßte; gegen eine Offensive von …anzösischer Seite aber würde uns ein großes ver…anztes Lager bei Mühlhausen und Altkirch gewiß …enselben, wenn nicht besseren Schutz gewähren, als …r Besitz von Belfort. Wir wollen mit diesen Be…erkungen dem Urtheil unserer maßgebenden Stra…gen nicht vorgreifen; im Falle aber zugegeben wer…en sollte, daß Belfort in strategischer Beziehung nicht …solut unentbehrlich wäre, würde uns sein Besitz aus …olitischen Gründen kaum noch wünschenswerth er…heinen. Stadt und nähere Umgegend liegen im rein …anzösischen Sprachgebiete; in der Nachbarschaft herrscht, …ie die Erscheinungen in diesem Kriege und eben erst …er Ausfall der Wahlen gezeigt hat, ein uns über …les Maß feindseliger Geist. Die Germanisirung …enes Distrikts oder auch nur die Versöhnung desse…en mit deutschem Wesen ist daher auf lange Zeit …inaus nicht zu erwarten. Für den Ruhm und die …achtstellung Deutschlands ist es von keinem Belang, …b wir das Elsaß mit oder ohne den kleinen über …ie südwestliche Sprachgrenze hinausgreifenden Land…reifen erwerben.

Aus den Hauptquartieren in Versailles, 21./9. Februar.

Die Stadt Paris verfehlt nicht, sich für die aus…ändische Hülfe, die ihr bei der Wiederverproviantirung zu Theil geworden, durch Dankschreiben und Adressen erkenntlich zu erweisen. Dagegen hat es noch kein Journal für der Mühe werth erachtet, des Faktums zu gedenken, daß die erste Unterstützung den Parisern von deutscher Seite dargebracht worden ist. Woran es gleich nach der Kapitulation am meisten fehlte, war bekanntlich Mehl. Als Jules Favre bei Beginn seiner Unterhandlungen in Versailles um Ueberlassung eines größeren Quantums von diesem Verbrauchsartikel bat, erhielt von Allerhöchster Stelle der General-Intendant der Armee, General v. Stosch, den Auftrag, 60,000 Ctr. Mehl gegen taxmäßigen Preis zur Disposition des Gouvernements der nationalen Vertheidigung zu stellen, und das Gouvernement machte denn auch von dieser Wohlthat zum großen Theile Gebrauch.

Die angesehneren Journale von Paris, die für Ordnung und Frieden sind, zollen sämmtlich der staatsmännischen Klugheit, mit der Thiers in der Sitzung des 17. Februar die Kammer vor einem in seinen Folgen nicht zu übersehenden Fehlschritt bewahrte, die höchste Anerkennung. Die stenographischen Berichte, die jetzt vorliegen, lassen keinen Zweifel, daß die Versammlung in Gefahr war, sich von Empfindungen fortreißen zu lassen, die mit der realen Lage der Dinge nicht in Einklang zu bringen gewesen sein würden. Der Verfasser der „Lettres Girondines“ — der besten und unbefangensten Berichte, welche von Bordeaux aus nach Paris geschrieben werden, — bemerkt zu dem Vorfall, daß die Kammer beinahe die Unbesonnenheit begangen habe, das bekannte Wort Jules Favres: „keinen Zoll breit Landes und keinen Stein von unseren Festungen“ zu wiederholen. „Die Formel von Ferrières“ — heißt es in jenem Bericht — „sanktionirt von der Nationalversammlung! Das ist sehr schön, es ist ergreifend, es ist patriotisch, aber es ist — unpraktisch. Keine Illusion kann Stich halten vor dem gegenwärtigen Verhältniß der deutschen und französischen Streitkräfte.“

Das Blatt, dem diese Berichte zufließen, der „National,“ ein der neuen Regierung nachstehendes Organ, konstatirt, daß die Trennung zwischen den Orleanisten und den mit den Klerikalen verbundenen Legitimisten jeden Gedanken einer monarchischen Gestaltung für den Augenblick unmöglich gemacht hat. Der stolze Trotz (morgue) und das Mißtrauen, mit welchem die Parteien des „ancien régime“ dem Orleanismus begegneten, hätten diesen — so ist die Ansicht des genannten Blattes — in sein natürliches Lager, den Liberalismus, hinübergeführt. „Auf diese Weise“ — lautet die Schlußfolgerung wörtlich — „hat sich eine große liberale Partei gebildet, die, ohne orleanistisch oder republikanisch zu sein, einfach liberal und fortschrittlich ist. Mit Hülfe dieser Partei ist Thiers ohne Beschränkung (restriction) zum Oberhaupt der Exekutivmacht ernannt. Dies ist zugleich die Partei, die endlich bei uns die gemäßigte Republik begründen wird.“

Vergleicht man hiermit die Rede, die Thiers am 19. Februar vor der Versammlung in Bordeaux bei Uebernahme der Präsidentschaft des Ministerconseils gehalten hat, so steht fest, daß er die Frage der Verfassungsformation bis zur Wiederherstellung des Friedens, der Ordnung und der materiellen Wohlfahrt vertagt haben will. Thiers sagt, „man müsse so rasch als möglich das Ende der fremden Okkupation herbeiführen, durch einen muthig zu verhandelnden Frieden, der nur angenommen werden solle, insofern er ehrenvoll sei; man müsse das Land von der Verwüstung des Krieges befreien, die Rückkehr der gefangenen Armee und ihrer Generale bewerkstelligen, eine neue Truppe bilden; die gestörte Ordnung herstellen, die entlassenen Beamten wieder einsetzen oder unwürdige entfernen, die Verwaltungsräthe neu erwählen, die vernichtenden Ausgaben beseitigen, und wenn auch nicht die Finanzen, denen so rasch nicht zu helfen sei, so doch wenigstens den Kredit wieder aufrichten. Man müsse die eingezogenen Mobilgarden wieder zu ihrer Beschäftigung zurückkehren lassen, die unterbrochenen Wege und zerstörten Brücken herstellen, den Arbeitern und Bauern wieder die Möglichkeit geben, sich zu ernähren. Erst wenn dieses Programm, das Thiers nicht unrichtig als die Reorganisation Frankreichs bezeichnet, erfüllt sei, könne man sich auf die Berathung derjenigen Grundsätze einlassen, die Frankreich für seine künftige Verfassung annehmen wolle. Die endgültige Entscheidung der gouvernementalen Frage ist damit also vorläufig verschoben, keineswegs aber abgeschlossen worden.

Durch umfassende Vorsichtsmaßregeln, zu denen das Präsidium der Nationalversammlung sich veranlaßt sah, hat das Aeußere derselben in den letzten Tagen einen ruhigeren Anstrich gewonnen. Da man bemerken mußte, daß die Nationalgarden, die anfangs mit der Aufrechthaltung der Ordnung in den Umgebungen des Theaterplatzes von Bordeaux betraut waren, sich bei den Demonstrationen gewisser Volksklassen betheiligten, so ist seit dem 16. Februar, einem Zeitpunkt, wo die geschäftliche Leitung noch in den Händen des Alterspräsidenten, Benoist d'Azy, ruhte, der Schutz der Versammlung den regulären Truppen übertragen worden. Seitdem sind in der Nähe des Sitzungsgebäudes stärkere Truppenmassen, namentlich eine Abtheilung reitender Gendarmen, eine Abtheilung Lanciers, eine Abtheilung Kürassiere und ein Linienregiment konsignirt, während Nationalgarden nur im Innern des Theaters den Dienst verrichten. Die Sitzungen selbst tragen nach übereinstimmenden Zeugnissen noch immer einen höchst geräuschvollen Charakter an sich, da die äußerste Linke keine Gelegenheit versäumt, um die Ordnung zu stören und die Majorität durch persönliche Angriffe zu beleidigen. Wie die Wahl des Prinzen von Joinville, den das Departement la Manche zum Deputirten erwählt, so ist auch die des Prinzen von Aumale im Departement Oise zurückgestellt worden. Prinz Joinville befindet sich in Bordeaux, hat aber die Versammlung, auch bevor über seine Wahl entschieden wurde, nicht betreten. Er wohnt, wie Thiers, im Hotel de France. Die Stadt ist übrigens so überfüllt, daß für die Deputirten, deren Zahl in der Sitzung vom 20. mehr als 600 betrug, nur mit Mühe Unterkommen geschafft werden konnte, die Stadtverwaltung mußte die Abgeordneten bei den Bürgern zwangsweise einquartieren. Es ist daher in Bordeaux vielfach davon die Rede, daß die Kammer nach Paris übersiedeln werde, sobald die Verhandlungen in Versailles zu Friedenspräliminarien führen sollten. Herr Thiers werde in diesem Fall das „Palais Royal“ beziehen, das einst von Louis Philipp vor dessen Thronbesteigung und zuletzt vom Prinzen Bonaparte bewohnt war, und dessen Namen in „Palais National“ verändert werden soll.

Durch einen Brief, den ein Soldat der französischen Ostarmee an das Journal „Le Français“ geschrieben hat, ist die Aufmerksamkeit noch einmal auf das Schicksal der verloren gegangenen Fahne des 61. Regiments gelenkt worden. Wir berichteten, daß diese Fahne nicht erobert, sondern unter den Leichen preußischer Soldaten und unter Schwerverwundeten gefunden wurde. Der Finder war ein französischer Soldat. Als der jüngere Garibaldi von der Sache erfuhr, wünschte er die leichten Spiels erworbene Trophäe in seinen Besitz zu bringen. Er bot dem französischen Soldaten 200 Franken und eine Stellung als Offizier bei dem Montirungswesen, wenn er die Fahne den Italienern überlasse. Der Franzose wies diesen Antrag entrüstet zurück und berichtete die ganze Angelegenheit dem französischen Journal, von dem sie veröffentlicht worden ist.

Berlin, 2. März/18. Febr. Unter dem Eindruck der Freudenbotschaft, daß der siegreich geführte Krieg ruhmvoll zu Ende gebracht ist, schreitet das deutsche Volk zur Wahl einer Nationalvertretung. Es ist eine Glück verheißende Fügung, daß die schwere und blutige Arbeit des Krieges in dem Augenblick zur Ruhe kommt, wo die Deutsche Reichverfassung durch die Theilnahme des Volkes in volle Wirksamkeit treten soll; denn die deutsche Nation ist von dem ernsten Wunsche beseelt, den Werken des Friedens zu leben, und wenn sie gezwungen war, mit Waffengewalt die Anerkennung ihres Selbstbestimmungsrechtes und ihrer Würde zu erkämpfen, so wird sie gern die Kriegesrüstung ablegen, nachdem ihre Selbstständigkeit und ihr Ansehn in Europa gegen jede Anfechtung sicher gestellt sind. Die Schöpfung des Deutschen Reiches ist allerdings inmitten des Krieges zu Stande gekommen, wie die Nation auch den ersten kräftigen Ausdruck ihrer Lebensgemeinschaft in der begeisterten Erhebung gegen den Vaterlandsfeind gefunden hatte; aber die Verfassung stellt ausdrücklich dem Reiche nur solche Aufgaben, die den Frieden zum Zweck oder zur Voraussetzung haben: seine Bestimmung weist lediglich auf den Schutz des Bundesgebiets und des Bundesrechts, wie auf die Pflege der Volkswohlfahrt hin.

In voller Uebereinstimmung mit dem Geiste der Verfassung und dem Sinne der Nation hat das Oberhaupt des Reichs in seiner Ansprache an das deutsche Volk den Beruf Deutschlands und die bleibenden Ziele der Regierung gezeichnet. Der Kaiser giebt in warmen Worten dem Wunsche Ausdruck, daß der Nation für ihre opfermuthigen Kämpfe ein dauernder Friede innerhalb gesicherter Grenzen beschieden sein möge; er bekennt sich feierlich zu der Pflicht, die Rechte des Reichs und seiner Glieder zu schützen und den Frieden wie die Unabhängigkeit Deutschlands zu vertheidigen; er bittet, daß Gottes Gnade ihm und seinen Nachfolgern an der Kaiserkrone verleihen wolle, „allzeit Mehrer des Deutschen Reichs zu sein, nicht an kriegerischen Eroberungen, sondern an den Gütern und Gaben des Friedens auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Gesittung.“ So lautet aus dem Kriegslager die Kundgebung einer aufrichtigen und entschiedenen Friedenspolitik. Die bevorstehenden Wahlen sollen Zeugniß dafür ablegen, daß die deutsche Nation entschlossen ist, das Programm des Kaisers kräftig zu unterstützen und im Hinblick auf die darin vorgezeichneten Ziele ihre verfassungsmäßigen Rechte zu üben. Wie der Erhaltung des Reiches, so dem Schutze des Bundesrechts und der Pflege der nationalen Wohlfahrt sollen alle patriotischen Bestrebungen zugewendet sein. Wahrung und Förderung der deutschen Staatsgemeinschaft in dem Geiste, der sie in das Dasein rief: das ist der wesentliche Zweck der Reichsverfassung, die wesentliche Pflicht aller Reichsangehörigen. Das Deutsche Reich ist aber, fern von jedem Zwang, aus der allseitigen Verständigung der deutschen Fürsten und aus der vertrauensvollen Zustimmung der deutschen Landesvertretungen entsprungen, als eine Schöpfung, welche die Bürgschaften des Friedens und des Gedeihens in sich trägt, weil sie auf der Achtung vor der Geschichte und den Rechten des deutschen Volkes in seinen Häuptern und seinen Gliedern beruht und mit Ausgleichung der Gegensätze zwischen „Einheit“ und „Freiheit“ auf dem Boden freier Einigung steht. Im gleichen Sinne möge aus den Reichstagwahlen eine Vertretung hervorgehen, in welcher die Stammesunterschiede und die Parteiströmungen sich nicht in aufreibendem Zwist befehden, sondern nur soweit Geltung erlangen, daß alle vaterländischen Kräfte im selbstlosen Wetteifer dem Gemeinwohl zu Gute kommen und sich zu fruchtbarer Arbeit anregen, im vertrauensvollen Anschluß an die Reichsregierung, deren Beruf es ist, das edle Streben der Nation nach den höchsten Zielen auf den sichersten Wegen zu führen. Mögen die deutschen Wähler sich von dem Bewußtsein erfüllt zeigen, daß sie durch ihre Stimmen einen entscheidenden Einfluß auf die Befestigung und den Ausbau der nationalen Gemeinschaft üben!

Dann wird die erste Gesammtvertretung des deutschen Volkes, welche aus diesen Wahlen hervorgehen soll, der großen Zeit und ihren wichtigen Aufgaben gerecht werden; sie wird sich als der treue Ausdruck

---

Natur ist nichts überlassen, als eben die Frucht zu treiben — in vollem Blüthen- und Fruchtschmuck muß es aber doch einen reizenden Anblick gewähren.

Und nun wieder hinüber über den Rhein, auf deutschen, heimischen Boden. Das ist der alte wackere, herrliche Strom, den uns dieser napoleonische Intrigant und corsische Kehlabschneider nehmen wollte! Wie stolz und prächtig er jetzt seine aufgetriebenen Wogen gegen die scharfe Brise anwälzt und frei und fröhlich zu Thal strömt! „Fest stand und treu die Wacht am Rhein!“ werden noch unsere Enkel von uns singen, und höher hebt sich uns die Brust, wenn wir die alte Gränze überschreiten und jetzt auf deutschem Boden —

„Nichts Steuerbares bei Sich?“ — Hilf Himmel, da ist die vermaledeite Zollbehörde schon wieder und verdirbt Einem die ganze Poesie. Nichts als ein Kistchen Eingemachtes aus Bar le Duc für die Kinder, das im Ganzen einen Thaler gekostet hat. Macht 45 Kreuzer Steuer und Aufenthalt und Schererei dabei. Aber das nicht allein: um das Zollgebäude zu erreichen, brauchte man nur etwa 40 Schritt auf dem Perron vorwärts zu gehen, aber da ist eine Bretterwand errichtet und ein Posten steht daneben, der Niemand durchläßt, ohne daß Jemand eine Ahnung hat, weßhalb nicht. Rechts ab führt ein schmaler Gang in die dunklen Räume des Gebäudes hinein, in dem ein schmählicher Gestank herrscht und die Luft uns zum Husten zwingt. Man schleppt Reisesack, Decke und sonstige Gepäckstücke fluchend hindurch und kommt, nach etwa zehn Minuten, genau wieder an der Stelle, wo die Schildwache steht, nur an der anderen Seite heraus.

„Aber um des Himmels willen, weßhalb haben wir denn den Umweg gemacht?“

Der Steuerbeamte sieht mich über seine Brille mit einem überlegenen Blick an, denn er weiß etwas. „Sie sind desinficirt worden!“ sagte er.

„Desinficirt? Aber weßhalb denn?“

„Wegen der Rinderpest!“

Es war wirklich zu komisch. Ich hatte seit mehr als vier Wochen gar keinen Ochsen gesehen — und jetzt desinficirt, aber die Quarantaine (von der ich fest überzeugt bin, daß sie in einem wirklichen Ansteckungsfalle auch nicht das Mindeste nützen würde) war wenigstens kurz und bündig gewesen.“

einer Nation erweisen, welche in der Hingebung an das Wohl des Vaterlandes und an den Fortschritt der Gesittung ihre oberste Pflicht erkennt. Dann wird es dem ersten Deutschen Vollparlamente gelingen, das nationale Einheitsgefühl zu einem mächtigen Strom zu gestalten, der nicht blos die bisherigen Theile des Deutschen Reiches mit dem Bewußtsein unauflösbarer Zusammengehörigkeit durchdringt, sondern auch mit warmem Pulsschlage die dem Reichskörper lange entfremdeten und erst jetzt ruhmvoll wieder gewonnenen Glieder zur vollen und innigen Gemeinschaft deutschen Lebens zurückführt. (St.-Anz.)

Kirchen-Notizen.

St. Johanniskirche. Getauft: Des Gymnasiallehrers O. Hermansohn Tochter Elfriede Amalie — Proclamirt: Der Stellmacher Carl Friedrich Theodor Vogt aus Preußen mit Marie Christine Friederike Joachime Brandt. — Gestorben: Der Uhrmacher Carl Julius Berg, 51 Jahr alt.

St Marienkirche. Getauft: Des Barons K. F. von Bruiningk Tochter Marie Margarethe. — Proclamirt: Der Gärtner Arnold Friedrich Eisekül mit Katharine Jakobson; der Schuhmachergese e Heinrich Alexander Weber mit Marie Saar

Universitätskirche. Proclamirt: Der practische Arzt Friedrich Johann Tubenthal mit Frl. Olga Sieger.

St. Petri-Gemeinde. Getauft: Des Holzwächters Kristian Meritz Tochter Helene Johanna Mathilde; des Soldaten Hans Essenson Tochter Josephine Elisabeth; des Carl Adojahn Sohn Alexander Johann. — Proclamirt: Hausbesitzer Jaan Kanswey mit Emilie Marie Johanna Johannson in Kronstadt — Gestorben: Wittwe An Märtinsohn $51^{11}/_{12}$ Jahr alt, Magd Mari Kuljus $52^{7}/_{12}$ Jahr alt. Arbeiter Willem Körwe $41^{11}/_{12}$ Jahr alt, Dorpatscher Bürgerokladist Carl Wickberg, Weib Mari Räpp $41^{9}/_{12}$ Jahr alt, Wittwe Kröot Peterson $52^{1}/_{12}$ Jahr alt.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren von Jürgens, von Richter, Adamson, Kublji und Frau Frank.

Hotel Garni. Herren Fuchs. Johannson und Partels.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 22. Februar 1871.

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Chr. Gläser.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. oec. pol. Reinhold Staël von Holstein und Johann Tabani die Universität verlassen haben.

Dorpat den 22. Februar 1871.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 108) Secretaire S. Lieven.

Verzeichniß

derjenigen Personen, welche zum Jahre 1871 gegründeter Ursachen wegen aus der Gilde getreten sind:

	Gegenwärtiges Alter	Männlich	Weiblich
a. zum Bürgeroklad:			
August Christoph Johannson aus der 1. Gilde	40	1	
Frau Julie Johannson a. d. 1. Gilde	26	—	1
Wittwe Alexandra Jacowlewa Belaeninow aus der 2. Gilde	46	—	1
Wittwe Marie Louise Keller aus der 2. Gilde	46	—	1
Wittwe Karoline Kuhl aus der 2. Gilde	59	—	1
Wittwe Domna Afonasjewa Makuschew aus der 2. Gilde	50	—	1
deren Söhne Thimofey a. d. 2. Gilde	15	1	—
„ „ Maxim aus der 2. Gilde	12	1	—
Carl Friedrich Werner aus d. 2. Gilde	71	1	—
dessen Tochter Bertholde a. d. 2. Gilde	43	—	1
„ Sohn Guido aus der 2. Gilde	47	1	—
Dessen Frau Alexandra aus der 2. Gilde	25	—	1
„ Tochter Lucie aus der 2. Gilde	17	—	1
b. zum Arbeiteroklad:			
Christian Baltza aus der 2. Gilde	62	1	—
dessen Frau Amalie aus d. 2. Gilde	51	—	1
„ Sohn Carl aus der 2. Gilde	29	1	—
„ „ Samuel aus d. 2. Gilde	26	1	—
Summa	—	8	9

Dorpat, den 2. Februar 1871.

Commerzbürgermeister F. G. Faure.

Buchhalter G. Haubold.

Dienstag den 23. Februar 7 Uhr Abends

Monats-Sitzung

der

Dorpater Naturforscher-Gesellschaft.

Das Conseil.

Die NARVAsche

Eisengiesserei und Maschinen-Fabr

empfiehlt sich zum Bau von

Dampfmaschinen & Kesseln neuester Construction,
Turbinen verschiedener Systeme je nach Wasserquantum und Gefälle,
Wasserrädern ganz aus Eisen oder Holz und Eisen,
Hafenkrähnen, Eisenbahnkrähnen (auf Rädern),
Hebemaschinen, Winden, Schiffsspulen, Flaschenzügen,
Dampfpumpen, Entwässerungspumpen, Hauspumpen, Schiffspumpen & Feuersp
Landwirthschaftlichen Maschinen & Geräthen, Transmissionen,
Eisernen Balken & Trägern, eisernen Dachstühlen,
Gusseisernen Treppen, Geländern, Colonnen, Consolen etc.

Ausserdem noch Heizung und Ventilation von Wohnhäusern, Krankenhäusern, gerien, Kirchen, Kasernen etc. vermittelst Luft, Dampf, Warmwasser oder Dampfwass Sämmtliche Maschinen und Geräthe sind mit Rücksicht auf die neuesten Erfahr eigens construirt und wird für deren Leistungsfähigkeit und Solidität garantirt.

Sickert & Lossier Berlin

Wasserthorstrasse 65,

FABRIK

Galvanischer Instrumente & Telegraphe

empfiehlt sich dem p. t. Publikum zur Anfertigung aller in diese Branche einschlagen Artikel als: **Physikalische Instrumente, kleine Electromotoren, Geisslersche R ren, Apparate zum Electrischen Lichte und znr Erzeugung der brillantes electrischen Erscheinungen. Medicinische Instrumente für Inductions- & C stantenstrom. Galvanocaustik etc. etc.**

Haustelegraphen,

versehen mit allem Comfort der Neuzeit, Einrichtungen sowohl für **einzelne** Räume für **ganze Gebäude** und **Schlösser.**

Galvanische Klingel je nach Grösse von $2^{1}/_{2}$ Thlr. bis 15 Thlr.

Ausführung solide. — Garantie 2 Jahre.

Kosten-Anschläge auf Verlangen gratis. Auswärtige Aufträge werden promp expedirt. Illustrirte Verzeichnisse und Gebrauchsanweisungen gratis.

Um die ärmeren Bewohner unserer Stadt vor etwanigem Holzmangel zu schützen, hat die Verwaltung der Schenkerei-Casse vom Holzcomptoir den Rest des Brennholzes auf den Holzhof bei der steinernen Brücke gekauft, und wird dasselbe Arschinweise zu dem nachstehendeu Preisen abgegeben:

1 Arschin Tannenholz 1 Arschin lang à 1 R. — K.
1 „ gemischtes Holz 14 Werschok „ à 80 „

Die Billete werden aus der Handlung des Herrn **F. G. Faure** ausgegeben.

Die Verwaltung der Schenkereicasse.

Erneuter Aufruf

an alle in Rußland lebenden Angehörigen Deutschlands.

Sendet uns neue Gaben: gebt schnell und reichlich, ein Jeder nach seinen Kräften!

Zunächst bitten wir um Gaben an **Geld,** dann auch um **Lazarethgegenstände** und **wollene** Sachen, als: **Unterjacken, Leibbinden, Socken, Strümpfe, Jacken, Decken** 2c.

Briefe und Sendungen von auswärts bitten wir an unser Comité-Mitglied, Buchhändler **Röttger** (Firma: Schmitzdorffsche Buchhandlung), zu richten.

St. Petersburg, den 10. Januar 1871.

Das Comité

zur Unterstützung für die im jetzigen Kriege verwundeten deutschen Soldaten und deren hülfsbedürftige Familien.

☞ Ein tüchtiges mit guten Zeugnissen versehenes

Stubenmädchen

das gewandt im Plätten **feiner Wäsche** ist, kann sofort in den Dienst treten. — Näheres im neuen Kellerschen Hause in der Jamaschen Straße, neben dem Local der estnischen Gesellschaft Wanemuine.

Abreisende.

J. Tabany. (2)

Telegraphische Witterungsdepesche

des Dorpater meteorol. Observatori

Sonnabend u. Sonntag 4. u. 5. März 7 Uhr Mor

	Barometer 700mm +		Aenderung in 24 Stunden		Wind		T
Archangelsk	54	59	0	+5	SW (2)	S (1)	—
Petersburg	61	66	−2	+5	W (3)	W (2)	—
Helsingfors	65	66	0	+1	SW (2)	W (1)	+
Reval	66	66	+1	0	SW (2)	S (1)	+
Dorpat	68	69	+1	+1	SW (2)	SO (1)	+
Riga	67	67	+1	0	SW (1)	S (1)	—
Wilna	71	71	+4	0	SW (1)	W (1)	+
Warschau	70	71	−1	+1	S (1)	SO (1)	+
Kiew	73	70	+1	−3	NW (1)	NW (2)	—
Charkow	74	—	+4	—	NW (1)	—	—
Odessa	72	72	−1	0	NO (1)	NW (1)	—
Nikolajewsk	71	71	−1	0	N (1)	W (1)	—
Tiflis	—	—	—	—	—	—	—
Orenburg	60	60	−4	0	(0)	S (1)	—
Jekaterinburg	72	58	+16	−14	SO (1)	W (1)	—
Kasan	71	53	+10	−18	(0)	(0)	—
Moskau	65	60	+2	−5	(0)	NW (3)	—

Witterungsbeobachtungen.

Den 4. März 1871.

Zeit.	Barom. 700 mm+	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit	Dampfdruck mm.	Wind.	
1	60,4	−0,9	—	—	—	—
4	60 2	−0,6	—	—	—	—
7	60.1	−0,3	92	4,1	S (3,3) O	(1,2)
10	59 8	−0.9	96	4.1	S (2,6) O	(1 5)
1	59,2	0 7	94	4,6	S (2,5) O	(2,5)
4	58,3	1,1	89	4,4	S (4,5) O	(1,6)
7	58,6	0 5	89	4.7	S (3,3) O	(2,3)
10	59,8	−0,3	97	4,4	S (1,5) O	(2,2)
Mittel	59,55	−0,09		4,38	S (2,95) O	(0,38)

Minimum: −0,9. — Maximum: 1,2.

Den 5. März 1871.

1	60,7	−0,5	—	—	—	—
4	61,0	−0,7	—	—	—	—
7	61.2	−0,4	98	4.4	S (1,4) O	(1.4)
10	61,4	0.2	97	4,6	S (1,0) O	(1,1)
1	61.8	1,1	93	4,7	S (2,6) O	(1,2)
4	61.9	0.8	96	4,7	S (1,0) O	(1,2)
7	61.5	0,5	97	4,7	S (1,7) O	—
10	61.3	0 4	93	4,5	(0) O	
Mittel	61.35	−0,17		4,60	S (1,28) O	(0,82)

Maximum: 1,2.

Verlag von J. C. Schünmanns Wittwe. Genehmigt von der Polizeiverwaltung. Druck von W. Gläser.

№ 44. Dienstag, den 23. Februar 1871.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des **Conditors Borck** neben dem Rathhause eine Treppe hoch.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: monatl. 42 Kop., vierteljährlich 1 R. 25 Kop.,
für Zusendung ins Haus: vierteljährlich 25 Kop.
Durch die Post: monatl. 50 K., vierteljährlich 1 R. 50 Kop.
Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des **Conditors Borck** neben dem Rathhause eine Treppe hoch.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Befreiung von der Militairpflicht. Ueber Seuchen in Europa. St. Petersburg: Personalnachrichten. Miska Hauser. Diebstahl. Zur Organisation der Universitäten. Twer: Verurtheilung.
Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Vom Kriege: Der Einzug in Paris. Die Debatte über den Frieden. Bordeaux: Charocteristik der Nationalversammlung.
Feuilleton. Fünf Milliarden. Wochenbericht III. — Allerlei.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 2. März/19. Febr., 12 Uhr 49 Minuten. Soeben wird von dem kaiserlichen Palais folgendes Telegramm des Kaisers an die Kaiserin unter Glockengeläute und Kanonendonner verlesen: Versailles, 2. März/18. Febr. Soeben habe ich den Friedensschluß ratificirt, nachdem er schon gestern in Bordeaux von der Nationalversammlung angenommen worden. Soweit ist das große Werk vollendet, welches durch die siebenmonatlichen siegreichen Kämpfe errungen wurde, Dank der Tapferkeit, Hingebung und Ausdauer des unvergleichlichen Heeres in allen seinen Theilen des Vaterlandes. Der Herr der Heerschaaren hat überall unsere Unternehmungen sichtlich gesegnet und daher diesen ehrenvollen Frieden in seiner Gnade gelingen lassen. Ihm die Ehre! Der Armee und dem Vaterlande mit tief erregtem Herzen meinen Dank! Wilhelm.

Versailles, 3. März./19. Febr. Offiziell. In Folge des gestern stattgefundenen Austauschs der Ratifikationen des Friedens-Präliminarvertrags wurde im Laufe des heutigen Vormittags Paris nach zweitägiger Okkupation von unseren Truppen geräumt. Die deutschen Armeen haben den Befehl erhalten, ihren Marsch hinter die Linie der Seine anzutreten.

London, 3. März/19. Febr. In der heutigen Sitzung des Unterhauses lenkte Robert Peel die Aufmerksamkeit des Hauses auf die von Lord Lyons beobachtete Haltung während der Belagerung von Paris, welche in bedauerlichem Gegensatz zur Haltung des amerikanischen Gesandten Washburne gestanden habe. Lord Lyons habe sich nicht edel gezeigt, indem er von Paris abreiste, obwohl Jules Favre ihn ersucht, auf seinem Posten zu bleiben. Enfield vertheidigte die Haltung des Botschafters, indem er sagte, daß der Secretair Wodehouse auf dem Gesandtschaftsposten verblieben und die in Paris zurückgebliebenen Engländer darauf aufmerksam gemacht worden seien, daß es ihren Interessen entspreche, die Stadt zu verlassen. Die Gegenwart Lord Lyons' in Paris sei unnöthig, dagegen in Tours sehr nützlich gewesen. Gladstone gab zu, daß die dauernde Anwesenheit des Vertreters der englischen Regierung in Paris während der Belagerung manchen Vortheil geboten hätte, jedoch sei Lord Lyons nicht zu tadeln. Hon. Wodehouse habe die Interessen der Engländer in Paris gewahrt. Der Militär-Attaché Oberst Clamont, welcher Paris verließ, um für die Bedürfnisse der englischen Unterthanen zu sorgen, sei in Folge der von militärischer Seite gestellten Anforderungen nicht mehr im Stande gewesen, nach Paris zurückzukehren und es könne daher Niemanden ein Tadel treffen. Jedenfalls sei es sehr wichtig gewesen, daß Lord Lyons mit der de facto-Regierung in dauernder Verbindung stand.

Paris, 3. März/19. Febr. Die Räumung der Stadt Paris ist beendet. Heute Vormittag um 10 Uhr passirten die letzten deutschen Soldaten den Triumphbogen. Heute Mittag wird der deutsche Kaiser im Bois de Boulogne eine Revue über 100,000 Mann abhalten. Die meisten Blätter sind heute wieder erschienen. Die Behörden tragen Sorge, daß die in Paris befindlichen mobilisirten Nationalgarden und Soldaten in die Heimath entlassen werden. Man beginnt auch die letzten Barrikaden in den Vorstädten abzutragen. Die Rente eröffnete mit 51 Fr. 85 Cent. Die Börse war geschäftslos

Das „Journal officiel" veröffentlicht den Text der ratifizirten Friedenspräliminarien. Die Forts auf dem linken Seine-Ufer werden den Franzosen wiedergegeben, sobald die deutschen Truppen ihr bedeutendes Kriegsmaterial aus denselben zurückgezogen haben. In Betreff des Erscheinens preußischer Militärs im Louvre theilt das „Journal officiell" mit, was in dieser Beziehung vereinbart worden war. Danach konnten die deutschen Soldaten unbewaffnet, und von Offizieren geführt, das Hotel der Invaliden und den Louvre besuchen. Nach einer späteren Vereinbarung mit General Vinoy unterblieb der Besuch des Hotels der Invaliden und nur dem Louvre wurden kurze Besuche gemacht.

Lille, 2. März/18. Febr. Der Kriegsminister hat die Auflösung des 23. Korps verfügt.

Bordeaux, 3. März/19. Febr. Die Regierung hat angeordnet, daß die mobilisirte Nationalgarde in die Heimath entlassen wird. Diese Maßregel soll so rasch vollzogen werden, als die Verkehrsverhältnisse es gestatten.

In der heutigen Sitzung der Nationalversammlung legte die Regierung einen Gesetzentwurf vor, demzufolge eine Kommission ernannt werden soll, welche sämmtliche seit dem Beginn des Krieges abgeschlossenen finanziellen Kontrakte zu prüfen habe. Der Justizminister Dufaure brachte ein Dekret ein, durch welches die von Cremieux verfügte Absetzung mehrerer richterlichen Personen annullirt werden soll. Rochefort, Ranc, Malon und Brisson legten ihre Mandate nieder, indem sie gegen die Abtretung des Elsaß protestirten. Felix Pyat erklärte, daß er sein Mandat nicht niederlegen, aber nicht eher in der Nationalversammlung erscheinen werde, bis die Abtretung des Elsaß widerrufen sei.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 23. Febr. Von der Militärpflicht werden für die bevorstehende Rekrutirung laut Allerhöchsten Befehls vom 27. Januar befreit: die in den baltischen Gouvernements in Kommunaldienst stehenden Personen, nach den früheren Bestimmungen hierüber. (D. P. Ztg.)

— Ueber die grundlose Furcht vor Seuchen in Europa berichten in der Nord. Presse die Doctoren Masing, Sesemann, Conrady, Junge und Moritz nach ihren eigenen Erfahrungen auf dem deutschen Kriegsschauplast. Auf dem Kriegstheater herrschten nur die Pocken, deren Verbreitung durch den Impfzwang in Deutschland gehindert ist; außerdem bei Metz der Unterleibstyphus und die Ruhr, welche aber längst erloschen sind und auch an Ort und Stelle nur untergeordnete Bedeutung hatten. Der eigentliche Kriegstyphus, der Flecktyphus, und die Cholera, die 1866 in Böhmen so verderblich war, sind gar nicht vorgekommen, zeigen sich dagegen in Rußland, ersterer namentlich unter der Arbeiterbevölkerung Petersburgs. Unter solchen Umständen ist die Befürchtung einer Infection Westeuropas von Rußland aus mindestens eben so unbegründet, wie die umgekehrte, welche die Gemüther gegenwärtig unnützer Weise beunruhigt.

St. Petersburg. Ernannt: Der Hofmeister des Kaiserlichen Hofes, Abasa, — zum Reichs-Kontroleur, mit Belassung in seiner Stellung beim Kaiserlichen Hofe. Wirklicher Staatsrath Janowski, Director der Schulen im Gebiet Bessarabien — zum

Fünf Milliarden.

Um sich anschaulich zu machen, was 5 Milliarden Francs, welche als Kriegskosten die Franzosen an Deutschland zahlen sollen, bedeuten, bediene man sich folgender Rechnungsexempel:

5 Milliarden Francs à 8 Silbrg. (im Thalerfuß)	=	1,333,333,333 Rthlr. Pr. Cour. 10 Sgr.
1 Zollpfund Silber = 27 St. Pr. Rthlr., demnach	=	49,382,715.$_{63}$ Zollpfund Silber.
	oder	493,827.$_{1563}$ Zollcentner Silber.
1 Pud = 32.$_{76}$ Zollpfund, so macht obiges Quantum	=	1,504,357.$_{623}$ Pud Silber.
in Eisenbahn-Waggon-Ladungen à 200 Zollcentner	=	2,470 Waggons Silber.
oder in „ „ „ à 600 Pud . .	=	2,507 Waggons Silber.
1 preuß. Kubikfuß Silber wiegt 654 Zollpfd., demnach	=	75,508.$_{736}$ Kubikfuß Silber.
Das wäre ein Balken aus massivem Silber von 12 Zoll Breite und 12 Zoll Höhe, oder 1 Quadratfuß Querschnitt; derselbe hätte folgende Länge	=	über 21½ Werst.
oder in Faden à 49 Kubikfuß (Holzfaden)	=	1541 Faden Silber.
oder in Kubik-Sjashen ausgedrückt und als Parallelepipedum gedacht von 1 Quadratfaden Querschnitt	=	220 Faden, beinahe ½ Werst Länge.

oder etwa in Dimensionen eines anderen massiven Blockes ausgedrückt, erhält man 1 Blockmaß Silbers von 200′ Länge 30′ Breite 12½′ Höhe.

Um dasselbe Bild in Gold zur Anschauung zu bringen ist die Rechnung folgende:

Da 1 Zollpfund Gold 457 Rthlr. preuß. sind, so erhält man	=	2,917,578.$_{74}$ Pfund Gold.
	oder	29,175.$_{7874}$ Zollcentner Gold.
oder da 1 Pud = 32.$_{76}$ Zollpfund	=	89,059.$_{18}$ Pud Gold.
oder in Eisenbahn-Waggon-Ladungen à 200 Zollcentner . . .	=	145½ Waggon Gold.
Da 1 preuß. Kubikfuß Gold 1204 Zollpfund wiegt . . .	=	2,423.$_{238}$ Kubikfuß Gold.

Dies giebt einen Balken aus massivem Golde von 1 Quadratfuß Querschnitt von nahezu ¾ Werst Länge,

oder in Faden (Holzfaden)	=	49½ Faden.

oder als anderen massiven Goldblock gedacht von 20′ Länge 12′ Breite 11′ Höhe, was dem Rauminhalte eines großen Wohnzimmers gleichkommt.

(D. St. P. Ztg.)

Wochenbericht.

III.

Wenn es auch, wie gestern erwähnt, dem Weltwanderer Gerstäcker unbequem ist, versucht wenigstens, da Vorsicht die Mutter der Weisheit ist, das deutsche Reich seinen Viehstand vor der Pest, seine Bürger vor Schaden und Verlust zu schützen; so machen es solvente Häuser, Rothschild und der selige Zollverein; jener Millionair ist um 25 Thaler reicher und bei diesem summiren sich die Geleeskreuzer, die Wechselstempel von anderthalb Silbergroschen zu Millionen.

Und außerdem soll Frankreich Milliarden hinzuzahlen. Sie jammern dort freilich entsetzlich darüber; aber dennoch fordert ein französischer Admiral von den Chinesen 250 Millionen Entschädigung für die französischen Bürgern widerfahrene blutige Unbill und noch die Köpfe von drei Mandarinen dazu; aber das ruchlos überfallene Deutschland soll ohne Kostenersatz nach Hause gehen?

Auf fünf Milliarden scheint derselbe jetzt festgestellt zu sein; das wären 2300 Millionen Gulden oder 1333 Millionen Thaler. Das Wort Milliarde bezeichnet die Zahl tausend Millionen (1,000,000,000); es wird in der französischen Sprache häufiger als in der deutschen und hauptsächlich von Geldsummen gebraucht. Gleichbedeutend mit dem Wort Milliarde ist im Französischen das Wort Billion (un billion), während dasselbe Wort im Deutschen eine Million Millionen bezeichnet.

Bei Gelegenheit des Krimkrieges hat Frankreich über zwei Milliarden mit größter Leichtigkeit aufgebracht: es war stets reich genug seinen Ruhm zu bezahlen. Sollten die vier- bis fünfhundert Millionen neuer Zinsen für die junge Republik zu drückend sein, so bliebe ja auch der Ausweg eine minder kostspielige Wirthschaft zu führen. Das französische Budget zeigt Posten genug die einer Herabsetzung fähig sind, ohne dem französischen Volk ein Uebel anzuthun. Vielleicht

Gehülfen des Kurators des St. Petersburger Lehrbezirks. — Für Auszeichnung im Dienste befördert: Geheimrath v. Ceymern, Dirigirender der St. Petersburger Depositen- und Darlehenkasse und Präses der Haupt-Loskaufsinstitution — zum Wirklichen Geheimrath. (D. P. Z.)

— Die D. St. P. Z. schreibt: „Unter den ausländischen Künstlern, die wir während der diesjährigen Konzertsaison zu erwarten haben, ist Einer zu nennen, der vielleicht einigen unserer Leser aus den Vierziger Jahren erinnerlich sein wird. Es ist dies der Violinspieler Miska Hauser, den man wohl mit Recht in des Wortes strengstem Sinne weltberühmt nennen kann, denn er hat als unermüdlicher Reisender seine Kunst in die entferntesten Gegenden der Erde getragen und überall Bewunderung erregt. Die Erlebnisse seiner zehnjährigen Reise um und durch die Welt hat er in einem Werke veröffentlicht, welches vieles Interessante bietet. Der jetzt fast funfzigjährige Künstler hat kürzlich mehrere sehr erfolgreiche Konzerte in Odessa gegeben und konzentirt auf seiner Herreise noch in Kiew." (D. P. Z.)

— Drei Personen, welche täglich die Kaiserliche öffentliche Bibliothek besuchten, um daselbst zu lesen, hatten den Verdacht auf sich gezogen, daß sie aus den ihnen anvertrauten Büchern Artikel ausgerissen. Dieselben wurden deshalb eines Tages angehalten, und man fand bei ihnen einige Theaterstücke, die sie aus den Journalen „Repertoire" und „Pantheon" ausgerissen hatten. Es waren dies ein Zögling einer höheren Lehranstalt, ein Midshipman a. D. und ein Kanzleibeamter. Einer von ihnen bereitete Stücke für das Volkstheater vor. (D. P. Z.)

— Zur weiteren Organisation der russischen Universitäten hat das Unterrichtsministerium, wie es in seinem Bericht sebst erklärt, im verflossenen Jahre mehr als sonst thun können, indem es durch die allmählig wachsende Zahl derjenigen, die sich zu Universitätslehrern vorbereiteten, in den Stand gesetzt war, die auf einigen Universitäten noch vereinigt vorkommenden Katheder zu trennen und verschiedene nach dem Universitätsreglement von 1863 eingeführte neue Professuren zu besetzen. So sind an der Neurussischen Universität aus dem einen Katheder des Civilrechts und der Civilgerichtsordnung zwei getrennte Katheder gebildet worden und auf der Wladimir-Universität hat man das Katheder des Kriminalrechts von dem des Polizeirechts getrennt. Neu errichtet oder besetzt sind im Jahre 1870 folgende durch das Universitätsreglement von 1863 eingeführte Katheder: an der Petersburger Universität für physikalische Geographie, an der Charkowschen Universität für pathologische Anatomie, für medizinische Chemie, für Geologie und Paläontologie, für physikalische Geographie, für die Geschichte der wichtigsten ausländischen Gesetzgebungen und für die vergleichende Grammatik der indo-europäischen Sprachen; an der Wladimir-Universität in Kiew für medizinische Physik, für Chirurgie, für die Geschichte der wichtigsten ausländischen Gesetzgebungen, für medizinische Chemie, für Opthalmologie und für die Geschichte der allgemeinen Literatur; an der Kasanschen Universität für therapeutische und für chirurgische Hospitalklinik. Außerdem sind folgende neue Docenturen aus Staatsmitteln errichtet und dotirt worden: an der Moskauer Universität für die Geschichte und Theorie der Künste; an der Charkowschen Universität für Ophthalmologie und für operative Chirurgie; an der Wladimir-Universität in Kiew für medizinische Chemie, für ärztliche Diagnostik, für klinische und theoretische Pathologie und Therapie und für allgemeine Pathologie. (D. P. Ztg.)

Twer. Im Bezirksgericht wurde am 28. Januar der Prozeß gegen den 28jährigen Bauern Fedor Wolkow aus dem Dorfe Bykowo (Kreis Twer) verhandelt, welcher angeklagt war, eine Eisenbahnschiene quer über die Nikolaibahn gelegt zu haben, wodurch dem Personenzuge die Gefahr zu verunglücken, gedroht hatte. Die Geschworenen erklärten den Angeklagten in allen Punkten für schuldig, und das Gericht verurtheilte ihn nach den Gesetzen zum Verlust der Bürgerrechte und zu 17½jähriger Zwangsarbeit in den Bergwerken. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Kaiserreich.

Wie der amtliche versailler „Moniteur" meldet, sind bis jetzt 602 Feldgeschütze der pariser Armee abgeliefert, während sich in den Forts 1357 Kanonen vorgefunden haben. Sämmtliche Geschütze sind in vollkommen brauchbarem Zustande. Dasselbe amtliche Blatt erinnert daran, daß es schon zu verschiedenen Malen und namentlich in seiner Nummer vom 18. d. das zügellose Verhalten der pariser Presse gegenüber der vor den Thoren der Stadt sich befindenden siegreichen Armee gerügt habe. Wir haben, fährt das Blatt fort, auch darauf hingewiesen, daß nur die Besetzung der Stadt Seitens der deutschen Truppen ein wirksames Mittel sein werde, um den Lügen, der Uebertreibung und den zügellosen Angriffen dieser Blätter ein Ende zu machen. Heute kennen diese Journale in ihren Verleumdungen keine Grenzen mehr. Wir finden sogar unter Anderem im „Figaro" ein Feuilleton, in welchem sowohl die deutschen Truppen als auch die Offiziere gemeiner Verbrechen angeklagt werden, nämlich des Diebstahls und der Plünderung. Und dieses Verhalten hat alle von französischer Seite gemachten Vorstellungen gegen den Einzug vereitelt.

Thiers, Favre und Picard haben folgende Proklamation erlassen: „Einwohner von Paris! Die Regierung appellirt an Euren Patriotismus und an Eure Klugheit; Ihr habt das Schicksal von Paris, von ganz Frankreich in Eurer Hand, von Euch hängt es ab, Hauptstagt und Vaterland zu retten oder zu verderben! — Nachdem Ihr durch Hunger bezwungen, nach heroischem Widerstande dem siegreichen Feinde die Forts überliefert hattet, und die Feldarmeen sich jenseits der Loire hatten zurückziehen müssen, war die Nationalversammlung genöthigt, die Verhandlungen einzuleiten. Während des Verlaufes von 6 Tagen haben die Unterhändler Alles aufgeboten, sie haben Alles gethan, was menschenmöglich war, um weniger nachtheilige Bedingungen zu erlangen; sie haben die Friedenspräliminarien unterzeichnet, welche der Nationalversammlung unterbreitet werden. Während der Diskussion der Friedenspräliminarien würden die Feindseligkeiten wieder begonnen haben, würde unnützes Blut vergossen sein, wenn nicht der Waffenstillstand verlängert worden wäre. Die Verlängerung desselben konnte nur erlangt werden durch Einwilligung in die theilweise und vorübergehende Besetzung bestimmter Pariser Stadttheile. Wenn die abgeschlossene Konvention nicht respektirt und der Waffenstillstand gebrochen wird, so würde der Feind der schon Herr der Forts ist, mit Gewalt die ganze Hauptstadt besetzen. Eure Besitzthümer, die Meisterwerke der Kunst, die jetzt durch die Konvention garantirt sind, würden alsdann aufhören gesichert zu sein. Das Unglück würde ganz Frankreich erreichen, die schrecklichen Drangsale des Krieges, welche bisher die Loire nicht überschritten haben, würden sich bis zu den Pyrenäen ausbreiten. Es ist also absolut wahr und richtig, daß es sich um die Wohlfart von Paris und ganz Frankreich handelt. Verfallt nicht in den Fehler derjenigen, welche uns vor 8 Monaten nicht haben Glauben schenken wollen, als wir sie beschworen, von diesem Kriege abzulassen, der uns so werden sollte. Die Linientruppen, welche Paris so muthvoll vertheidigt haben, werden das linke Seine-Ufer besetzen und die Ausführung des neuen Waffenstillstandes sicher stellen. Die Nationalgarde wird sich mit ihnen vereinigen, um die Ordnung in den übrigen Theilen der Hauptstadt aufrecht zu erhalten. Dasselbe werden alle guten Bürger thun, welche sich ausgezeichnet haben durch Tapferkeit vor dem Feinde. Die grausame Situation wird ein Ende finden durch den Frieden und durch die Rückkehr des öffentlichen Wohlergehens.

Ueber die Vereinbarungen, betreffend den Einmarsch der deutschen Truppen in Paris bringt der „Gaulois" ausführlichere Mittheilungen, welche der Blatte von gouvernementaler Seite zugegangen sein scheinen. Der „Gaulois" schreibt: „Der Einmarsch der Truppen wird stattfinden durch die Avenue de la Grande Armee (der gerade Weg von Neuilly quer durch das Bois de Boulogne nach dem Triumphbogen); es ist aber möglich, daß die Kolonnen sich theilen und daß eine derselben bei Point du Jour (das Thor nach Sévres zu) einrückt. Der für die Besetzung vorbehaltene Raum ist umgrenzt von der Seine vom Pont du Jour an bis zur Concordebrücke, von der Enceinte vom Pont du Jour an bis zur Avenue des Ternes (die nächste größere Querstraße nördlich von der Avenue de la Grande Armée) vom Faubourg St. Honoré nnd von der Rue Royale. (Die letztere geht von der Magdalenenkirche in südlicher Richtung nach dem Concordeplatze, bez. der Concordebrücke.) Die Tuilerien werden vielleicht nicht besetzt werden, nichtsdestoweniger wird der Tuileriengarten von unserer Artillerie geräumt und der König von Preußen hat die Absicht kundgegeben, in dem Palaste ein Frühstück einzunehmen. Es ist indessen möglich, daß dies Vorhaben nicht zur Ausführung gelangt. Das Palais Elysée liegt innerhalb der Okkupationssphäre, wenn der König von demselben Gebrauch machen wollte, müßte er die betreffenden Behörden verständigen. Die Zahl der Truppen, welche am Mittwoch einmarschiren wird, beläuft sich nur auf ein Armeekorps oder etwas darüber. Ein General, Namens Kamecke, wird das Stadtkommando übernehmen, abhängig von dem kommandirenden General des Armeekorps. Die Soldaten werden sich selbst beköstigen und bei den Bewohnern untergebracht werden, falls die öffentlichen Gebäude zu ihrer Unterbringung nicht ausreichen sollten. Die deutschen Militärs werden die von der Enceinte der Avenue des Ternes, dem Faubourg, der Rue Royale, dem Concordeplatz und der Seine begrenzte Zone nicht überschreiten dürfen.

---

ist es eine große Wohlthat für Frankreich und die Welt wenn die Nöthigung zu sparsamerer und gewissenhafterer Wirthschaft dazu beiträgt den Geist der Selbstvergötterung und des Uebermuths, der Einmischungslust und Herrschsucht herabzustimmen zu jenem ehrenhaften Selbstbewußtsein welches, ohne Frankreichs edlen Beruf in der Völkerfamilie zu beschränken, ihn vielmehr zu einem ebenso wohlthätigen wie gern anerkannten macht.

Als Anhalt für die Berechnung der deutschen Kriegskosten mag die Notiz dienen, daß der Statistiker Kolb die Gesammtausgaben für den Krimkrieg auf sechs Milliarden Franken schätzt. Freilich war seine Dauer eine bedeutend längere, aber man vergleiche dagegen den jetzigen Krieg mit dem damaligen: die Zahl der sich gegenüberstehenden Krieger, das damals so engbegränzte, dießmal so enorm ausgedehnte Terrain der Kämpfe, die damalige, durch kampffreie gesicherte Seewege zugeführte, Verpflegung der Franzosen und Engländer mit den auf weiten Landstrecken durch zahllose Fuhrwerke zu leistenden Zufuhren nach Frankreich, die vergleichsweise seltenen, vereinzelten militärischen Hauptactionen von damals mit den massenhaften Kämpfen des jetzigen Krieges — ein Ringen um den Besitz des beim Eintreffen der Belagerungsarmee fast noch unbefestigten Sebastopol mit den blutigen Schlachten in Elsaß-Lothringen, um Sedan, Orleans, Le Mans, Amiens, mit der Cernirung und dem artilleristischen Angriff auf das Duzend von Festungen um Paris und auf diese Capitale selbst: wir glauben es wird sich jedem die Ueberzeugung aufdrängen, daß der jetzige Krieg auf jeder von beiden Seiten einen weit größeren Kostenaufwand verursacht haben muß als der Krimkrieg im ganzen.

Und dort waren bloße Soldheere verwendet, kein Menschenmaterial wie das deutsche „Volk in Waffen!" Der Menschenverlust von damals kann höchstens in der Quantität, niemals in der Qualität mit dem jetzigen im französischen Kriege verglichen werden. Nicht bloß die Offiziere, sondern Tausende der Soldaten repräsentiren auf deutscher Seite intellectuell, social und wirthschaftlich ganz andere Elemente als die französischen Söldlinge des Kaiserreichs. Was Deutschland in diesem Krieg an geistig productivem Capital zugesetzt, läßt sich weder rechnerisch feststellen noch materiell ersetzen. Schon der durch die Stockung und Beschränkung der wirthschaftlichen Arbeit und des Verkehrs herbeigeführte Schaden ließe sich auf Milliarden berechnen.

1866 hatte Preußen 650,000 Mann während acht Wochen unter den Waffen; jetzt 1 Mill. 200,000 Mann während mindestens 8 Monate; 1866 wurde dem preußischen Landtag eine Rechnung von 124 Millionen Thaler vorgelegt. Nach solchem Verhältniß wären jetzt schon 600 Millionen Thaler nöthig. Dann erwäge man aber die ungeheuren Transportkosten für die weiten Entfernungen im Vergleiche mit den naheliegenden Operationsfeldern von 1866, um eine Vorstellung von den gesteigerten Ausgaben für die Sendungen der Truppen, des Proviants, des Munitionsbedarfs, der Kranken, der Verwundeten, der Gefangenen, auf den Eisenbahnen zu machen. Welche gewaltigen Mehrausgaben sind gegen 1866 durch die Lazarethpflege entstanden. Die preußische Armee hatte damals 3964 Todte und 16,181 Verwundete. Gegenwärtig weisen die Verlustlisten der norddeutschen Armee und der badischen Division bereits 13,960 Todte und 88,924 Verwundete nach. Die Zahl der Verwundeten der baierischen und würtembergischen Corps ist eben so wie die Zahl der verwundeten Franzosen hinzuzurechnen. Am Anfange des laufenden Jahres waren mindestens 400,000 unverwundete französische Soldaten in deutschen Händen. Wie groß werden die Summen sein, welche durch den Transport derselben, die Herstellung und Einrichtung der Räumlichkeiten zu ihrem Unterkommen entstanden sind? Nun vergegenwärtige man sich die Complicirtheit der Kriegsführung durch die Belagerung der Festungen. Straßburg ist nach officiellen Mittheilungen von 241 Geschützen beschossen worden, welche 193,722 Schuß- und Wurfgranaten verbrauchten. Nach Prehn (Artillerie-Schießkunst, Seite 155) kostet der einfache Granatschuß des 24-Pfünders etwa 4½ Thaler. Die 25- und 50pfündigen Bomben, die Shrapnellschüsse, die Langgranaten sind bedeutend kostspieliger. Hiernach repräsentirt der Munitionsverbrauch zur Bewältigung der Festung gewiß 2 Millionen Thaler. Danach möge man die Kosten der Beschießung der Forts von Paris aus 600 Geschützen und die Ausgaben für den Angriff auf die anderen französischen Festungen annähernd ermessen. Welche Summen haben die Kreise für die Familien der Reserve- und Landwehrleute nach den bestehenden Gesetzen aufgebracht? Die Pensionen der Hinterbliebenen von 14,000 Gefallenen, die Pensionen der in Folge der Verwundungen ganz oder theilweise erwerbsunfähig Gewordenen! Welche ungeheuren Kosten wird die Neubeschaffung der Bekleidung der Truppen, die Neubeschaffung der Ausrüstungen, des Feldmaterials verursachen? Fahrzeuge, Geschirre, Pontons, die Belagerungstrains, die Feldtelegraphie, die Geschütze, die Munition, das übrige Artilleriematerial kommen hier in Betracht. Der kurze Feldzug von 1866 erforderte allein 27 Millionen zum Retablissement der hiergehörigen Branchen. Wie groß ist die Zahl der gekaperten Schiffe und wie groß der Verlust der Rheder, welche keinen Erwerb hatten? Wie viel betragen die Kosten der in Frankreich von deutscher Seite gebauten Eisenbahnen? Wie hoch wird sich die Summe belaufen, mit welcher Deutschland nach den französischen Gesetzen die Bevölkerung im Elsaß und Lothringen namentlich in den Festungen für die Verluste zu ent-

Sollten die Offiziere in den Restaurants der betreffenden Quartiere nicht die Möglichkeit einer ausreichenden Verpflegung finden, dann werden sie sich vielleicht an die Bewohner zu wenden haben. Der Verkehr in den verschiedenen Quartieren wird frei sein und man wird ohne Weiteres aus der okkupirten Zone in die nicht besetzten Stadttheile oder umgekehrt gehen dürfen, aber kein Nationalgardist oder Liniensoldat wird bewaffnet die Demarkationslinie passiren dürfen. Das Gebäude der Militärverpflegung und die dahin führende Brücke (Pont de l'Alma) werden außerhalb der Okkupationslinie zur Verfügung unserer Truppen gelassen. Die Brücken, welche zu den besetzten Stadtvierteln führen (Eisenbahnbrücken, Pont de Grenelle, Pont d'Jena, Pont de l'Alma, Pont des Invalides, Pont de la Concorde) werden gesperrt und durch uns bewacht. Eine Kette von Wachtposten wird die feindlichen Offiziere und Soldaten hindern, sich aus den abgegrenzten Quartieren in die anderen Stadttheile von Paris zu begeben. Der Industriepalast (auf den elysäischen Feldern) ist geräumt, soweit die daselbst untergebracht gewesene Artillerie in Betracht kommt, dagegen hat die Lazarethverwaltung auf die ungeheure Arbeit verzichtet, die ihr aus der Fortschaffung ihres Materials und ihrer Vorräthe erwachsen würde; die Flagge der Genfer Konvention wird die Sachen beschützen. Der Kommandant en chef der Armee von Paris (General Vinoy) behält sein Hauptquartier im Louvre."

Der deutsche Kaiser begab sich am 1. März Morgens von Versailles aus über Sèvres und Boulogne nach dem Hippodrôme de Longchamp, auf dem rechten Ufer der Seine und an der westlichen Lisière des Bois de Boulogne gelegen, wo die zum ersten Einmarsch in Paris bestimmten Truppentheile des deutschen Heeres aufgestellt waren. Es waren hierzu Abtheilungen aller Waffen von dem 6. (Provinz Schlesien), 11. (Provinz Hessen-Nassau) königlich preußischen Armeekorps und der königlich baierischen Armee bestimmt. Nachdem der Kaiser über die vorbenannten Truppentheile in der Stärke von 30,000 Mann Parade gehalten hatte, rückten dieselben nach dem Vorbeimarsche bei Sr. Majestät in die französische Hauptstadt ein.

Der Weg des Einzuges, welcher letztere vom schönsten Wetter begünstigt und durch keinen Zwischenfall gestört wurde, führte quer durch das Bois de Boulogne am Quartier les Ternes vorbei, die Avenue de la grande Armée entlang bis an Arc de Triomphe auf der Place de l'Etoile, von welcher aus die Avenue des Champs Elysées über den rond Point bis an die Place de la Concorde und das Schloß der Tuilerien führt.

Der für die Besetzung durch die deutschen Heerestheile vorbehaltene Raum ist südlich von der Seine begrenzt vom Point du Jour an bis zur Brücke de la Concorde, westlich von der Stadtenceinte am Thor nach Sévres an bis zur Avenue des Ternes, der nächsten Avenue, die gleichlaufend und nördlich der großen Avenue zur inneren Stadt zieht. Im Norden und Osten schließen die Vorstadt St. Honoré und die Rue Royale, den von den deutschen Truppen besetzten Abschnitt der französischen Hauptstadt.

Wenn dieser letztere auch nur einen verhältnißmäßig geringen Theil von Paris umfaßt, so ist es doch jedenfalls derjenige, welcher den Stolz der Hauptstadt bildet, bis in das Herz derselben reicht und die größten historischen Erinnerungen umschließt. Es ist die Siegesstraße vom Triumphbogen zum Kaiserschloß, dieselbe, welche Kaiser Napoleon I. zu gleichem Zwecke anlegen ließ, eine der schönsten Straßen von Paris. Tuilerien und Triumphbogen, Palais des Champs Elysées und Industrie-Palast, die großartigen Gebäude am Concordienplatze, der Obelisk von Luxor auf demselben, die vornehme Rue Royale und die schöne Eglise Madeleine sind die Zierden dieses Stadttheiles, der vom Stern der Elyséeischen Felder bis zum Tuileriengarten zieht.

Ueber die Sitzung der Nationalversammlung vom 1. März liegt folgender ausführlicherer Bericht vor: Die öffentliche Sitzung der Nationalversammlung begann um 1 Uhr. Die Stimmung, die sich überall kundgab, war eine tief bewegte. Die auf den Galerien befindlichen Damen waren größtentheils in Schwarz erschienen. Mehrere Proteste gegen jede Gebietsabtretung wurden auf dem Bureau niedergelegt. Hierauf verliest der Berichterstatter der Kommission, Victor Lefranc, den von der Kommission einstimmig angenommenen Bericht über die Friedenspräliminarien. Redner empfiehlt der Versammlung, die durch die Regierung unterbreiteten Friedenspräliminarien, so wie sie sind, anzunehmen. Zugleich erklärt derselbe, die Kommission habe keine Veränderung vorgeschlagen. Sowohl die Friedensunterhändler wie die Mitglieder der Kommission hätten alles Mögliche gethan, um die Bedingungen in Betreff der so schmerzlichen Landabtretung zu mildern. Indessen wir konnten nicht umhin, uns der Lage der Hauptstadt und der Drohungen der Feinde zu erinnern. Auch die theilweise Okkupation von Paris ist für uns sehr schmerzlich, aber es war dies eine unvermeidliche Kalamität. Die Unglücksfälle, von denen wir gegenwärtig heimgesucht, sind aus Ursachen hervorgegangen, für welche wir nicht verantwortlich sind. Die Ehre Frankreichs ist unversehrt. (Lebhafter Protest auf den Bänken der Linken.) Man hat geglaubt, uns gänzlich entwaffnen, unsere Kräfte vollständig erschöpfen zu können. Diese Berechnung indessen ist zunichte gemacht. Für den Augenblick handelt es sich nur darum, der Geißel der Invasion Einhalt zu thun; für die Zukunft wird es unsere Aufgabe sein, die Verluste, welche uns die Gegenwart zugefügt hat, wieder gut zu machen und aus den Erfahrungen der Vergangenheit Nutzen zu ziehen, indem wir uns dabei weder der Revolution, noch dem Cäsarismus in die Arme werfen. (Bewegung.) Die Kommission hat sich einen Augenblick durch die Idee einnehmen lassen, dem Feinde im Lande völlig freies Spiel zu gewähren und im Uebrigen es der Billigkeit Europas anheim zu geben, sich ein Urtheil daraus zu bilden. Aber in einem Augenblick, wo der Feind die Forts von Paris besetzt hat, wo unsere Armeen desorganisirt, wo unsere Linien überall bedroht sind, glaubte die Kommission einen solchen Akt der Verzweiflung, der Paris und Frankreich zu Grunde gerichtet haben würde, nicht verantworten zu können. Paris und Frankreich wären geopfert worden, ohne daß man sie vorher zu Rathe gezogen hätte. Eine Ablehnung der Friedenspräliminarien bedeutet nichts Anderes als die Besetzung von Paris, die Invasion von ganz Frankreich und Gott weiß, welches weitere Unheil noch. Wir rathen Ihnen dringend, sich nicht der Verzweiflung hinzugeben; was auch immer kommen möge, Frankreich wird stets in der Lage sein, seine Mission in der Welt fortzuführen. Die Kommission ist der Ansicht, daß unter den gegenwärtigen Umständen es Niemandem gestattet sein darf, sich durch Enthaltung von der Abstimmung der Verantwortlichkeit zu entziehen.

Bordeaux, 1. März/17. Febr. (Schluß des ausführlichen Sitzungsberichtes der Nationalversammlung.) Louis Blanc spricht sich gegen die Ratifikation der Friedenspräliminarien aus. Redner hält eine Fortsetzung des Kampfes für möglich, wenn man an Stelle eines großen Krieges den Parteigängerkrieg treten lasse. Wenn Europa Preußen jetzt nicht Einhalt gebiete, spreche es damit seine eigene Absetzung aus. General Changarnier erklärt, augenscheinlich in größerer Erregung, daß er sich genöthigt sehe, zum Frieden zu rathen. Buffet verliest eine von 4 Vertretern der Vogesen-Departements unterzeichnete Erklärung, in welcher ausgeführt wird, daß die Unmöglichkeit einer Fortsetzung des Kampfes zugleich eine Rechtfertigung des gegenwärtigen Vertrages abgebe; übrigens schaffe die Abtretung von Land unter den gegenwärtigen Verhältnissen durchaus kein Recht für die Zukunft. Thiers fordert die Anwesenden auf, sorgfältig mit sich zu Rathe zu gehen und muthig die Verantwortlichkeit für die Entscheidung auf sich zu nehmen. Redner fährt fort, wir müssen den Muth haben, den unser Unglück erheischt; wenn es noch die Möglichkeit gebe, den Kampf fortzusetzen, würde ich mir gewiß den Schmerz erspart haben, den Vertrag zu unterzeichnen, aber die Nothwendigkeit erfordert es, es handelt sich darum, die Zukunft des Landes zu retten. Brunet, Emanuel Arago und Millière sprechen sich gegen die Ratifikation der Präliminarien aus. Ein Antrag auf Schluß der Sitzung wird eingebracht und angenommen. Die Versammlung genehmigt alsdann die Friedenspräliminarien in namentlicher Abstimmung mit 546 Ja gegen 107 Nein.

Unmittelbar nach der Annahme wird ein Extrazug mit dem Protokoll der Versammlung, das von dem Bureau derselben, sowie von den Mitgliedern der Regierung zu unterzeichnen ist, nach Paris abgehen. Die Regierung ist entschlossen, die für die Ausführung der finanziellen Bedingungen der Präliminarien erforderlichen Schritte so sehr wie irgend möglich zu beschleunigen, damit Regierung und National-Versammlung sehr bald nach Paris zurückkehren können. Nach der Abstimmung wiederholt Keller im Namen der Deputirten des Elsaß, sowie des Maß- und Mosel-Departements den Protest gegen die Abtretung dieser Landestheile. Keller erklärt gleichzeitig, daß diese Abgeordneten bei der gegenwärtigen Lage der Dinge auf einen Sitz in der Versammlung verzichten müssen, da sie nicht die Vertreter eines dem Feinde abgetretenen Landes sein könnten. Hr. Conti, der ehemalige Kabinetshef des Kaisers Napoleon, hält eine Rede, um das kaiserliche Regime zu rechtfertigen. Die Nationalversammlung nimmt durch Akklamation den Beschluß an, durch welchen die Entfernung der Napoleonischen Dynastie erklärt und der Kaiser für das gegenwärtige Unglück Frankreichs verantwortlich gemacht wird.

Frankreich.

Bordeaux. Hr. Schneegans, früher Redakteur des „Niederrheinischen Kurier" in Straßburg, jetzt Herausgeber der in Bern erscheinenden „Helvétie," eines entschieden republikanischen, für die französischen Sympathien im Elsaß wirkenden Blattes, ist im Departement Niederrhein zum Abgeordneten gewählt worden. Er hat der „Helvétie" aus Bordeaux folgende Charakteristik der Nationalversammlung zugesandt: „Denken Sie sich einen Generalrath von 500 Mitgliedern oder eine landwirthschaftliche Versammlung, stellen Sie sich die Mitglieder derselben über und über mit Orden dekorirt vor, sehr gewohnt, in öffentlichen Versammlungen zu erscheinen und ihr Schifflein ohne Anstoß durch die kleinen Klippen des kleinen Parlamentarismus zu führen, sehr erregt, wenn man sich auf der Linken rührt, sehr aufgebracht gegen die Leute, welche rufen: „Es lebe die Republik!" viele kahle Köpfe, wenig bekannte Namen, alle nach dem Taktstocke von Thiers marschirend, seinen Winken gehorchend und ihn um dieselben bittend. Denken Sie sich weiterhin diese Leute, wie sie sich aus Nothwendigkeit der Republik anbequemen, aber sich vorbehalten, sie ganz sacht hinter einer Thür zu erdrosseln, sobald es angeht, — dann haben Sie das Bild der Versammlung, welche über das Schicksal Frankreichs entscheiden wird. Es sind ungefähr 550 — auf der Linken sitzen wir vielleicht zu 200. Die 500 sind immer eins gegen uns, und wir auf der Linken werden gegen sie nicht immer zusammenstehen. Seit heute zeigt sich eine äußerste Linke, und die beiden Fraktionen drohen, nicht immer mit einander zu gehen. Die Majorität will zuerst und um jeden Preis Frieden machen und wird auf der anderen Seite durch das republikanische Gespenst gequält. Sie fragt sich, wie es möglich ist, dieses zu vertreiben, und sucht nach einem kleinen, sanften, aber entscheidenden Mittelchen, um das Phantom abermals zu verscheuchen. Wenn dies sich zu schwierig erweisen sollte, meint sie eine Weise ausfindig machen zu können, mit dem Gewande der Republik irgend eine orleanistische Puppe zu bekleiden, dem Volke den Namen zu lassen und die Sache zu unterschlagen, und zwar im ausschließlichen Interesse der orleanistischen Bourgeoisie. Sie werden sehen, daß sich eine Art

---

schädigen hat, die diesen der Krieg verursachte? Sollen die aus Frankreich ruchlos vertriebenen Deutschen hülflos bleiben? Die Armirungskosten der deutschen Küstenbefestigungen, der Ersatz der Summen, welche französischerseits aus den Sparcassen im Elsaß und Lothringen weggeführt sind, müssen in Ansatz gebracht werden, damit Frankreich erfahre, daß ein Krieg mit Deutschland eine sehr ernste, den Volkswohlstand tief berührende Sache sei.

Also werden fünf Milliarden von Frankreich immer nur ein kleiner Ersatz sein; aber man quält sich in Berlin schon mit der Frage, wie diese Summe auf den Geldumlauf in Deutschland einwirken wird. Nach dem Baarvorrath in einem Lande stellen sich die Waarenpreise; je mehr baares Geld vorhanden ist, um so höher sind die Waarenpreise; darnach regulirt sich der Baarvorrath, den ein Jeder haben muß.

Als durchschnittlichen Baarvorrath auf den Kopf der Bevölkerung in Westeuropa rechnet man etwa 20 Thaler. Für Deutschland also etwa 400 Millionen. Gesetzt also, daß von der französischen Kriegsentschädigung nur 200 Millionen Thlr. in Edelmetall nach Deutschland kämen und in Umlauf gesetzt würden, so fände Jedermann in seiner Kasse einen Vorrath, um die Hälfte größer, als er nöthig zu haben pflegte; er würde den Ueberschuß anlegen, also kaufen wollen. Aber dadurch wird die Baarschaft nur in eine andere Kasse übergehen, deren Ueberschuß sie entsprechend vermehrt. Durch gegenseitiges Zuschieben wird man den im ganzen überschüssigen Kassenvorrath nicht los; das überwiegende Bestreben zu kaufen dauert fort, bis die Waarenpreise so gesteigert sind, daß man eben um die Hälfte mehr Kasse, als früher braucht, weil die Ausgaben vergrößert sind, der Werth des Geldes gesunken ist. Alsdann schwillt die Waareneinfuhr, die Ausfuhr stockt, das Edelmetall fließt ab. Dies ist der nothwendige Verlauf im Allgemeinen. Aber im Besonderen ist hervorzuheben, daß, wenn eine vermehrte Baarschaft alle Preise erhöht, Jeder scheinbare Gewinne macht, seinen Besitz nach höheren Ziffern berechnet, und somit der Wahn eines plötzlich vermehrten Wohlstandes um sich greift, alsdann die erregte Kauflust sich leicht richtet auf Gegenstände des Luxus und der Prunksucht, auf Ausgaben einer höheren gesellschaftlichen Stellung. In Oesterreich wo die Baarschaft durch Papiergeldfabrikation übermäßig vermehrt wurde, zeigt sich diese Wirkung unverkennbar. Da ferner die Zahlung der gedachten Kriegsentschädigung einen Mangel an Baarschaft und ein Sinken der Preise in Frankreich zur Folge hätte, dürfte vermehrte Einfuhr besonders aus französischen Waaren als den verhältnißmäßig wohlfeilsten bestehen und somit schließlich als Folge dieses Krieges ein erweiterter Handelsverkehr zwischen den jetzt feindlichen Ländern, eine innigere wirthschaftliche Verbindung sich herausstellen.

England und Frankreich besitzen zusammen an geprägtem Edelmetall nur für fünf Milliarden Franken, wovon sie nur einen Theil dem Umlauf entziehen können. Dann haben die deutschen Staaten 300 Millionen Kriegsanleihen zurückzuzahlen und viel zerstörtes und verbrauchtes Material zu erneuern, den deutschen Staatsschatz zu füllen und anderes mehr, so daß der Ueberschuß in den Geschäftskassen jedenfalls sich mindert. Aber ein gewaltiger Umschwung in allen Verhältnissen wird jedenfalls die Folge des Krieges von 1870 sein.

Allerlei.

— Niemals, schreibt man aus dem Süden Frankreichs, ist das Viehfutter so theuer gewesen, wie gegenwärtig. In Lyon wird das Heu mit 30 Francs per 100 Pfund bezahlt.

von Republik installirt, welche einfach die Julimonarchie ohne König ist. Ich gewahre hier um mich viele Freunde, die sich damit trösten, daß, wenn wir erst den Namen haben, die Sache nachkommen werde. Leider ist es nicht so; auf diese Weise entstehen keine Republiken. Damit dieses Wort einen Sinn habe, müssen die Institutionen republikanisch sein, darf das Land keine stehende Armee besitzen, sollen freie Schulen in weitester Ausdehnung vorhanden sein; damit dieses Wort einen Sinn habe, ist es nothwendig, daß das Volk von unten bis oben in jeder Weise und ohne Unterbrechung mit denen zusammenarbeite, welche es mit Führung der Geschäfte betraut, daß es sich ganz und gar mit republikanischem Geiste durchdringe. Nichts von alledem wird in der Republik des Herrn Thiers geschehen. An die Façade unseres unseligen Frankreich wird man ein dreifarbiges Wappenschild heften, auf dem in großen Buchstaben die Worte „Französische Republik" prangen werden. Diejenigen, welche den Tempel betreten, werden darin ganz die alte Wirthschaft treffen. Sie werden mich Pessimist schelten; ich bin es in der That und ich verlasse Bordeaux mit tiefer Entmuthigung im Herzen. Wenn das französische Volk wollte, würde dies nicht eintreten. Aber das Volk will nicht und versteht es nicht. Die Nationalversammlung ist die vollkommene Vertretung des Landes. Man darf sich darüber keine Illusionen machen. Diese Deputirten sind die Vertreter Frankreichs; es ist Frankreich, was hier tagt, und dieses Frankreich ist nicht republikanisch, sondern konservativ, es ist müde und ruhebedürftig, um seine Geschäfte ordnen zu können. Soll ich es aussprechen? In der Wagschale seiner Beschlüsse wird die Zerstückelung, die es unterschreiben wird, kaum schwer wiegen. Man wird Elsaß und Lothringen mit rednerischen Blumen bedecken, ihnen Sympathie und Mitgefühl zeigen und dann die Brüder begraben und wünschen, daß ihnen die Erde leicht sei." Wenn Hr. Schneegans so über Frankreich denkt, so ist es doch seltsam, daß er mit allen übrigen Abgeordneten des Elsaß den von dem Führer der ultramontanen Partei im Oberrhein, Hrn. Keller und von Hrn. Gambetta, als Vertreter des Niederrheins, verfaßten Protest unterzeichnet hat, welcher so schwungvoll die ewige Zugehörigkeit des Elsaß zu Frankreich betheuert und zuletzt schwört, dieselbe „mit allen Mitteln" wiederherzustellen. Gegenüber den ungeschminkten Aeußerungen des Hrn. Schneegans in seinem Blatte erscheint ein guter Theil jenes Protestes als leeres Phrasenwerk, für welches die Schuld allerdings auf Rechnung der langen Zusammengehörigkeit mit Frankreich zu setzen ist. (Nat.-Z.)

Fremden-Liste.

Hotel London. Arrendator Zinke und Zilinski.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 23. Februar 1871.

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Chr. Gläser.

Anzeigen und Bekanntmachungen

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. oec. pol. Reinhold Staël von Holstein und Johann Tabani die Universität verlassen haben.

Dorpat den 22. Februar 1871.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 108.) Secretaire S. Lieven.

Den resp. Mitgliedern des hiesigen Vereins zur gegenseitigen Versicherung gegen Feuerschäden, wird desmittelst zur Kenntniß gebracht, daß die **Prämien-Zahlungen** und alle den Verein betreffenden Anmeldungen vom 23. Februar ab von dem zum cassaführenden Director erwählten Herrn H. Hartmann im Locale des Stadtcassa-Collegii werden in Empfang genommen werden.

Renaissance.

L. & S. Lövinsohn Nachf. Kemnitz.

Geschnitzte Möbel

aus

Eichenholz.

Ausschließlich einzige Fabrik.

Der zwanzigjährige Ruf der Fabrik bürgt für die gediegenste Ausführung bei anerkannt billigen Preisen.

Berlin,

8 Unter den Linden.

Roggen und Roggenmehl

kauft **C. Gottlieb Keller.**

Hamburger Firmen-Register.

Wichtig für den gesammten Handelsstand!

Im Verlage von **Haasenstein & Vogler** in **Hamburg** erschien so eben und wird gegen Einsendung von 1 Thlr. Pr. Crt. versandt:

Hamburger Firmen-Register.

Verzeichniss der bis Ende 1870 erfolgten Eintragungen in das Hamburger Handelsregister. Herausgegeben von Dr. Hermann, Actuar des Hamburger Handelsgerichts. 20 Bogen gr. 8. Carton. Das Register, welches eine alphabetische Zusammenstellung aller noch bestehenden Firmen und Procuren, einschliesslich der Actiengesellschaften und Genossenschaften enthält, erscheint hiermit zum ersten Male seit Führung der Protocolle.

Haasenstein & Vogler in Hamburg.

Landwirthschaftliche Ausstellung zu Riga im Juni 1871.

Anfragen und Anträge in Betreff der landwirthschaftlichen Ausstellung werden täglich (Ausnahme der Sonn- und Feiertage) in der Zeit von 10 bis 11 Uhr Morgens und von 2 bis 4 Uhr Nachmittags entgegengenommen in der Canzellei des Executiv-Comités, welche sich in dem gütigst zur Disposition gestellten Locale des Herrn Aeltesten H. Tiemer (große Sandstraße Nr. 27, Haus Faltin) befindet. Auswärtige Interessenten werden ersucht, ihre Schreiben zu adressiren „An den Executiv-Comité der landwirthschaftlichen Ausstellung zu Riga, große Sandstraße Nr. 27, Haus Faltin, im Comptoir des Herrn H. Tiemer."

Im Auftrage des Executiv-Comités:
Secr. Prof. **K. Hehn.**

Riga, den 15. Februar 1871.

Aufruf

zur

Betheiligung an der zweiten Gemäldeausstellung in Dorpat.

Im vergangenen Jahre ist der Beweis geliefert worden, daß in Dorpat eine Gemäldeausstellung zu Stande gebracht werden kann, welche dem kunstliebenden Publikum einen wirklichen und nachhaltigen ästhetischen Genuß bietet und selbst hochgespannten Anforderungen Genüge leistet. Die Ausstellung hat das Mißtrauen in die Zulänglichkeit der vorhandenen Mittel gründlich widerlegt und alle Erwartungen durch die große Zahl gediegener Gemälde übertroffen. Und doch sind keineswegs durch dieselbe die vorhandenen Mittel erschöpft worden; eine nicht unbedeutende Anzahl von Gemälden ist zur Ausstellung noch gar nicht gelangt.

Um einerseits das durch diese Ausstellung erweckte Interesse für Kunst und Kunstgenuß rege zu erhalten und andererseits dieses selbe Interesse zu Gunsten unserer Armen fruchtbar zu machen, beabsichtigt die Direction des Hilfsvereins zu Ostern hier in Dorpat eine zweite Gemäldeausstellung hauptsächlich von Gemälden, welche in der vorigjährigen sich nicht befunden haben, zu veranstalten. Der Ertrag derselben soll nach Abzug der Kosten zu Gunsten der Anstalten des Hilfsvereins verwandt werden.

Die Leitung der Ausstellung haben, was Auswahl der Gemälde und Aufstellung derselben betrifft, Herr Akademiker Krüger und Frau Hagen-Schwarz bereitwilligst übernommen.

Durch die Liberalität des Herrn Landrath G. von Liphardt, der dem Hilfsverein seine werthvolle Gallerie in Rathshof zum Zweck der Ausstellung zur Disposition gestellt hat, sowie durch Zusage von Seiten anderer Kunstfreunde, ist das Zustandekommen der Ausstellung bereits gesichert. Um nun auch diesmal dem Publikum eine möglichst große Anzahl werthvoller Gemälde aus alter und neuer Zeit bieten zu können, ergeht von Seiten der Direction des Hilfsvereins an alle Besitzer werthvoller Gemälde in und um Dorpat die ergebenste Bitte die Ausstellung auch ihrerseits durch Einsendung von Gemälden fördern zu wollen.

Alle diejenigen, welche im Interesse der Kunst in ihrem Besitze befindliche werthvolle Gemälde (einschließlich Portraits) auf die Ausstellung senden, oder aus Liebe zu den Armen sich an derselben betheiligen wollen, werden ersucht, zunächst Unterzeichneten möglichst bald und mit genauer Angabe der Maler, des Gegenstandes, der Größe der auszustellenden Bilder, ob Copie oder Original, benachrichtigen zu wollen.

Alle solche Anerbietungen werden mit Dank entgegengenommen werden und wegen des Termins und der Adresse der Einsendung wird specielle briefliche Mittheilung erfolgen.

Dorpat den 2. Febr. 1871.

Professor Dr. J. Engelmann,
d. z. Director des Hilfsvereins.

Abreisende.

Dr. Woldemar von Berg. (1)
J. Tabany. (3)

Bürgermusse.

Die **fälligen Zinsen** für die Actien der Bürgermusse pro **März-Termin**, werden vom 1. März 1871 ab täglich von 11 bis 1 Uhr Vormittags im Local der Musse ausgezahlt.

Die Direction.

Neu sind erschienen und unter Beobachtung der gesetzlichen Censurvorschriften durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Dächsel, **Bibelatlas** nebst einem biblisch-geographischen Register. Breslau, Dülfer. 3/4 Thlr.

Wagner, Das Buch der **Getränke**. 4. Aufl. Erfurt, Bartholomäus. 10 Sgr.

G. Ebers, **an egyptian princess.** 2 Thlr. Leipzig, B. Tauchnitz. 1 Thlr.

Rütimeyer, Die Grenzen der **Thierwelt.** Eine Betrachtung zu Darwin's Lehre. Richter. 15 Ngr.

Homer's Werke von Joh. Heinr. Voß. engl. Einband. Leipzig, Reclam. 15 Ngr.

Bogen zu Wackenbücher's Revisorischen Beschreibungen,

so wie für die

ländliche Feuerversicherung

sind zu haben in **W. Gläsers Buchdruckerei** im Eckhaus des Conditors Borck.

Telegraphische Witterungsdepesche

des Dorpater meteorol. Observatoriums.

Montag, 3. März 7 Uhr Morgens.

	Barometer 700mm +	Aenderung in 24 Stunden	Wind	Temperatur Celsius
Archangelsk	50	−9	W (3)	−1
Petersburg	63	−3	SW (2)	+1
Helsingfors	64	−2	S (3)	+1
Reval	64	−2	NO (2)	+1
Dorpat	68	−1	SW (2)	−1
Riga	67	—	SO (2)	−1
Wilna	71	(0)	S (1)	−1
Warschau	69	−2	SO (1)	−1
Kiew	74	+4	(0)	+1
Charkow	73	—	NO (1)	+1
Odessa	71	−1	NO (2)	−1
Nikolajewsk	71	(0)	NO (2)	−1
Tiflis	64	—	(0)	−1
Orenburg	57	−3	NW (2)	−13
Jekaterinburg	60	+2	NW (1)	−15
Kasan	65	+12	(0)	−6
Moskau	67	+7	(0)	

Witterungsbeobachtungen.

Den 6. März 1871.

Zeit.	Barom. 700 mm +	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit	Dampfdruck mm.	Wind.	Witterung
1	61,3	0,0	—	—	— —	—
4	60 3	1,8	—	—	— —	—
7	59.8	1.2	90	4,5	S (2,4) W (4,2)	0
10	59.7	2.1	87	4.7	S (1,0) W (2.3)	0
1	59,9	3.7	80	4,8	— W (3,2)	0
4	59,9	3,7	80	4,8	S (1,1) W (3,0)	3
7	60,9	1.7	98	5.1	S (0,8) W (1,7)	10
10	61,5	0.5	98	4,7	N (0,4) W (2,6)	10
Mittel	60,41	1,84		4,77	S (0,98) W (2,83)	3,8

Maximum: 3,7.

Verlag von J. C. Schünmanns Wittwe. Genehmigt von der Polizeiverwaltung. Druck von W. Gläser.

№ 45. Mittwoch, den 24. Februar 1871.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des Conditors Borck neben dem Rathhause eine Treppe hoch.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: monatl. 42 Kop., vierteljährlich 1 R. 25 Kop.,
für Zusendung ins Haus: vierteljährlich 25 Kop.
Durch die Post: monatl. 50 K., vierteljährlich 1 R. 50 Kop.

Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des Conditors Borck neben dem Rathhause eine Treppe hoch.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme.
Inländischer Theil. Riga: Ueber Thurmuhren. Reval: Ausstellung von Ackergeräthen. Rekrutenspeisung. St. Petersburg: Von der Börse.
Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Vom Kriege: Die Gastfreundschaft der Franzosen. Das Exercitium der deutschen Soldaten. Berlin: Die Organisation des kaiserlichen Heeres. München: Dank des Papstes. — Großbritannien: London: Die Times über den Frieden. — Frankreich. Paris. Ueber Thiers. Finanzielle Angelegenheiten. Bordeaux: Beschlüsse der Nationalversammlung. Amerika. Washington: Botschaft des Präsidenten.
Rigaer Handelsbericht. — Aus Dorpat.
Feuilleton. Der Einzug der Verbündeten in Paris. Symphonie und Landschaft. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Rigaer Börse vom 24. Februar: Amsterdam —. — Hamburg 28⅞. — London 31⅞. — Paris 335. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 85½. — Erste innere Prämienanleihe 143 Br., 141 G. — Zweite innere Prämienanleihe 143 Br., 141½ G. — 5% Bankbillete — Br. — 5% kündb. livländische Pfandbriefe 99¾. — 5% unkündb. livländische Pfandbriefe 91¾. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 142. — Flachs (Kron) 44.

Berliner Börse vom 23. Febr./7. März. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 89¼ Thlr. für 100 Rbl. — Russische Creditbillete 80½ Thlr. für 90 Rbl.

Inländische Nachrichten.

Riga. Ueber Thurmuhren hielt im technischen Verein Herr Raasche einen Vortrag. Eingangs zeigt Redner eine für das Börsengebäude bestimmte Uhr vor, welche genau nach der Normaluhr des Polytechnicums construirt ist. Die Beobachtungen an der ebenfalls von Raasche gebauten Normaluhr des Polytechnicums haben ergeben, daß dieselbe am 19./31. Juli d. J. nur um 13 Secunden vorgestellt werden mußte; die augenblickliche Differenz beträgt 42 Secunden, doch soll dieselbe auch noch beseitigt werden, so daß die Uhr als astronomische zu gebrauchen ist. Die Genauigkeit dieser Uhren ist nur dem Remontoirsystem zuzuschreiben, eine Vorrichtung, welche den Zweck hat, die Triebkraft stets constant zu erhalten. Sämmtliche Thurmuhren sind Pendeluhren, durch Gewichte getrieben und je nach Umständen mit Schlagwerken versehen. Während diese 3 Haupttheile bei den alten Uhren in einem einzigen eisernen Gerüste liegen, werden dieselben jetzt getrennt construirt, aber eng zusammengestellt. Die alten Uhren zeichnen sich durch sehr lange und schwere Pendel aus, so hat z. B. das Pendel der Westminsteruhr in London eine Länge von 13 Fuß bei 682 Pfd. Gewicht, und das Pendel der Postuhr daselbst das doppelte Gewicht. In New-York befindet sich eine Uhr mit 31 Fuß langem Pendel. Es ist daher auch nicht zu verwundern, daß wegen der Ueberwindung der großen Widerstände manche alte Werke vorhanden sind, welche täglich aufgezogen werden müssen, trotzdem sie einen Gewichtsfall von 50 Fuß haben. Redner erwähnt als die gewöhnlich gebräuchlichen Hemmungen die Graham'sche Ankerhemmung und die Stiftenhemmung. Die erstere wird an der vorliegenden Börsenuhr näher erläutert. Die Fabrication der Thurmuhren hat in den letzten 25 Jahren bedeutende Fortschritte gemacht, besonders in Süddeutschland, Frankreich und England. Als in jeder Beziehung tadellos stehen jedoch nur die Werke folgender drei Firmen da: 1) Mechaniker Schwilgué in Straßburg, Erbauer der Straßburger Münsteruhr, jetzt Gebrüder Ungerer (von letzterem ist die Uhr in der hiesigen neuen Gertrudkirche). 2) Mechaniker Manhard in München. 3) Uhrmacher Dent in London (in seiner Jugend Lichtzieher). Dent ist der erste Erbauer der Schiffschronometer und bis jetzt unübertroffen. Ueber Beschaffenheit und Handhabung der Uhren in kleinen Städten und Dörfern Deutschlands, sowie auch in Rußland, theilt Redner in einem längeren Abschnitt aus Brown das Urtheil Manhard's mit. Nach eingehender detaillirter Beschreibung der vorliegenden Uhr, in welcher die Functionen des Gehwerkes, des Lauf- oder Aufzugswerkes, des Windfangs, der Kette ohne Ende und des Compensationspendels einzeln erläutert werden, wird darauf hingewiesen, daß das vorliegende kleine Werk für die größten Thurmuhren zu verwenden ist, indem nur ein besonderes Zeigertriebwerk hinzugefügt werden muß, das von jenem regulirt wird. Der Vortragende weist ferner nach, wie es leicht möglich ist, eine unrichtig gehende alte Uhr in eine richtig gehende umzuwandeln. Nach einer tadelnden Betrachtung der Thurmuhren unserer Stadt erwähnt endlich Redner noch, daß die Thurmuhrenfabrication sich in der Neuzeit vielfach auch mit dem Bau von Haus-, Hof- und Fabrikuhren beschäftigt. Er spricht die Hoffnung aus, zu der nächstjährigen landwirthschaftlichen Ausstellung eine solche Uhr aus seiner eigenen Werkstatt mit Läute und Schlagwerk versehen, vorlegen zu können. (Techn. N.)

Reval. Daß die in Dorpat beabsichtigte Ausstellung von Ackergeräthen als nothwendig erkannt wird, geht daraus hervor, daß auch der estländische landw. Verein mit seiner Märzsitzung eine Ausstellung aus Berlin bezogener neuer landwirthschaftlicher Geräthe verbindet. (Rev. Z.)

— Von den bei der diesjährigen Aushebung auf unsere Provinz fallenden 592 Rekruten sind in den vier Kreisen bereits 438 empfangen worden und wurde gestern morgen die erste Truppe, aus 93 Mann bestehend, an ihren nächsten Bestimmungsort befördert. Tags zuvor, am Mittwoch, waren dieselben von der Stadt mit einem reichlichen Mittagsmahl bewirthet worden, das in Gegenwart der Vertreter der Stadt und der militärischen Autoritäten im Pets'schen Arbeitshause eingenommen wurde. Wie wir hören, hat die Stadt sich vorbehalten, allen hier durchziehenden Rekruten ein solches Abschiedsfest zu gewähren. (Rev. Z.)

St. Petersburg. Die Tendenz des Wechselkurses erhielt sich seit Dienstag recht fest und wenn die Nachricht von dem effektiven Friedensabschluß keine eingreifendere Wirkung auf unsere Valuta ausübte, so mag dieses Faktum durch die in letzter Zeit stattgefundene Steigerung bereits anticipirt worden sein, um zu einer weiteren starken Hausse überhaupt berechtigen zu können. Im Allgemeinen schien sich heute größeres Papierangebot zu melden und werden für die nächste Woche wohl die Ultimoregulirungen den Ausschlag für die Haltung des Wechselkurses geben. Lieferungswechsel haben keine wesentliche Veränderung erfahren und ist London pr. März bis September à 31⅜, 7/16, 31½ d. gemacht, mit 31 7/16 d. Brief, 31 9/16 d. Geld zu notiren. Halbe Imperiale werden auf 6 R. 20 K. gehalten und finden zu 6 R. 19 K. Abnehmer. Der Geldmarkt erhält sich in der zuletzt geschilderten Verfassung und bewegt sich Privatdiskonto zwischen 7½ und 8½ pCt., während die Staatsbank Wechsel zu 8 pCt. diskontirt und dreimonatliche Vorschüsse auf Effekten zu 9 pCt. leistet. Der Fondsmarkt zeigte sich durch die politischen Ereignisse kaum beeinflußt und bleiben die Umsätze bei sinkenden Preisen immer noch von untergeordneter Bedeutung, wenn auch die Stimmung zuletzt eher eine kleine Besserung aufzuweisen schien. Von den beiden Prämienanleihen war die erste Emission wenig verändert, während die zweite Serie sich flauer stellte. Auch Aktien der Großen Eisenbahngesellschaft zeigten sich stark angetragen und bedangen niedrigere Sätze,

---

Der Einzug der Verbündeten in Paris am 31. März 1814.

(Nach Fr. Förster's Geschichte d. Befreiungskriege.)

Am frühen Morgen des 31. März 1814 bei dem herrlichsten Wetter kamen der Kaiser von Rußland, der König von Preußen, mit ihrem Gefolge, die preußischen Prinzen, der Kronprinz von Württemberg, Fürst Schwarzenberg und die ganze Generalität des Hauptquartiers an der Barriere von Pantin an.

Den Einzug eröffnete das preußische leichte Garde-Kavallerie-Regiment, dann folgten die rothen russischen Garde-Kosaken; darauf die Adjutanten, dann die beiden Monarchen, in ihrer Mitte der Fürst Schwarzenberg; der Kaiser Alexander in dunkelgrüner Uniform, König Friedrich Wilhelm III. in preußischer Generals-Uniform, alle drei die Hüte mit wehenden Federbüschen geschmückt, die Brust mit Sternen und Ordenszeichen reich bedeckt. Von den preußischen Prinzen waren der Kronprinz und sein jüngerer Bruder, Prinz Wilhelm, bei dem Einzuge; der Prinz Wilhelm, der Bruder des Königs, und Prinz August waren bei ihren Brigaden vor den Barrieren geblieben. Auch Blücher fehlte, weil er an einer Augenentzündung litt; er hatte für's Erste sein Hauptquartier auf dem Montmartre aufgeschlagen, um Paris im Auge zu behalten.

Von den Truppen der Verbündeten waren nur die russischen, preußischen und badischen Garden, im Ganzen etwa 30,000 Mann, zum Einzuge bestimmt. Der preußischen Garde zu Fuß, welche Tages zuvor unter dem Oberst v. Alvensleben sich ausgezeichnet hatte, war der Vorrang vor den russischen Garden bei dem Einzuge ertheilt worden. Der Marsch ging durch die Porte St. Martin, die Boulevards (des Capuzins, des Italiens) entlang, nach dem Place de la Concorde, dann die große Straße an den Champs Elysées entlang, wo sämmtliche Garden in Parade vor den Monarchen vorbeimarschirten. In allen Fenstern, auf den Dächern zeigten sich zahlreiche Zuschauer, und auf den Straßen wogte die Volksmenge, mit Taschentüchern wehend und „Vivent nos liberateurs!" „Vive Alexandre!" „Vive Frédéric Guillaume!" „Vivent les Alliés!" rufend. Es war ein solcher Jubel, daß ein mit den Ereignissen Unbekannter unmöglich hätte glauben können, daß dies der Einzug feindlicher Armeen in eine eroberte Stadt sei. Furcht und Besorgniß schwanden mehr und mehr, die lustigen Geschwindmärsche der preußischen und der österreichischen Feldmusik stimmten die geängstigten Gemüther der leichtlebigen Bevölkerung heiter, singend und schritthaltend marschirte die Straßenjugend neben den Truppen her. An Poltronerie ließen es freilich die Pariser auch jetzt nicht fehlen; „sie haben wohl daran gethan, die Herren Alliirten" — so hörte man ganz laut äußern — „sich nicht, wie der König Joseph es uns einreden gewollt, mit einem einzelnen Streifcorps Paris zu nähern! Ah parbleu! wir würden sie schön abgefertigt haben!" Es gereichte der schaulustigen Bevölkerung zur größten Genugthuung, daß der Einzug der Garden und Grenadiere einige Stunden lang währte, mithin, wie man meinte, die gesammte große Armee der Verbündeten eingerückt sei. Auch an psychologischen Bemerkungen fehlte es nicht. „Seht doch die Russen! auf die macht Paris nicht den mindesten Eindruck, halten auf Kommando „Augen rechts!" „Augen links!" Die Preußen dagegen schauen neugierig umher." Die grünen Zweige aber, welche einige Regimenter an die Czakos und Grenadiermützen gesteckt, wurden von Einigen als beleidigende Siegeszeichen angesehen.

Je weiter die Monarchen ritten, desto lebhafter und gedrängter umwogte sie die neugierige Menge, ihr Einzug ward zum Volksfeste, dessen Mittelpunkt Kaiser Alexander geworden war. Man drängte sich an ihn heran, streichelte sein Pferd, drückte und küßte ihm die Hände und Knie. Einer der Royalisten wagte jetzt die Frage: ob er genehmige, daß die weiße Fahne auf den Tuilerien aufgesteckt würde? Alexander befragte hierüber den König von Preußen, und als dieser nichts dagegen einwendete, gab der Kaiser den Bescheid: „Machen Sie, was Sie wollen." Eine Anzahl Royalisten sprengte vorauf, und alsbald wehte ein mächtiges weißes Tuch von der Zinne der Tuilerien.

Am Platze de St. Madeleine angekommen, wurden die Monarchen durch zugerufenen und zugewinkten Gruß der Damen auf Balkonen und aus allen Fenstern überrascht.

Als der Einzug zu Ende war, begab sich einer der Royalisten, der junge Sosthene de la Rochefoucault, nach dem Vendômeplatz und zeigte unter dem Zurufe „à bas Napoléon!" der dort versammelten Volksmenge den auf der Triumphsäule stehenden Kaiser.

Wie oft hatte gerade an dieser Stelle die Bevölkerung den siegreich heimkehrenden Kaiser mit dem Rufe „Vive l'Empereur!" empfangen! Heute war die allgemeine Losung, das Bild des Kaisers von der Säule herabzustürzen. Um den Hals desselben wurde ein Seil geschlungen, an das sich Tausende spannten; allein selbst das Vorlegen einer Anzahl Fiakerpferde war vergeblich.

Am Abend fand in der großen Oper eine glänzende Festvorstellung statt; im Zwischenakt trat einer der Sänger hervor und richtete an die siegreichen Fürsten einen in französischer Sprache gedichteten Hymnus, der mit folgenden Versen begann:

Vive Guillaume
Et ses guerriers vaillants!
De ce royaume
Il sauve les enfants.
Par sa victoire
Il nous donne la paix
Et compte sa gloire
Par ses nombreux bienfaits!

Riga-Dünaburger und Witebsk-Orel hielten sich wenig verändert, Dünaburg-Witebsk waren schwächer. Moskau-Rjasan sind neuerdings nicht unerheblich zurückgegangen, in den meisten anderen Papieren fanden kaum irgend welche Umsätze statt. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Kaiserreich.

Ueber die Art und Weise, wie der Verkehr während des Waffenstillstandes zwischen den Franzosen und den deutschen Soldaten sich gestaltet, wird aus dem Hauptquartier der zweiten deutschen Armee Folgendes berichtet: Die Truppentheile der II. Armee verbrachten die Zeit des Waffenstillstandes unter einem Zusammentreffen von günstigen Umständen; sie waren zum größten Theil in Kantonnementsstellungen, die, was Wohnung und Verpflegung anbelangt, die besten in ganz Frankreich sind; sie befanden sich in einem Klima, das von Anfang Februar c. an die mildeste Temperatur und warmen Sonnenschein gezeigt hatte. Daß diese zugleich auch den Frieden in das Land bringen möchten, dieser Wunsch nahm in den Bewohnern der Städte und des platten Landes den Charakter der Gewißheit an, und vom ersten Tage des Waffenstillstandes behandelten sie den deutschen Soldaten, der bei ihnen im Quartier lag, nicht mehr wie einen Eindringling, wie eine Last, sondern wie einen Gast, den sie sich zu Tische geladen hatten und für den sie jetzt Alles hervorholen, was nur Küche und Keller, je nach den Verhältnissen, bieten konnten, während sie früher inmitten der Feindseligkeiten für den feindlichen Soldaten nichts besaßen, um diesen nähren und tränken zu können. Es ist dies ein charakteristisch nationaler Zug der Franzosen, daß sie der Erfüllung von Verpflichtungen gegen unsere Truppen den Anschein einer gewissen Großmuth verliehen, natürlich weniger in Rücksicht für unsere Landsleute, als vielmehr aus jenem weichlichen Gefühle, das sie die rechtlichen Verpflichtungen erst vergolden und versüßen läßt. Nachgerade werden wir den Franzosen völlig unbegreiflich. Daß wir eine bessere Armee, bessere Generale als sie, hatten, das fangen sie jetzt an, einzugestehen, daß sie besiegt werden konnten, das fühlen sie namentlich da, wo es für sie am fühlbarsten ist, an ihrem Gelde, daß aber jetzt jeden Morgen um acht Uhr unsere Infanterie, unsere Kavallerie, unsere Artillerie zu allen Thoren der Stadt hinaus auf die freien Plätze ziehen und dort mit einem Eifer exerziren und manövriren, als ob sie den Feind vor sich hätten, daß täglich zweimal auf den mit Bäumen bepflanzten Plätzen der Stadt, den sogenannten Mails, auf den Boulevards unsere Unteroffiziere die Soldaten exerziren, wie zu Hause, daß sie dieselben Schritte wie Griffe üben lassen mit Unermüdlichkeit und seltener Ausdauer, daß der Unteroffizier einem ganzen Zuge den Mützensitz so lange rangirt, bis er durch die ganze Reihe egal ist — das ist ihnen unbegreiflich, unfaßlich, dafür haben sie kein Organ, weil sie selbst keine geistige Zucht besitzen; sie sehen nur Automaten vor sich und verkennen, daß diese Marschschritte, diese Griffe, dieser gleiche Mützensitz Aeußerungen desselben Geistes sind, welcher die Heere dirigirt und über die Völkergeschicke entschieden hat. Man liest den Leuten, wenn man sie bei den täglichen Exerzitien unserer Truppen beobachtet, die Frage von den Gesichtern ab: Wozu machen sie nun das noch? Sie haben doch den Effekt weg — sie haben uns doch besiegt — wozu noch diese täglichen Uebungen? Das ist eben das unterscheidende Merkmal zwischen den zwei Nationen, daß das Lebenselement der gallischen nur allein der Effekt ist, daß mit der Erreichung desselben für ihn Alles erreicht ist, während der deutsche Geist jener sicheren Wirkung nachstrebt, die allein aus einer treuen Pflege der dieselbe bedingenden Ursachen zu erreichen ist. Zu diesen gehören die täglichen Uebungen, denen man hier am Ufer der Loire mit demselben Pflichteifer obliegt, wie vielleicht daheim an der Weser oder Weichsel. Täglich kamen neue Ersatzmannschaften an und die Corps befinden sich jetzt in einer Vollzähligkeit, wie sie vielleicht nur noch vor den großen Aktionen des August gewesen waren. Die regelmäßige Theilung zwischen Beschäftigung und Ruhe im Verein mit dem milden, angenehmen Klima und der guten Verpflegung bekömmt unseren Truppen vortrefflich, so daß eine Fortsetzung des Feldzuges mit vollkommen ungeschwächten Kräften vor sich gehen könnte. In den letzten Tagen wurde man überall, in den öffentlichen Lokalen, in den Läden, selbst wenn man nur nach einer Straße frug, mit der Frage angegangen: Ob denn der Friede noch nicht unterzeichnet sei? Man darf daraus allerdings nicht auf das ganze Land schließen und nicht vergessen, daß man in der Touraine, unter dem lebenslustigsten Volke von ganz Frankreich ist, das neben dem großen nationalen Interesse doch noch einiges anderes für unsere Armee, unsere Offiziere, unsere Generale, namentlich für den Führer der zweiten Armee, den General-Feldmarschall Prinz Friedrich Carl übrig behalten hat. Sie ersehen aus den Zeitungen, aus mündlichen Berichten, daß Se. Königliche Hoheit öfters Ausflüge in die Umgegend macht, daß er in den Straßen der Stadt promenirt, daß er dieses oder jenes merkwürdige Denkmal oder Institut besucht habe, aber sie erkennen ihn aus den Offizieren der Armee nicht heraus, und bedauern unendlich, daß man in Preußen keine Uniform trüge, an der man, wie bei den Franzosen, den Oberbefehlshaber einer Armee sogleich erkenne, aber ihr Interesse, den Feldherrn zu sehen, der ihren Armeen so tiefe Wunden geschlagen, wächst dadurch nur noch mehr.

Berlin, 2. März/18. Febr. Einer Mittheilung aus Versailles zufolge wird schon jetzt an maßgebender Stelle über die Organisation, Bewaffnung und Umformirung 2c. des kaiserlichen Heeres berathen. Die Bewaffnung verbleibt vorläufig bis zur endgültigen Feststellung eines gemeinschaftlichen Systems; das deutsche Zündnadelgewehr erhält aber die schon vor dem Kriege begonnene, von General Stoffel für so wichtig angesehene Umänderung. Ueber die Uniformirung gehen die Ansichten noch sehr auseinander; am praktischsten hat sich der braunschweigische schwarze Waffenrock erwiesen. Während der preußische Waffenrock nach wenigen Wochen in Folge von Bivouacs und Regen kaum wieder zu erkennen war, genügten beim braunschweigischen wenige Bürstenstriche, um zur Parade bereit zu sein. Der Helm bleibt, wenn er auch wegen seines weithin sichtbaren Glanzes oft zum Verräther und bequemen Abkommen für die feindliche Artillerie wurde, er ist aber nun einmal historisch und für die preußische Armee charakteristisch geworden und wird ihn der Kaiser ungern missen; dagegen soll der Beschlag außer zweckmäßigerer [illegible] festigung von dunkler Masse bereitet werden. [illegible] Käppi der sächsischen Jäger hat sich durch die kl[illegible] same Form und große Dauerhaftigkeit und Leich[illegible] keit sehr bewährt, demnächst die würtembergische Mü[illegible] Das auffallende und unpraktische weiße Lederzeu[illegible] eine wahre Qual im Krieg und Frieden, schwind[illegible] [endlich!] ganz, eben so die beiden kleinen Patron[illegible] taschen der Infanterie, an deren Stelle eine gr[illegible] verschiebbare tritt. Die Seitengewehre tragen [illegible] Zukunft nur die Avancirten, die Soldaten haben d[illegible] Bayonnet in der Scheide. Das Seitengewehr säm[illegible] licher Officiere der Infanterie und Jäger wird [illegible] leichter Schlepper, der Degen durch den Rock ge[illegible] fällt endlich fort. (Köln. Ztg.)

München. Die Allgem. Ztg. schreibt: „Der E[illegible] Erzbischof von München hat im Januar dem Pap[illegible] über die Aufnahme, welche die neuen Glaubensar[illegible] kel: die absolute Herrschaft und Unfehlbarkeit d[illegible] Papstes, in seiner Diöcese gefunden, einen Beri[illegible] erstattet, welcher wie man aus der jüngst erfolgte[illegible] officiell publicirten päpstlichen Antwort entnehm[illegible] kann, ganz in Licht, ohne jede Beimischung v[illegible] Schatten, getaucht gewesen sein muß. Er hat näm[illegible] lich dem Papste mitgetheilt, daß die ganze gro[illegible] Gemeinde unbedingt den neuen Doctrinen zug[illegible] stimmt habe, so daß der Papst ganz entzückt [illegible] seinem Antwortschreiben ausrief: „da habe offenb[illegible] Gott den Geist der Gnade und des Gebetes in reic[illegible] licher Fülle auf dieses Volk (die Stadt München u[illegible] Oberbaiern) ausgegossen; der Erzbischof und [illegible] Volk, wie versichert wird, unterließen nichts, w[illegible] ihm, dem Papste, sowohl göttliche als menschli[illegible] Gunst erwerben könne.“ Mit weiser Vorsicht, sch[illegible] es, hat der Oberhirt Münchens dem Kirchen-Ob[illegible] haupte, dessen Bezirks-Commissar er seit dem [illegible] Juli 1870 factisch geworden ist, gewisse unliebsa[illegible] Ereignisse, unter vielen anderen die bekannte Erk[illegible] rung der münchener Hochschule, verschwiegen. [illegible] man an weltlichen Höfen den Monarchen unan[illegible] nehme Dinge vorzuenthalten pflegt, so ist es [illegible] den jetzigen Zuständen und der neugeschaffenen St[illegible] lung des Papstes völlig angemessen, wenn ihm g[illegible] rade nur so viel von der Wirklichkeit mitgetheil[illegible] wird, als geeignet ist, ihn in eine heitere Stimmun[illegible] zu versetzen. Der Gewinn ist allseitig: nicht n[illegible] empfängt die ganze Diöcese die Fülle des päpstliche[illegible] Segens, sondern dem Herrn Erzbischof wird auch d[illegible] tröstliche Versicherung, „daß sein Bericht die päpstl[illegible] chen Empfindungen gegen ihn zu noch größerer Le[illegible] haftigkeit gesteigert habe.“ — Es bestätigt sich, na[illegible] verschiedenen Mittheilungen von zuverlässiger Seite[illegible] daß nicht bloß Professor Dr. Friedrich, sondern auch [illegible] Stiftspropst v. Döllinger ein zweites Mahnschreiben [illegible] von dem hiesigen Erzbischofe bezüglich der Anerken[illegible] nung der Unfehlbarkeit als eines Dogma's der ka[illegible] tholischen Kirche und der Rechtsmäßigkeit der Con[illegible] cilsbeschlüsse überhaupt erhalten hat. Was vor vier[illegible] Wochen durch Indiscretion eines hiesigen ultramon[illegible] tanen Blattes in die Oeffentlichkeit gedrungen [illegible] daß ein eigenhändiges Schreiben des Erzbischofs an [illegible] Herrn Stiftspropst v. Döllinger zugestellt wurde[illegible] worin dieser gebeten wird, durch seine Opposition [illegible] nicht die Einheit der Kirche zu stören und dann [illegible] nicht einen Schatten auf sein ganzes Leben, sein ge[illegible] tiges Schaffen und Wirken zu werfen, sondern durch [illegible] seine Unterwerfung das Beispiel eines getreuen

---

Symphonie und Landschaft.

In nur wenigen Künsten war es der Jetztzeit vorbehalten, völlig neue, dem Alterthum unbekannte Kunstgattungen hervorzubringen. Die Musik und die Malerei sind es, welche in verhältnißmäßig neuer Zeit die Symphone und die Landschaft haben entstehen lassen. Beiden Kunstgattungen liegt, so verschieden sie ihrem Stoffe nach von einander sind, doch eine ähnliche ästhetische Entstehungsursache zu Grunde.

Jahrhunderte hindurch war die Kunst der reinen Töne nur eine Dienerin oder Begleiterin im Gefolge ihrer Schwestern, oder gar nur Helferin bei sehr prosaischen und trivialen Geschäften. Im Alterthum begleitete sie den kunstvollen Päan zum Lobe der Götter, wie sie den maßvollen Tanz der Choreuten in der Orchestra durch ihren Rhythmus leitete; und wenn sie auch auf dem Marsch den Taktschritt der Krieger regelte oder im Gymnasium die Kraftanstrengung der wetteifernden Jugend anfeuerte, so ward sie doch in größerem Maße wenigstens niemals selbständig. Im Mittelalter begleitete sie wohl die Weisen des fahrenden Minnesängers und spielte die Fidel zum Ringelreihen unter der Dorflinde am Sonntag, wenn die Töne der den Messegesang leitenden Orgel verstummt waren; allein die Freude am Genuß der reinen Töne, die völlig losgetrennt von Gesang und Tanz, nur durch den Wohllaut ihres mannigfaltigen Wechsels und ihrer Verschlingung wirken, kam erst durch die ihrerseits wieder aus einer Verbindung von Tanzweisen entstandene Symphonie zum Durchbruch, so jedoch, daß durch diese Loslösung die Schwestergattungen nicht nur nicht geschädigt, sondern sogar gefördert und gehoben wurden.

Eine ähnliche Erscheinung ist das allmähliche Entstehen der Landschaft. Im Alterthum, als Kunstgattung so gut wie nicht vorhanden, diente sie meist nur als decorativer Zimmerschmuck, der entweder auf eine gewisse Täuschung berechnet, die ganze Wand in eine Vedute verwandelte, oder als gefälliger Hintergrund für mythologische Darstellungen. Auch in der wieder erwachten Kunst des Mittelalters, die als treuer Spiel ihrer Zeit fast ganz von religiöser Scheu erfüllt ist, überwog die Liebe und Ehrfurcht vor den Gestalten und Handlungen der heiligen Figuren so sehr, daß sich die Landschaft nur schüchtern und langsam, gewissermaßen als die das Hauptthema begleitende Melodie hervorzuwagen beginnt; denn meist steht sie allerdings mit der Handlung in einer feinen gedanklichen Beziehung, sei es, daß der Madonna mit dem Jesuskinde eine ebenso reizende, lachende, blumige Frühlingslandschaft zum Hintergrunde dient, sei es, daß wir die Krippe des Jesusknaben in einer das zerfallende Heidenthum symbolisirenden Ruine aufgestellt sehen, oder daß sich über der als Vorbild der Ehesakramente dienenden Hochzeit des Joseph und der Maria die Kirche als die alleinige Gründerin und Schützerin der heiligen Ehe erhebt. Oft genug freilich lassen die Künstler ihrer Phantasie auch freier die Zügel schießen oder versetzen durch eine oft sehr sorgfältig durchgeführte Vedute auf eine heimische Landschaft die heilige Handlung in gemüthvoller Weise in die eigene Heimath. Erst als der ausschließlich religiöse Zug, der fast alle geistigen Bewegungen und Bestrebungen, vor Allem aber die Kunst des Mittelalters durchklingt, allmählich universelleren Anschauungen Platz macht, als die Kunst, welcher so lange mehr der Glaube, der Inhalt des Dargestellten, die heilige Handlung selbst Hauptsache gewesen, im Ringen mit der Idee ihre Darstellungskraft gestählt und zur leichten Beherrschung aller Darstellungsmittel gelangt war, da der Geist des Künstlers in Folge dessen die ganze Welt der Erscheinungen zu durchdringen und sich zu unterwerfen sucht, gewinnt auch die Landschaft bei den farbenfrohen Venetianern mehr und mehr Selbständigkeit. Auch bei ihnen wird zu Anfang noch ihr freieres Auftreten durch die Beibehaltung der Staffage von heiligen und mythologischen Figuren gewissermaßen entschuldigt, mehr aber die Künstler sich hineinleben in das schweigende Geheimniß der großartigen Natur, mehr sie lernen ihr Gemüth durch das Spiel der wechselnden Beleuchtung, durch den Reiz der duftigen Fernen durch den Zauber des einsamen Waldesdunkels und alle jene Schönheiten, an denen die Natur so reich ist stimmen zu lassen, um so mehr ringt sich die Landschaft durch Claude Lorrain, Rubens, Rembrandt, vor allem aber durch Ruisdael zu selbständiger Freiheit durch.

So zeigt ihr Entstehen und die ästhetische Freude an beiden Kunstgattungen eine unleugbare Aehnlichkeit. Beide ursprünglich als Stimmung erregende Begleiter eines im Liede oder in einer dargestellten Handlung liegenden Gedankens auftretend, ringen sich allmählich zur Selbständigkeit los, und die Freude an beiden, nicht für den Kenner, der die Kunst einerseits des Tonsatzes und der Instrumentirung, andererseits der Pinselführung und Farbenbehandlung zu beurtheilen versteht, sondern für den Laien — beruht wesentlich auf der reinempfundenen, von jedem positiven, bestimmt formulirten Gedanken losgetrennten Stimmung. Wie der reine Ton die Seele mit der unbeschreiblichen, unbestimmten Sehnsucht erfüllen kann, so zieht der Blick auf die im Abendroth verschwimmende Ferne oder auf das unendliche Meer den Beschauer gleichsam ins Unbegrenzte mit sich hinaus; wie eine leicht und gefällig dahinschwebende, sich verschlingende, dann wiederkehrende Melodie, so stimmt uns in gleicher Weise eine lachende Frühlingslandschaft zum Frohsinn und zum Lebensgenuß, und wie die Töne oft bald klagend, schwül und ängstlich, bald als ob die Leidenschaft entfesselt wäre, brausend gewaltig und erschütternd daherziehen, so wirkt in der Landschaft die dumpf über Wald und Haide daherzie-

Sohnes seiner Kirche zu geben, beruht auf wahrheitsgetreuer Information." (K. Ztg.)

Großbritannien.

London. Die Times schreibt: „Es wird angenommen, daß der deutsche Kanzler darauf bestanden hat, die Friedensverhandlungen ebenso zu lokalisiren, wie der Krieg lokalisirt war; indessen es ist klar, daß bei der strengsten Beschränkung der Verhandlungen auf die kontrahirenden Parteien doch die Wirkungen überall fühlbar werden müssen. Alle Staaten Europas, die Vereinigten Staaten von Amerika, Brasilien, Indien und unsere Kolonien sind sämmtlich bei dem Umfange der Frankreich auferlegten Kriegskosten interessirt. Wenn die Summe von 200 Millionen L. in fünf Jahren abgezahlt werden soll, so muß Frankreich Jahr für Jahr sich auf die Geldmärkte der Welt begeben und die Ersparnisse aller Nationen borgen. Die Hoffnungen des amerikanischen Finanzministers Boutwell auf Fundirung der Nationalschuld zu einem niedrigeren Zinsfuße werden durch das Auftreten Frankreichs mit seinen großartigen Anforderungen an die Geldmärkte vereitelt. Sämmtliche Staaten, welche Anleihen aufnehmen, und es sind deren nicht wenige, müssen erwarten, ihre Operationen durch diese Störung durchkreuzt zu sehen. Die industriellen Unternehmungen, welche fertig und nur in der Ausführung bis zum Ende des Krieges hinausgeschoben waren, weil Geld zu knapp war, müssen noch weiter brach liegen. Man könnte nun zwar denken, daß wenn die betreffenden Gelder von Frankreich an Deutschland ausgezahlt sind, sofort von Deutschland aus die Rückströmung erfolgen müsse, indessen diejenigen, welche sich gern solchen Hoffnungen hingeben möchten, dürfen nicht vergessen, daß es die traditionelle Politik Preußens ist, eine große Summe zur sofortigen Verwendung bereit zu halten. Der Schatz, den Friedrich der Große begründete und der die ersten Mittel zu den Ausgaben eines Krieges lieferte, wird durch die Kriegsentschädigung neu gefüllt und mehr als neugefüllt werden. Auch die Militärmacht Deutschlands, die durch die jüngsten Ereignisse in so ungemein hohem Grade verstärkt worden ist, wird durch verfügbare Fonds gestützt werden, die so bedeutend sind, daß sie Kaiser und Kanzler gleichgültig gegen die Begeisterung des Volkes machen. Ein Krieg mag so unpopulär sein als es die Kampagne im Jahre 1866 anfänglich war, er kann aber trotzdem ohne Sorgen unternommen werden, in dem Vertrauen, daß die Hoffnung auf den Sieg das Volk erfaßt, lange ehe die vorhandenen Geldmittel erschöpft sind. Indessen soweit Frankreich in Betracht kommt, mag man ruhig einräumen, daß für's erste keine Gefahr mehr vorhanden ist in Betreff eines neuen Ausbruchs. Die Erbitterung, welche nothwendig aus dem Friedensschlusse hervorgehen wird, findet ihren ersten Abfluß in innern Zwistigkeiten. Die Versammlung wird den Vertrag ratifiziren, und die Nation würde wahrscheinlich dasselbe thun, wenn ihr die Frage im Wege des Plebiszits vorgelegt würde. Das wird indessen nicht verhindern, daß ein Geschrei gegen den Vertrag erheben wird, sobald er ratifizirt ist. Städte werden sich gegen die Provinzen aufwerfen, der Süden wird gegen den Norden auftreten und heimatlose Elsässer und Lothringer werden im Bunde mit Republikanern und Legitimisten gegen die Männer losdonnern, welche sich den Anforderungen der Zeit gefügt haben. Die Aussichten sind überhaupt düsterer, als je. Die Zukunft ist voll von Anzeichen des Bürgerkrieges, und der Bürgerkrieg muß, wenn wir nach der Vergangenheit urtheilen dürfen, einen Ausgang finden, der wo möglich zu noch Schlimmerem führt. Giebt es keinen genialen Unter-Lieutenant gegenwärtig in Frankreich, der über die Fehler des Feldzuges von 1870 brütet? Ein solcher Mann möge nur ruhig abwarten, denn seine Stunde wird kommen. Eine verzweifelte Nation wird ihn anflehen, sich an ihre Spitze zu stellen, die Parteien daheim zum Schweigen zu bringen und sie gegen einen Feind zu führen, der dann vielleicht keinen Moltke und keinen Bismarck mehr hat, um von der Zahlung des Tributes frei zu werden und die verlorenen Provinzen dem Feinde wieder zu entreißen." (Nat.-Ztg.)

Frankreich.

Paris. Augenblicklich liegen Frankreichs Geschicke in Thiers' Hand. Derselbe Mann, der den ersten Napoleon glorifizirte, muß jetzt die Hand bieten zur letzten Erklärung des Besiegtseins; er, der den Papst gegen Italien vertheidigte, er mußte bei Italien Hülfe suchen; er, der im August noch rief „Nous voulons tous donner un coup à la Prusse," er hat jetzt die Summe zu ziehen aus den Schlägen, die auf Frankreichs Haupt zurückgefallen sind. Wohl kann er von sich sagen, daß selten zahlreicher und mannigfacher die Widersprüche zwischen Plan und Nothwendigkeit, zwischen Wollen und Müssen im Leben eines Einzelnen zur Erscheinung kamen! Aber die Mitwelt hat schon Gerechtigkeit genug, die Ruhe, die Festigkeit anzuerkennen, mit welcher dieser Mann sein Wünschen seinem Können unterordnet. Mit bedächtiger Hand leitet er das französische Staatsschiff durch die aufgeregte Fluth, nichts vermeidend, was beruhigend wirken könnte, alles fern haltend, was die Leidenschaft mehr noch erregen würde. So allein ist es möglich geworden, daß Frankreich noch in der zwölften Stunde den Eindruck leidlicher Ordnung hervorbringen kann. Ist der Friede genehmigt, ziehen die 40,000 ungebetenen „Gäste" aus der niedergeworfenen Lutetia wieder hinaus, zurück in die deutsche Heimath, dann erst wird die eigentliche Lebensfrage, die Feuerprobe für Frankreich hervortreten, die nach der Regierungsform. Die republikanische Partei hat wenig Vertreter, aber sie stützt sich auf Paris. Die Verifikation der Wahl der Orleans, hinausgeschoben wie sie mit großem Geschick war bis nach dem Friedensschluß, jetzt harrt sie ihrer Erledigung und gleichzeitig wird die an Haupt und Gliedern bislang gefesselte napoleonische Partei ihrer Freiheit zurückgegeben. Thiers freilich hat erklärt, seine Sympathien für die Orleans lägen hinter ihm vergangen und vergessen, aber es wird ihm schwerlich gelingen, für diese Nothlüge Gläubige zu finden. War es ihm Ernst damit, dann hätten selbst die Prinzen es nicht wagen dürfen, nach Bordeaux zu gehen und mit ihnen wäre ihre ganze Partei mundodt gewesen. Gerade ihr Ausschluß zeigt uns unwiderleglich, daß Thiers aus der Noth eine Tugend machte und sich als guter Republikaner an die Spitze schob, um gegen die Karrikaturen einer neuen Verhandlung von Jules Favre gesichert zu sein. Welche der durcheinander wogenden Parteien schließlich die Oberhand erhält, wer weiß es? Wir haben uns oft genug dahin ausgesprochen, daß die Chancen des Kaiserreichs uns sehr groß erscheinen. Ihm steht eine große Tradition, eine bessere Kenntniß von Personen und Lokal zu Gebote und neben ihm stehen alle jene höheren Offiziere, welche die fanatisirte Republik mit dem nur in Blut zu löschenden Brandmal des Verrathes befleckte. So große Mächte lassen sich ohne Kampf nicht verdrängen und wenn nicht die Zügel wiederum in des Kaisers Hand fallen, so erscheint es uns wahrscheinlich, daß dem zu Tode gehetzten Lande ein Bürgerkrieg bevorsteht. (N. Pr.)

— Die „Finance" enthält eine Reihe von Dekreten, welche die Regierung in Paris während der Belagerung in Bezug auf verschiedene finanzielle Angelegenheiten erlassen hat. Die Zusammenstellung ist, wiewohl sie auch viel Bekanntes enthält, sehr interessant und giebt u. A. wenigstens theilweise ein Bild der enormen Geldmittel, welche die Vertheidigung von Paris gekostet hat. Die Dekrete in Bezug auf die Verlängerung der Verfallszeit von Wechseln wie Miethzinse sind bekannt. Weitere sieben Dekrete befassen sich mit der Bewilligung von Geldmitteln zu Kriegszwecken. Das erste, ein Dekret vom 26. Sept. 1870, eröffnet dem Kriegsminister über das außerordentliche Budget des Jahres 1870 hinaus einen Supplementar-Kredit bis zum Betrage von 269½ Millionen Francs für folgende Kapitel: für Artilleriewesen und Artillerie-Material 25 Millionen; für Genniewesen und Genie Material 14,8 Millionen; Löhnung und Leistungen in Lebensmitteln 127 Millionen; Ausrüstung und Kriegsgeräthschaften 30 Millionen; allgemeiner Transport 20 Millionen; Remonten und Fuhrwesen 32 Millionen; mobile Nationalgarde 20 Millionen; Rekrutirung und Reserve 0,5 Millionen. Ein Dekret vom 10. November bewilligt den Ministern des Innern und des Krieges über das Budget vom Jahre 1870 hinaus einen neuen Nachtragskredit, im Betrage von 20 Millionen Francs, um den Bedürfnissen der Nationalgarde von Frankreich zu genügen. Ein drittes Dekret vom 17. Nov. 1870 giebt dem Minister der Finanzen die Ermächtigung 700,000 Francs zur Auslösung von Pfändern aus dem Versatzamte zu verwenden. Ein Dekret vom 3. December bewilligt einen Kredit von einer halben Million, um neue ökonomische Backöfen für die Bevölkerung von Paris zu bauen. Ein zweites Dekret vom selben Tage gestattet der Stadt Paris, neuerdings 5 Millionen Francs Bons der Stadtkasse für Arbeiten zum Zwecke des Krieges oder in Folge desselben auszugeben. Ein Dekret vom 3. Jan. bewilligt dem Minister des Innern neuerdings 20 Millionen Francs für Ausgaben der Nationalgarde von Frankreich; ein Dekret vom 8. Januar bewilligt 30 Millionen zur Bezahlung der Auslagen für die Approvisionirung von Paris. Außerdem findet sich dort eine Anzahl von Dekreten, welche sich mit der Steuereinhebung und den Steuerzuschlägen beschäftigen, und ein solches, welches die Bildung einer Assekuranzgesellschaft zur Versicherung beweglichen und unbeweglichen Eigenthums gegen Schäden in Folge der Belagerung gestattet. (Nat.-Ztg.)

Bordeaux. Durch die Einstellung ihrer ordentlichen Sitzungen, welche am 20. Februar beschlossen wurde, hat die Versammlung von Bordeaux zu erkennen gegeben, daß sie sich eines jeden Druckes auf die diplomatischen Verhandlungen, die in Versailles geführt wurden, enthalten wollte. Nach dem stenographischen Bericht vom 19. Februar, den das „Journal officiel" brachte, hat die Kammer noch im letzten Augenblick vor ihrer Vertagung einige Beschlüsse gefaßt, aus denen hervorgeht, daß die neue Regierung von dem ernsten Willen beseelt ist, so rasch als möglich zu einer geordneten Verwaltung überzugehen. Dahin gehört zunächst der Antrag Germain's, der die Versammlung auffordert, dem künftigen Finanz-Minister einen Kredit von 100 Millionen zur Deckung des während des Krieges entstandenen Defizits zu eröffnen. Diese Anleihe wurde nothwendig, weil die von dem Gouvernement der nationalen Vertheidigung ohne die Kontrole eines gesetzgebenden Körpers emittirten Schatzscheine vom Publikum nicht für voll angesehen wurden und zum großen Theil nur mit dem erheblichen Verlust von 25 pCt. diskontirt werden konnten. Angesichts dieser Thatsache stimmte die Kammer für die Dringlichkeit des Antrages und verwies ihn an die Bureaux. Von noch größerer Tragweite war der in derselben Sitzung eingebrachte Antrag des Deputirten für Seine und Oise, Barthélemy de St. Hilaire, die Niedersetzung von 8 Kommissionen, die sich mit einer vollständigen Inventaraufnahme der vorhandenen Wehrkräfte und Hülfsmittel Frankreichs beschäftigen sollen. Die erste dieser Kommissionen wird den Zustand der Armee zu prüfen haben, die zweite den der Marine, die dritte die Finanzen, die vierte Eisenbahnen, Landwege, Flüsse und Kanäle, die fünfte die Beschaffenheit der Post- und Telegraphenlinien, die sechste den Zustand der von den deutschen Armeen besetzten Landestheile, die siebente das Gebiet der inneren Verwaltung und die achte den Zustand des gesammten französischen Handels. Die politische Wichtigkeit dieser Beweisaufnahme, die allein geeignet ist, vor dem französischen Volke das wahre Bild seiner gegenwärtigen materiellen Lage zu entfalten, wurde von der Nationalversammlung richtig erkannt, und in Folge dessen auch für den Antrag St. Hilaire's die Dringlichkeit beschlossen. Nur die äußerste Linke bleibt beiden Gesetzentwürfen gegenüber bei dem negativen Verfahren, das man bereits an ihr gewöhnt ist, und das nur zu deutlich zeigt, wie es diesem Theil der französischen Volksvertretung lediglich darauf ankommt, die Beschlüsse der Versammlung hinzuhalten oder zu durchkreuzen. Anerkanntermaßen trachtet die demokratische Partei, jede Thätigkeit der Kammer von Bordeaux, die über die Frage des Krieges oder Friedens hinausgeht, unmöglich zu machen und die Konstituirung der künftigen Verfassungszustände Frankreichs einer neuen Versammlung zu überlassen, bei der sie, mit Hülfe neuer Wahlintriguen stärker vertreten zu sein hofft, als ihr dies bei der Volksabstimmung vom 8. Febr. gelungen ist. Ebenso bestimmt aber darf von der Rechten, vom Centrum und von der liberalen Linken versichert werden, daß sie den Wunsch hegen, die Aufgabe der gesetzmäßigen Gestaltung Frankreichs auf die derzeitige, gemäßigten Prinzipien huldigende Versammlung übertragen zu sehen. Man hat bemerkt, daß Thiers in seiner Rede vom 19. Febr. vermied, auf diesen Punkt einzugehen. Persönliche Nachrichten machen es jedoch wahrscheinlich, daß der Chef der Exekutive der Fortsetzung der gegenwärtigen Versammlung und ihrer Erhebung zur Konstituante nichts weniger als abgeneigt ist. Das Ministerium scheint diese Ansicht zu theilen, da man mit der Anordnung der Ersatzwahlen für die in mehreren Departements ernannten Abgeordneten umgeht. Die Herren Thiers, Jules Favre und Leon Say, der Verwaltungschef der Nordbahn und Redakteur der „Débats", werden für Paris annehmen, Casimir Perier für Aube, Gambetta für Marseille, Lanfrey, Verfasser der neuesten Biographie Napoleons I., für Savoyen. (St.-Anz.)

Amerika.

Washington. Der Präsident der nordamericanischen Union hat an den Congreß nachstehende Botschaft gerichtet, welche, durch die dem deutschen Volke gezollte Anerkennung den Zorn der französischen Presse in hohem Grade erregt hat; An den Senat und das Repräsentantenhaus. Die Einigung der deutschen

---

hende Gewitterwand oder der endliche Ausbruch des die Wolken ballenden, Bäume entwurzelnden Sturmes.

Allerlei.

— Ein guter Ofenmörtel, welcher in drei Wintern bei Eisenplatten ohne abzufallen sich bewährt hat, besteht aus Lehm und Mehl von Chamottesteinen, zu gleichen Theilen mit Syrup zusammengerührt.

— Aus L. Wolfs's Buchhandlung in Dresden ist ein kleines Heftchen hervorgegangen, dessen wir um seines Verfassers willen Erwähnung thun: Musicalische Bauernsprüche aus dem groben Tagebuche eines alten Musikmachers. Den Andeutungen des Vorworts zufolge rührt nämlich die kurze epigrammatische Sammlung, die uns auf ihrem langen Titel auch noch als ein Neujahrsblatt u. s. w. für 1871 bezeichnet wird, von dem greisen Friedrich Wieck her, dem Vater Clara's und dem Schwiegervater Robert Schumann's. Da ist es denn immer von Interesse, die Maximen eines Lehrmeisters kennen zu lernen, der sich seit länger denn einem halben Jahrhundert mit epochemachenden Erfolgen der musicalischen Erziehung gewidmet hat.

— Beim Ausbruch des Krieges gerieth ein Kaufmann aus Preußen im Gasthause eines kleinen sächsischen Städtchens in einen lebhaften Disput mit den Honoratioren über die Eventualitäten der nächsten Zukunft. Der Preuße vertheidigte die Auffassung, daß Deutschland unter Preußens Führung siegreich sein werde. „Eiberrcheies, mein Kutester," erwiderte ihm der Wortführer der Sachsen, „wenn Se Sich nur niche schneiden, ich fürchte, es wird Se sehr schlimm werden. Denn hären Se, sehen Se, die Franzosen haben Se sechs Marschälle und die Preißen haben nur eenen und eenen ganz alten, was wollen da die Preißen gegen thun?"

Staaten unter einer Regierungsform, die in vielen Puncten derjenigen der nordamericanischen Union gleicht, ist ein Ereigniß, welches nicht verfehlen kann, die Sympathieen des Volkes der Vereinigten Staaten zu erwecken. Diese Einigung hat sich in Folge der stetigen und ausharrenden Anstrengungen der Bevölkerung von 24 deutschen Staaten im Verein mit ihren rechtmäßigen Regierungen vollzogen. Das americanische Volk muß dieses Resultat als einen in Europa unternommenen Versuch der Nachahmung einiger der besten Bestimmungen seiner eigenen Verfassung betrachten, abgesehen von den Modificationen, welche die Geschichte und der sociale Zustand Deutschlands zu erfordern scheinen. Eine jede der Localregierungen der verschiedenen Glieder des Bundes ist durch die Macht selbst geschützt, welche dem Oberhaupte übertragen ist. Dieses erhält im Falle eines Defensivkrieges die nothwendige Gewalt, aber nicht die Autorität, welche ihm einen Eroberungskrieg zu beginnen gestatten würde. Die Wünsche nach nationaler Einheit, welche stets die vielen Millionen gleichsprachiger und benachbarter, aber durch dynastische Eifersüchteleien und den Ehrgeiz kurzsichtiger Führer getrennter und getheilter Menschen erfüllt haben, sie sind endlich befriedigt. Deutschland umfaßt heute eine Bevölkerung von ungefähr 34 Millionen (nach der Zählung vom 3. Dec. 1867 hatten die Staaten des jetzigen Deutschen Reiches 38,581,522 Einwohner, welche, wie die unserige, für ihre Beziehungen nach auswärts unter Einer Regierung geeinigt ist, während ein jeder der Staaten das Recht und die Macht der Controle über seine Localinteressen, seine Eigenthümlichkeiten und besonderen Einrichtungen behält. Die Vereinigung großer Mengen freier und gebildeter Menschen unter einer einzigen Regierung muß aus den Regierungen das machen, was sie in Wirklichkeit sein sollten: der Ausdruck des Volkswillens und die Organisation der Macht des Volkes. Die Annahme des americanischen Systems durch ein freies Volk in Europa, welches gewohnt ist, sich selbst zu leiten, wird schließlich zur Folge haben, demokratische Einrichtungen zu verbreiten und den friedlichen Einfluß americanischer Ideen zu erhöhen. Die Beziehungen der Vereinigten Staaten zu Deutschland sind freundschaftlich und herzlich. Die Handelsverbindungen der beiden Länder nehmen von Jahr zu Jahr zu. Die große Zahl der Bewohner und Bürger deutschen Ursprungs, der fortwährende Zug der Auswanderung, welcher Bewohner dieses Landes in das unsrige führt, haben in den socialen und politischen Beziehungen der beiden Völker eine Intimität herbeigeführt, welche derjenigen ähnelt, falls sie ihr nicht gleichkommt, die einst die Nationen verband, von denen unsere Gründer abstammten. Die Ausdehnung unserer Beziehungen, eben so wie die Größe der deutschen Union, scheint es zu erfordern, daß die Stellung unserer Vertreter bei dieser Regierung nicht länger der Wichtigkeit ihrer Mission nachsteht und daß die Gleichheit zwischen unseren Gesandten in Deutschland und denen, die wir in Großbritannien und Frankreich haben, hergestellt werde. Es wird ihnen gerecht erscheinen, unsren Gesandten in Berlin auf denselben Fuß zu setzen, wie die zu London und Paris. Die Vereinigung der verschiedenen deutschen Staaten unter Einer Regierung und die Zunahme der Handelsbeziehungen werden auch die Verantwortlichkeit des Gesandten vermehren. Aus diesem Grunde wünsche ich, daß die Besoldungen des Gesandten und des Gesandtschafts-Secretärs zu Berlin auf die respective Höhe der gleichen Posten zu London und Paris gebracht werden.

Washington, 7. Februar 1871.

(Köln.-Ztg.) U.-S. Grant.

Aus Dorpat.

Die Einnahmen aus den diesjährigen Vorlesungen zum Besten des Hilfsvereins haben betragen 853 Rbl. 80 Kop., so daß nach Abzug der Kosten für Circulärträger, Beleuchtung, Bedienung u. s. w. im Betrage von 49 Rbl. eine Reineinnahme von 804 Rbl. 80 Kop. erzielt worden ist.

Rigaer Handelsbericht.

Riga, 18. Februar. Kornpreise. Russ. Hafer 75 Pfd loco 62 Cop., auf Lieferung 70 Cop. mit 50%.

Witterung: Abwechselnd Thauwetter bis 3 Grad Wärme und Frost bis 10 Grad. Wind: WNW. — Flachs wurden nicht große Umsätze erzielt, während namentlich für den Continent Käufer sich dennoch genöthigt sahen, 1 Rbl. über letzte Notirung zu bewilligen, wozu Käufer für Großbrittanien sich nicht verstanden. Die Zufuhr in diesem Monat beträgt circa 20,000 Berkowez. Hafer findet noch immer guten Absatz zu 70 Cop. pro Pud mit 50 pCt. Vorschuß und zu 83 Rbl. pr. Last für 73 Pfd. mit allem Gelde voraus, wozu einige Tausend Last verschlossen wurden. Uebrige Exportwaaren kamen nicht zum Abschluß.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 24. Februar 1871.

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Chr. Gläser.

Anzeigen und Bekanntmachungen

Roggen und Roggenmehl

kauft **C. Gottlieb Keller.**

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. oec. pol. Reinhold Staël von Holstein und Johann Tabani die Universität verlassen haben.

Dorpat den 22. Februar 1871.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 108.) Secretaire S. Lieven.

Von Einer Kaiserlichen Dörptschen Polizei-Verwaltung werden die resp. Eigenthümer einiger, einer verdächtigen Person abgenommenen **silbernen Eß- und Theelöffel,** so wie verschiedener **goldener Ringe** und **zweier Brustnadeln** hiedurch aufgefordert, sich zur Recognoscirung ihres Eigenthums binnen 14 Tagen a dato bei dieser Behörde zu melden.

Dorpat am 24. Februar 1871.

Stellv. Polizeimeister Rast.

(Nr. 567.) Sekretär v. Böhlendorff.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird desmittelst bekannt gemacht, daß der erste Submissionstermin wegen Vergebung des Geschäfts der Vereinigung der hiesigen öffentlichen Plätze, des Rathhauses, der Brücken ꝛc. am 2. März d. J. Vormittags 12 Uhr in dieses Raths Sitzungszimmer abgehalten werden soll, da zu dem auf den 23. d. M. anberaumten Submissions-Termine keine Liebhaber erschienen waren.

Dorpat-Rathhaus am 24. Februar 1871.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 226.) Obersekretaire Stillmark.

Von Einem Kaiserlichen Dorpatschen Kreisgerichte wird hiedurch bekannt gemacht, daß zufolge Ansuchens des Palloperschen Gemeindegerichts vom 18. Novbr. 1870 das unter Palloper im Dorpatschen Kreise und Odenpähschen Kirchspiele belegene, bisher auf die Gebrüder **Jaan** und **Gustav Mölder** verschriebene 24 Thlr. 20 Groschen große **Grundstück Patsmanni** (Areal 159 Looffstellen 12 Kappen) **öffentlich versteigert** werden soll. Der Torg findet am 5. April 1871 um 11 Uhr Vormittags und der Peretorg am 6. April c. zur selben Zeit im Locale dieses Kreisgerichts statt. Derjenige Meistbieter, der den Zuschlag erhält, hat sofort 1000 R. baar einzuzahlen, den ferneren Preis aber binnen 3 Wochen vom 6. April 1871 ab vor diesem Kreisgerichte zu liquidiren, widrigenfalls das betreffende Grundstück für seine eigene Gefahr und Rechnung abermals versteigert werden wird. — Laut Vermerk des Grund- und Hypothekenbuches ruht auf vorbezeichnetem Grundstück ein Kaufschillingsrest von 2250 R. S. nebst Zinsen vom 1. April 1870 ab. Etwaige Auskünfte über das Patsmanni-Grundstück werden zur Sitzungszeit von der Kanzellei dieses Kreisgerichts vom 15. bis 20. März c. ertheilt.

Dorpat, Kreisgericht, am 18. Februar 1871.

Kreisrichter Anrep.

(Nr. 205.) Krenkel, 1. Secr.

Um die ärmeren Bewohner unserer Stadt vor etwanigem Holzmangel zu schützen, hat die Verwaltung der Schenkerei-Casse vom Holzcomptoir den Rest des Brennholzes auf den Holzhof bei der steinernen Brücke gekauft, und wird dasselbe Arschinweise zu dem nachstehenden Preisen abgegeben:

1 Arschin Tannenholz 1 Arschin lang à 1 R. — K.
1 „ gemischtes Holz 14 Werschok „ à 80 „

Die Billete werden aus der Handlung des Herrn **F. G. Faure** ausgegeben.

Die Verwaltung der Schenkereicasse.

Die Versicherung

gegen die **Amortisation** der russischen Prämien-Anleihe zweiter Emission für die Ziehung des 1. März d. J. übernimmt à 15 Kop. pr. Billet für Herrn **N. Krich** in Reval

Th. Hoppe.

Bürgermusse.

Sonnabend, den 27. Februar

Concert-Musik

Anfang ½9 Uhr Abends.

Die Direction

Zur Führung von

Rechtsgeschäften

empfiehlt sich und ist in solchen zu sprechen von 4 bis 6 Uhr Nachmittags

Th. Everth,

Kreisgerichtssecretaire u. Hofgerichtsadvocat

Haus Beckmann in der Botanischen Straße

Dorpat im Februar 1871.

Das auf dem Senfftschen Berge gelegene

Haus

der Pröpstin **Aßmuth,** nebst Nebengebäuden, Garten wird aus freier Hand **verkauft.** Nähere zu erfragen bei der Eigenthümerin.

Ein Divan nebst **14 Stühlen** aus Mahagoni, 1 **Kronleuchter, Wandleuchter, Lampen** werden **verkauft** im Stadenschen Hause, Carlowa Straße.

Ein altes Tafelinstrument

steht zum **Verkauf.** Auskunft ertheilt Instrumentenmacher **R. Rathke,** im Ebertschen Hause der St. Johanniskirche.

So eben ist erschienen:

Dorpater Zeitschrift

für

Theologie und Kirche

Zwölften Bandes, viertes Heft.

Inhalt: Prof. Dr. Volck: der Segen Moses; Pastor Hollmann: die 36. livländ. Provinzialsynode; Prof. Dr. Alex. von Oettingen: zur Rechtfertigung einer Socialethik; Anzeige einer neuen Uebersetzung des Briefes Pauli an die Römer ins Hebräische.

Preis des Bandes 3 Rubel.

W. Gläsers Verlag in Dorpat.

Abreisende.

Dr. Woldemar von Berg.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren v. Richter nebst Frau Gemahlin, Pastor Behse nebst Frau Gemahlin, Wichmann nebst Bruder und Möwes.

Telegraphische Witterungsdepesche

des Dorpater meteorol. Observatoriums.

Dienstag, 7 März 7 Uhr Morgens.

	Barometer 700mm +	Aenderung in 24 Stunden	Wind	Temperatur Reaumur
Archangelsk	59	+9	O (1)	−1
Petersburg	67	+4	SW (2)	−1
Helsingfors	67	+3	SW (1)	−1
Reval	67	+3	SW (1)	−1
Dorpat	69	+1	(0)	−1
Riga	66	−1	O (1)	−1
Wilna	70	−1	S (1)	−1
Warschau	67	−2	SO (1)	−1
Kiew	74	(0)	W (1)	−1
Charkow	—	—	—	−1
Odessa	74	+3	O (1)	−1
Nikolajewsk	—	—	N (1)	−1
Tiflis	—	—	—	−16
Orenburg	60	+3	SW (1)	−16
Jekaterinburg	57	−3	SW (1)	−1
Kasan	59	−6	(0)	−1
Moskau	66	−1	(0)	+1

Witterungsbeobachtungen.

Den 7. März 1871.

Zeit.	Barom. 700 mm +	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit	Dampfdruck mm.	Wind.	Witterung
1	61,7	−0,1	—	—	— —	—
4	61.5	2,9	—	—	— —	—
7	61,3	2.6	91	5,0	(0)	10
10	61.4	3.7	82	4,9	S (1,0) W (0.2)	0
1	61,3	6.1	74	5,1	S (1,1) W (0.3)	0
4	60,5	6,3	71	5,0	S (1,2) W (0,1)	0
7	60,2	1.7	88	4.5	S (0,3) W (0,1)	0
10	59,5	−0.6	96	4,2	0	2
Mittel	60,90	3,77		4,78	S (0,65) O (0,05)	2,0
Maximum:		6,5.				

Verlag von J. C. Schünmanns Wittwe. Genehmigt von der Polizeiverwaltung. Druck von W. Gläser.

№ 46. Donnerstag, den 25. Februar 1871.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des **Conditors Borck** neben dem Rathhause eine Treppe hoch.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: monatl. 42 Kop., vierteljährlich 1 R. 25 Kop.,
für Zusendung ins Haus: vierteljährlich 25 Kop.
Durch die Post: monatl. 50 K., vierteljährlich 1 R. 50 Kop.

Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des **Conditors Borck** neben dem Rathhause eine Treppe hoch.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil. Riga: Die Dünabrücke. Die Kornmagazine. Ein Jubiläum. Todesfall. St. Petersburg: Personalnachrichten.

Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Vom Kriege: Proklamation des Kaisers. Berlin: Die Friedensfeier. Stuttgart: Ein Brief aus dem Jahre 1842. — Frankreich. Paris: Der Einzug der Truppen. Bordeaux: Die Parteien. Die Verlegung der Versammlung. Die Regeneration Frankreichs. — **Aus Dorpat.**

Feuilleton. Kaiser und Reich. Der Wortlaut der Friedenspräliminarien. — Allerlei.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 6. März/22. Febr. So weit das Resultat der Reichstagswahlen jetzt zu übersehen ist, scheinen die Parteien ziemlich in gleicher Stärke wie früher vertreten zu sein, nur die Ultramontanen sind etwas zahlreicher. In Süddeutschland hat die nationalliberale Partei überwiegend gesiegt. — In der hier stattgefundenen Wahl zum Reichstage wurden sämmtliche früheren Vertreter wiedergewählt. — Aus allen Theilen Deutschlands wird gemeldet, daß die Friedensfeier überall in großartiger Weise begangen wird. — Napoleon soll die Absicht haben, auf sein Schloß Arenenberg in der Schweiz überzusiedeln. — Aus Paris ist die Nachricht eingegangen, daß die deutschen Truppen wieder abmarschirt sind und bereits einen Theil der Forts den Franzosen geräumt haben. — Man glaubt, daß die Zahlung der Kriegskosten zu einem früheren Termin erfolgen wird, als die Friedensbedingungen ihn fixiren.

Versailles, 6. März/22. Febr. Kaiser Wilhelm und der Kronprinz werden Paris nicht besuchen und heute ihre Rückkehr nach Deutschland antreten. — Die weiteren Friedensverhandlungen werden erst am nächsten Montag in Brüssel beginnen; bis zum definitiven Friedensschluß zieht sich die französische Armee hinter die Loirelinie zurück. — Der gestrige pariser „Moniteur" ermahnt die französische Presse, endlich einmal auf ihre Eroberungspolitik behufs Wiedergewinnung der Rheingrenze zu verzichten. — Die französische Regierung hat mit dem Hause Rothschild eine Anleihe contrahirt. — Heute soll die Nationalversammlung in Bordeaux zu einer Sitzung zusammentreten, in welcher wahrscheinlich die Verlegung nach Fontainebleau beschlossen werden wird. — Zwischen den Legitimisten und Orleanisten dauern die Verhandlungen über eine Fusion fort.

Kopenhagen, 5. März/21. Febr. Skjärganden bei Gothenburg ist jetzt beinahe eisfrei. Die Durchsägung des Eises bei Gothenburg beginnt morgen. Die Dampfschifffahrt ist unzweifelhaft vor Ablauf der Woche wieder eröffnet.

Brüssel, 4. März./20. Februar. Es bestätigt sich, daß die holländische Regierung vorgeschlagen hat, bei dem bevorstehenden Friedensschluß das Prinzip der Unverletzlichkeit des Privateigenthums zur See unter die Sanktion sämmtlicher europäischer Mächte zu stellen. Wenn dieses Prinzip von den beiden vertragschließenden Mächten sanktionirt ist, soll die Zustimmung der übrigen Mächte erwirkt werden. Außerdem soll Holland den Abschluß einer internationalen Konvention beantragt haben, wodurch der Begriff der Kriegskontrebande genau bestimmt wird. Dieser Vorschlag soll wenig Aussicht auf Erfolg haben.

Bordeaux, 4. März/20. Februar. Eene Verfügung des Ministers des Innern suspendirt wieder vollständig die Privattelegraphie in allen französischen Departements. — Die heutige Sitzung der Nationalversammlung wurde um 2 Uhr 40 Min. eröffnet. Ein Deputirter beantragt, die Versammlung möge den Bevölkerungen Belgiens und Englands Dank bezeugen. Bei der Nennung Englands werden von verschiedenen Seiten spöttische Bemerkungen laut, welche bei der Verlesung des Antrages mehr und mehr zunehmen. Ein anderer Deputirter verlangt, daß mit der Verlesung des Antrages eingehalten werde und derselbe nicht einmal zur vorläufigen Berathung gelange. Der Präsident erklärt den Antrag für abgelehnt. Ein Antrag wonach den Elsässern und Lothringern, welche Franzosen bleiben wollen, 100,000 Hectaren des besten Ackers in Algier überlassen werden sollen, wird der Kommission zur Prüfung überwiesen. Gegenüber dem Antrage, die Regierungsdelegation in Anklagezustand zu versetzen, fordert Jules Simon die Versammlung auf, von allen Anklagen und Beschuldigungen abzustehen; dadurch bereite man dem Lande nur Verwirrung und Uneinigkeit. Die Deputirten des Elsaß ernannten eine Kommission von 4 Mitgliedern, welche die politischen und kommerziellen Interessen während der Friedensverhandlungen in Brüssel wahrzunehmen haben. Die Mitglieder der Kommission sind Tachard, Hartmann, Saglio und Baersch. Picard traf heute Morgen hier ein und reist am Abend nach Paris ab.

Inländische Nachrichten.

Riga. Die zukünftige Lage der neuen feststehenden Brücke ist gegenwärtig bereits durch eine Reihe von Signalstangen auf dem Eise der Düna bezeichnet. Sie wird hiernach etwas oberhalb der Ausfahrt bei der Post liegen, und da jede Signalstange den zukünftigen Standpunkt eines Brückenpfeilers bezeichnen soll, im Ganzen im Fluß 8 Pfeiler haben. Der erste Pfeiler, von der Stadt gerechnet, ist vom Ufer 30 Schritt entfernt, zwischen den anderen ist eine Entfernung von je 120 Schritt, so daß die ganze Breite der Düna dort circa 1000 Schritt beträgt. (Ztg. f. St. u. L.)

— Die Kornmagazine der Bauergemeinden scheinen in ihrem Fortbestande durch einen ernstlichen Angriff von Seiten der mit ihrem Wesen vertrauten Administration sowohl als auch von Seiten der öffentlichen Meinung gefährdet werden zu sollen. Bereits vor geraumer Zeit theilten wir mit, daß die Verwaltung der südwestlichen Provinzen ein Project zur Aufhebung der bäuerlichen Kornmagazine und Ersetzung derselben durch ein Geldcapital bei der Staatsregierung eingereicht habe, welches gegenwärtig auf die Entscheidung der obersten Staatsbehörden wartet. Inzwischen plädirt der „Kiewljänin" mit Energie für das erwähnte Project und auch aus der Zahl der russischen Landschaften hat sich bereits eine, die pleskausche, in gleichem Sinne ausgesprochen. Die Frage ist unstreitig von hervorragendem Interesse, denn wird das Project der südrussischen Verwaltung den Wünschen derselben entsprechend entscheiden, so werden sich unzweifelhaft rasch zahlreiche Nachfolger, die eine gleiche Veränderung mit den bäuerlichen Kornmagazinen vorzunehmen wünschen werden, finden, und das Princip, daß jede Bauergemeinde als Rückhalt sowohl für den regelmäßigen Jahresbedarf ihrer Mitglieder als namentlich für Zeiten der Mißernte einen festbestimmten Kornvorrath aufgespeichert haben muß, wird in seiner Allgemeingiltigkeit rasch erschüttert sein. Zum ersten Mal freilich ist es nicht, daß sich Stimmen gegen dieses, oft in bedeutenden Werthen todt daliegende und dem theilweisen Verderben preis gegebene Capital in Natura wenden und dasselbe in productiverer Weise angelegt wissen wollen. (Z. f. St. u. L.)

— Binnen Kurzem sind es fünfundzwanzig Jahre, daß Riga einen Tonkünstler besitzt, der mehr als irgend ein anderer mit dem Musikleben unserer Stadt

Kaiser und Reich.

Vortrag des Professor Dr. Bulmerincq.

Der Redner begann damit, die Wandlung des friedliebenden deutschen Volkes in ein kriegerisches zu constatiren. Die Siege des deutschen Volkes in Waffen hätten den Einen Furcht, den Andern Bewunderung abgerungen. Ungestört könne es jetzt daheim wohnen und draußen seine gewichtige Stimme im Rathe der Völker vernehmen lassen. Auch das europäische Gleichgewicht habe jetzt seinen festen, unverrückbaren Mittelpunkt gefunden; das Reich der Mitte sei ein Reich des Friedens.

Dem deutschen Volk aber sei nicht, wie nach den Befreiungskriegen, statt aller verhießenen Verfassungen der Bundestag geworden, sondern eine die Einheit und Kraft Deutschlands verbürgende Gesammtverfassung: Kaiser und Reich.

Nach jahrelangem Ringen sei endlich die deutsche Einheit zum Abschluß gekommen. Indeß sei das Reich heute ein anderes, kein heiliges römisches Reich deutscher Nation, sondern nur, und doch übergenug, ein Reich deutscher Nation. Es strebe weder eine Weltherrschaft an, noch würde sein Kaiser dem Rufe der Päpste nach Italien folgen, zu Römerzügen treibe jetzt nur noch deutsche Gelehrte und Künstler die Sehnsucht. Der heutige Kaiser bedürfe des Papstes nicht. Er sei kein Wahl-, sondern ein Erbkaiser; weder könne daher des Reiches Friede durch die Kaiserwahl getrübt werden, noch könnten Gegenkaiser auftreten.

Aber auch der Reichstag sei ein anderer geworden; er bestehe nicht mehr wie der alte aus dem Kollegium der Kurfürsten, Fürsten und Reichsstädte, sondern sei eine einheitlich-gleichartige Versammlung von Volksvertretern.

Unwillkürlich richteten sich jetzt die Blicke nach der Hauptstadt des neuen Reichs, wo nach den Tagen des Jubels über den glorreichen Sieg und der Trauer um die Nichtwiedergekehrten, Tage ernster politischer Arbeit anbrechen würden. Wie dort die mannigfachen Parteien von Nord und Süd sich scheiden oder verbinden würden, ließe sich nicht vorhersagen. Welche Arbeit der siegreichen, aber kriegsmüden Leiter harre, sei nicht zu ermessen. Ein Volk gelte es zu einen, dessen angeborene Naturanlage der Partikularismus sei, der, insoweit er ein berechtigter ist, nicht nur nach dem Gelöbniß der Herrscher, sondern auch entsprechend der Natur des deutschen Volkes geachtet werden müsse, bei gleichzeitiger Wahrung der Einheit des gesammten Volkes. Diese Aufgabe sei eine mindestens eben so schwierige, wie die eben gelöste.

Der Redner entwickelte hierauf, wie Preußen zur Hegemonie Deutschlands gelangt und wie die Gegner der deutschen Einheit dazu wider Willen mitgewirkt, insbesondere aber die politischen Parteien Süddeutschlands, welche wider die Einheit und Preußens Führerschaft gewesen, durch ihr ganzes radicales und antinationales Treiben, die Südstaaten zu ihrer Rettung vor Anarchie und Fremdherrschaft, geradezu in den deutschen Bund hineingetrieben hätten.

Hierauf wurde erörtert, wie der Einheitsstaat nicht nur der Eigenthümlichkeit des deutschen Volkes nicht entsprechen, sondern auch eine jetzt beliebte Veränderung der Verfassung die kaum geschlossene Verbindung der deutschen Stämme gefährden würde.

Entsprechend dem Eingang des Vortrags schilderte der Redner zum Schluß die Wiederkehr des deutschen Volks zum Frieden und heimischen Heerd, nachdem es seinem Vaterlande den Frieden erkämpft und constatirte, daß Deutschlands Grenzen gegen abermalige feindliche Angriffe nunmehr geschützt werden würden durch **Kaiser und Reich.**

Wortlaut der Friedenspräliminarien.

Zwischen dem Kanzler des Deutschen Reichs Herrn Grafen Otto von Bismarck-Schönhausen, der mit Vollmacht Seitens Sr. Majestät des Deutschen Kaisers und Königs von Preußen versehen ist,

dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten Sr. Majestät des Königs von Baiern, Herrn Grafen Otto von Bray-Steinburg,

dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten Sr. Majestät des Königs von Württemberg, Herrn Freiherrn August von Waechter,

dem Staats-Minister und Ministerraths-Präsidenten Sr. Königlichen Hoheit des Großherzogs von Baden, Herrn Julius Jolly,

welche das Deutsche Reich vertreten,

einerseits,

und dem Chef der Exekutivgewalt der französischen Republik, Herrn Thiers, und

dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herrn Jules Favre,

welche Frankreich vertreten,

andererseits,

ist, nachdem die Vollmachten der beiden kontrahirenden Theile in guter und regelrechter Form befunden worden, nachstehende Vereinbarung getroffen worden, die als Präliminar-Grundlage für den später abzuschließenden Frieden dienen soll.

Artikel I.

Frankreich verzichtet zu Gunsten des Deutschen Reiches auf alle seine Rechte und Ansprüche auf diejenigen Gebiete, welche östlich von der nachstehend verzeichneten Grenze belegen sind.

Die Demarkationslinie beginnt an der nordwestlichen Grenze des Kantons Cattenom nach dem Großherzogthum Luxemburg zu, folgt südwärts den westlichen Grenzen der Kantons Cattenom und Thionville, durchschneidet den Kanton Briey, indem sie längs der westlichen Grenzen der Gemeinden Montois-la-Montagne und Roncourt, sowie der östlichen Grenzen der Gemeinden Marie-aux-chênes, Saint Ail, Habouville hinläuft, berührt die Grenze des

verwachsen ist und in der edelsten Weise bestimmend und Richtung gebend auf dasselbe gewirkt hat. Es ist dieses der Herr Concertmeister Weller. Wenn wir in die specielle Musikgeschichte Rigas bis zur ersten, im Jahre 1790 stattgehabten Aufführung öffentlicher Concerte der „Musikalischen Gesellschaft" zurückblicken, so finden wir sehr wenige Künstler, denen es vergönnt gewesen wäre, ein so umfassendes Eingreifen in unser Musikleben so lange und so tüchtig auszuüben, als dem genannten Jubilar. Seit 1846 ist er Concertmeister unserer Theatercapelle. Die höchste Achtung vor der künstlerischen Gediegenheit, mit der er in dem langen Zeitraum diesen Posten versehen, genießt er eben so sehr bei seinen älteren und jüngeren Collegen als bei dem Publicum. Aus einem im Jahre 1857 in Cassel erschienenen, in den Musikkreisen Deutschlands bekannten Werke über „Beethoven" von Wilhelm v. Lenz, in welchem auch das Musikleben unserer Ostseeprovinzen behandelt wird, erfährt man, daß im Jahre 1849 eine Streichquartettverbindung entstand, welche „Träger einer höheren musikalischen Bildungsstufe" wurde. Es war dieses das von Herrn Weller gegründete „Rigaer Streichquartett." Lenz ist in seinem Buche über „dieses als das erste Licht in der Geschichte der Kammermusik in Riga zu bezeichnende Unternehmen" voll des Lobes. Verdiente dieses Unternehmen von Riga selbst eine größere Unterstützung, als gegenwärtig der Fall ist, so hat dasselbe eine um so höhere Bedeutung für die Provinz, in welche seit mehr als 20 Jahren dieses Quartett alljährlich die auserlesensten Blüthen des zartesten, feinsinnigsten Musikgenies trägt. — Seit länger als einem Decennium ist Herr Weller ferner Dirigent der Instrumentalaufführungen der „Musikalischen Gesellschaft", die ja noch heute, wenn auch nicht in Beziehung auf den Chorgesang, so doch was die Wiedergabe großer Orchesterwerke betrifft, der Mittelpunkt unseres Musiklebens ist. Ziehen wir schließlich jene stille, segensvolle Thätigkeit noch in Betracht, welche Herr Weller als Musiklehrer in privaten Kreisen hier seit einem Vierteljahrhundert ausgeübt, dann haben wir ohne Zweifel ein für unsere Stadt so umfassendes und in allen seinen Phasen gediegenes tonkünstlerisches Wirken, daß das bevorstehende Jubiläum wohl die Aufmerksamkeit unserer Musikkreise verdient. (Rig. Z.)

— Gestorben: Staatsrath Johann von Prätorius, 82 Jahre alt. (Rig. Z.)

St. Petersburg. Ernannt: Seine Kaiserlich-Königliche Majestät der deutsche Kaiser und König von Preußen — Zum Chef des 13. Dragoner-Regiments des Militärordens. Seine Kaiserlich-Königliche Hoheit der Kronprinz des deutschen Reichs und Kronprinz von Preußen — zum Chef des St. Petersburger Grenadierregiments des Königs Friedrich Wilhelm III. (D. P. Z.)

— Ordensverleihungen: S. M. der Kaiser hat dem General-Adjutanten General-Lieutenant Grafen Golenischtschew-Kutusow, S. M. dem deutschen Kaiser und König von Preußen attachirt, den Weißen-Adlerorden mit den Schwertern und dem General-Major von der Suite S. M. Annenkow, Mitglied und Geschäftsführer des Ober-Militär-Gefängnißkomités, den St. Annen-Orden 1. Klasse zu verleihen geruht. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Kaiserreich.

In Folge Meiner Proklamation, durch welche Ich dem Deutschen Volke nach der Wiederherstellung des Deutschen Reiches die Annahme der Kaiserwürde kundgethan habe, sind Mir bis zur neuesten Zeit aus allen Theilen Deutschlands von Städten, Gemeinden, Universitäten, Dom-Kapitel, Kollegien, Korporationen, Gilden, Vereinen, Gesellschaften und einzelnen Personen überaus zahlreiche Beglückwünschungen und Dankadressen zugegangen. Diese allseitig wiederhallende Zustimmung, welche das bedeutungsvolle Ereigniß im ganzen Vaterlande gefunden, hat Mich mit aufrichtiger Freude erfüllt, so daß es Mich drängt, für diese patriotischen, Meinem Herzen wohlthuenden Kundgebungen Meine Anerkennung und Meine Befriedigung auszusprechen.

Hauptquartier Versailles, den 25. Febr. 1871.

Wilhelm.

Aus den Hauptquartieren in Versailles, 27./15. Februar.

Nach den bis jetzt getroffenen Bestimmungen wird der Kaiser sofort nach der Ratifikation der Friedenspräliminarien durch die Versammlung von Bordeaux Versailles verlassen und bei der Rückreise in die Heimath von dem Kronprinzen begleitet sein. Die Reise wird wahrscheinlich über Karlsruhe gehen, wo Nachtquartier genommen werden dürfte. Die Oberkommandos werden so lange zurückbleiben, bis die den einzelnen Truppentheilen anzuweisenden Etappenstraßen genau bestimmt und alle Vorbereitungen zum Rückmarsch der Armee eingeleitet sind. Es steht schon jetzt fest, daß die Truppen bis zur Grenze marschiren werden, da die Eisenbahnen für die schwierige Beförderung des Materials, der Belagerungsparke, der Krankenzüge u. s. w. belegt sind. Es ist Alles eingeleitet, um diese Beförderung, nach dem Eintritt des Friedenszustandes, so rasch wie möglich ausführen zu können. Die Verhandlungen, die hierüber mit denjenigen Bahnverwaltungen, die sich in französischen Händen befinden, gepflogen werden müssen, sind im Gange. Die sämmtlichen Direktoren der Pariser Bahnen hatten sich heute zu einer Konferenz, welche dieser Angelegenheit gewidmet war, im Großen Hauptquartier eingefunden.

Berlin. Am 3. März um 4 Uhr fand in sämmtlichen Kirchen der Haupt- und Residenzstadt zur Feier des Friedens ein Dankgottesdienst statt. Im Dome wohnten demselben Ihre Majestät die Kaiserin-Königin, Ihre Majestät die verwittwete Königin, Ihre Kaiserliche und Königliche Hoheit die Kronprinzessin, sowie sämmtliche hier anwesenden Prinzessinnen mit den gesammten Hofstaaten bei. Die Dankfestrede hielt der Hof- und Domprediger von Hengstenberg über Psalm 29, Vers 29. Choralgesang mit Orgelbegleitung schloß die erhebende Feier, an der eine sehr zahlreiche, die ganze Kirche füllende Versammlung Theil nahm. Auch in allen übrigen Kirchen war die Betheiligung der Andächtigen, welche dem Herrn der Heerschaaren ihren Dank für den segensreichen Frieden darzubringen sich gedrungen fühlten, eine äußerst zahlreiche.

Sechs Monate waren verflossen, seit die Straßen der Hauptstadt zum letzten Male zur Feier eines Sieges der deutschen Waffen, eines Sieges, dem die Weltgeschichte keinen gleichen an die Seite zu stellen hat, im Flammenschmuck erglänzten: sechs Mo… schweren Ringens, heißen Streites, zu welchem … Trotz des Feindes uns herausforderte. Der … der Heerschaaren aber führte Deutschland von Sie… Sieg, bis am gestrigen Tage durch alle Gauen … Vaterlandes Festgeläute tönen, und aus aller He… jauchzend und preisend das „Nun danket Alle G… zum Himmel aufsteigen konnte. Der Krieg ist … — hell und golden strahlt uns wieder die Sonne … Friedens! Möge sie nur auf Ruhm und Ehre, … Glück und Wohlfahrt des Vaterlandes schauen! … diesen Hoffnungen, Wünschen und Gebeten im He… traten Tausende der Bevölkerung der Hauptstadt … stern Nachmittag in das Haus Gottes, dem vor … die Ehre gebührt. Es war ein Dankgottesdienst, … den Frieden feierte an demselben Tage, an welc… zum ersten Male das im Kriege erstrittene edle … der Einheit des Vaterlandes durch die Wahlen fru… bar gemacht werden sollte zur Wohlfahrt des d… schen Volkes.

Der gehobenen, feierlichen Stimmung der Be… kerung sollte die festliche Erleuchtung der Haupt… Residenzstadt am Abende auch den äußeren Ausd… geben: ein klar zu Tage tretendes Sinnbild, wie … der schweren Kriegszeit hell und glänzend der Fr… heraustritt. Nie zuvor hat Berlin eine glänzen… Illumination gesehen, nie eine, die der allgemei… Betheiligung der Einwohnerschaft sich in solchem M… zu erfreuen, bei welcher bis in die fernsten Stad… genden kein Haus sich ausgeschlossen hatte. Es … eine überaus strahlende, eine stellenweise nach … Uebeln der Baukunst und der Perspektive einge… tete Beleuchtung, bei der Kerzen und Lampen, … pfannen und bengalische Flammen, erleuchtete Fen… und mit Lampen behängte Bogen oder ganze Ger… Gemälde, Inschriften, kurz alle architektonischen … transparenten Hülfsmittel gewetteifert hatten, … Illumination zu der allerschönsten zu gestalten. … herrlichste Wetter und die klarste Luft begünsti… die Feier auf das Vollkommenste und ließen Hun… tausende bis gegen Mitternacht durch die Str… wogen, ohne daß die Ordnung auch nur an ei… Punkte gestört worden wäre.

Den Glanzpunkt der Illumination bildeten … Königs- und die Friedrichsstadt, und zunächst … alte Königsschloß und das neue Rathhaus. Die … gen Fronten des ersteren waren durchweg erleuc… und selbst die Fenster der Kuppel strahlten, weit… sichtbar, im Lichterglanze. Prachtvoll leuchteten … Hauptfaçaden des Rathhauses in Gasflammen, … rend der Thurm mit seinen vielen Fahnen und … chen in rothem Feuer aus der Dunkelheit hervor… hervortrat. Einen prächtigen Anblick bot die … spektive vom Königlichen Schlosse bis zum Den… König Friedrichs II. und über dieses hinaus … Linden entlang bis an das Brandenburger T… An der einen Seite glänzten in langen Reihen … ununterbrochen erleuchteten Fenster des Königli… Zeughauses, der Universität und des Finanz-M… steriums, auf der anderen strahlten die der Kom… dantur, des Kronprinzlichen und des Königli… Palais, die Fensterreihen der Königlichen Bibliot… die hell erleuchteten Bogen und das weit glänz… Kreuz vor der Hedwigskirche, sowie die mächti… vor dem Königlichen Opernhause aufgestellten Kan… läber. Unter den Linden war kein Fenster dun… ein Haus suchte das andere zu überbieten; beson…

Kantons Gorze, welche sie längs der Grenzen der Gemeinden Bionville, Bouxières und Onville durchschneidet, folgt der Südwest- resp. Südgrenze des Arrondissements Metz, der Westgrenze des Arrondissements Chateau-Salins bis zur Gemeinde Pettoncourt, von der sie die West- und Südgrenze einschließt, und folgt dann dem Kamme der zwischen der Seille und Moncel gelegenen Berge bis zur Grenze des Arrondissements Saarburg südlich von Garde. Sodann fällt die Demarkationslinie mit der Grenze dieses Arrondissements bis zur Gemeinde Tanconville zusammen, deren Nordgrenze sie berührt. Von dort folgt sie dem Kamme der zwischen den Quellen der Sarre blanche und der Vezouze befindlichen Bergzüge bis zur Grenze des Kantons Schirmeck, geht entlang der westlichen Grenze dieses Kantons, schließt die Gemeinde Saales, Bourg-Bruche, Colroy-la-Roche, Plaine, Ranrupt, Saulxures und St. Blaise-la-Roche im Kanton Saales ein und fällt dann mit der westlichen Grenze der Departements Nieder- und Oberrhein bis zum Kanton Belfort zusammen. Sie verläßt dessen Südgrenze unweit von Bourvenans, durchschneidet den Kanton Delle bei der Südgrenze der Gemeinden Bourogne und Froide-Fontaine und erreicht die Schweizergrenze, indem sie längs der Ostgrenzen der Gemeinden Joncherey und Delle hinläuft.

Das Deutsche Reich wird diese Gebiete für immer mit vollem Souverainetäts- und Eigenthumsrechte besitzen. Eine internationale Commission, die beiderseits aus der gleichen Zahl von Vertretern der hohen kontrahirenden Theile gebildet wird, soll unmittelbar nach dem Austausche der Ratifikationen des gegenwärtigen Vertrages beauftragt werden, an Ort und Stelle die neue Grenzlinie in Gemäßheit der vorstehenden Stipulationen festzustellen.

Diese Commission wird die Vertheilung des Grund und Bodens, sowie der Capitalien leiten, welche bis jetzt gemeinschaftlich Distrikten oder Gemeinden angehört haben, die durch die neue Grenze getrennt werden; im Falle einer Meinungsverschiedenheit über die Grenze und die Ausführungs-Bestimmungen werden die Commissionsmitglieder die Entscheidung ihrer respektiven Regierungen einholen.

Die Grenze ist, sowie sie vorstehend festgesetzt ist, mit grüner Farbe auf zwei gleichen Exemplaren der Karte von den „Gebietstheilen, welche das General-Gouvernement des Elsaßes bilden", vermerkt, die im September 1870 in Berlin durch die geographische und statistische Abtheilung des Großen Generalstabes veröffentlicht worden ist. Ein Exemplar derselben wird jeder der beiden Ausfertigungen des gegenwärtigen Vertrages angefügt.

Die angegebene Grenzlinie hat indessen mit Uebereinstimmung beider kontrahirenden Theile folgende Abänderungen erfahren: Im ehemaligen Mosel-Departement werden die Dörfer Marine-aux-Chênes bei St. Privat-la-Montagne und Bionville, westlich von Rezonville, an Deutschland abgetreten. Dagegen werden die Stadt und die Festungswerke von Belfort mit einem später festzusetzenden Rayon bei Frankreich verbleiben.

Artikel II.

Frankreich wird Sr. Majestät dem Deutschen Kaiser die Summe von 5 Milliarden Francs zahlen. Mindestens eine Milliarde Francs wird im Laufe des Jahres 1871 gezahlt und der ganze Rest im Laufe dreier Jahre von der Ratifikation des gegenwärtigen Vertrags ab.

Artikel III.

Die Räumung der französischen, durch die deutschen Truppen besetzten Gebiete wird nach der Ratifikation des gegenwärtigen Vertrages Seitens der in Bordeaux tagenden Nationalversammlung beginnen. Unmittelbar nach der Ratifikation werden die deutschen Truppen das Innere der Stadt Paris, sowie die am linken Ufer der Seine belegenen Forts … lassen. Sie werden in möglichst kurzer Frist, … durch ein Einvernehmen zwischen den Militärbehör… beider Länder festgestellt wird, die Departements … vados, Orne, Sarthe, Eure et Loir, Loiret, Lo… Cher, Indre et Loire, Yonne gänzlich und weiter … Departements Seine inferieure, Eure, Seine et … Seine et Marne, Aube, Cote d'or bis zum … Ufer der Seine räumen. Die französischen Truppen … werden sich gleichzeitig hinter die Loire zurückziehen … die sie vor Unterzeichnung des definitiven Friedens… vertrages nicht werden überschreiten dürfen. Ausg… nommen von dieser Bestimmung sind die Garnis… von Paris, deren Stärke die Zahl von 40,000 Mann … nicht überschreiten darf, und die zur Sicherheit … festen Plätze unerläßlich erforderlichen Garnisonen.

Die Räumung der zwischen dem rechten Ufer … Seine und der Ostgrenze gelegenen Departements … wird seitens der deutschen Truppen schrittweise nach … der Ratifikation des definitiven Friedensvertrages und … der Zahlung der ersten halben Milliarde der Kontri… bution erfolgen, die im Artikel II. stipulirt ist.

Die Räumung wird beginnen bei den Paris am … nächsten gelegenen Departements und wird, je nach … dem die Zahlungen der Kontribution bewirkt … werden, fortgesetzt. Nach der ersten Zahlung einer … halben Milliarde wird die Räumung folgender De… partements stattfinden: Somme, Oise und der Theile … der Departements Seine inferieure, Seine et Oise, … Seine et Marne, die auf dem rechten Seine-Ufer … gelegen sind, sowie des Theiles des Departements … Seine und der Forts auf dem rechten Seine-Ufer.

Nach der Zahlung von zwei Milliarden wird die … deutsche Okkupation nur noch die Departements Marne, … Ardennes, Haute Marne, Meuse, Vosges, Meurthe, … sowie die Festung Belfort mit ihrem Gebiete umfassen, die als Pfand für die rückständigen drei Milliarden dienen sollen. Die Zahl der in denselben

traten das Gebäude der Kaiserlich russischen Gesandtschaft und die Ministerien des Innern und des Kultus, am Pariser Platze die Palais des Fürsten Blücher und des Grafen von Redern hervor. Die Wilhelms- und die Leipzigerstraße, namentlich die erstere, waren überaus glänzend illuminirt. Die Palais Ihrer Königlichen Hoheiten der Prinzen Carl, Albrecht, Alexander und Adalbert, die Ministerien des Königlichen Hauses, der Justiz, der auswärtigen Angelegenheiten, des Handels, der Marine und des Kriegs-Ministeriums boten einen überraschenden Anblick; namentlich erglänzte das letztere in den verschiedensten Farben und war mit Tausenden von Lampen erleuchtet; hell strahlten ferner die Palais des Fürsten Radziwill, des Herzogs von Ujest, des Fürsten Pleß, die großbritannische Botschaft und die österreichische Gesandtschaft. Vor der Säulenhalle der Börse glänzte weithin ein Riesen-Adler, ebenso hell strahlte das Generalstabsgebäude, die Bank, das Stadtgericht, die Post, das Wilhelms-Gymnasium und andere öffentliche Gebäude. Unter den Geschäften zeichneten sich namentlich das des Hoflieferanten Gerson aus, ferner das Landsbergersche Lager an der Jäger- und Oberwallstraßen-Ecke, das dekorirte Lokal des Hoftapeziers Hiltl u. s. w. In den entlegeneren Stadttheilen fielen die Bahnhofsgebäude auf, besonders der Hamburger, der weit über die Alsenbrücke hin strahlte. Besonders prachtvoll war auch der Anblick, welchen der nördlich der Spree gelegene Theil der Friedrichsstraße gewährte. Von dem höchsten Punkte, der Weidendammer Brücke, aus gesehen bot dieser Straßentheil ein Bild, welches sich den glänzendsten Punkten der Linden und Leipzigerstraße zur Seite stellen durfte. Die Breite der Straße gestattete von hier aus den Blick über ein Gesammtbild, dessen Vordergrund die hell erleuchteten Markthallengebäude und die hohen vierstöckigen Gebäude am Fuß der Brücke einnahmen, welches zu beiden Seiten von den ohne Ausnahme prachtvoll erleuchteten Fensterreihen der fast überall gleich hohen Häuserfronten eingefaßt und von dem Lichtmeer der Borsigschen Maschinenfabrik begrenzt wurde. Diese letztere Anstalt wurde, was die Anzahl der auf einer mäßig großen Front zusammengedrängten Flammen betrifft, vielleicht von keinem andern Gebäude der Stadt übertroffen. Etwa zwanzig aus je vier Flammenröhren gebildete Säulen trugen in ihrer Mitte eine Lokomotive, deren Schornstein ein flammendes Hurrah entstieg. Weithin sichtbar glänzte in der Mitte eines gewaltigen Sternes das Eiserne Kreuz mit seiner Inschrift. Außer den Borsigschen Etablissements boten in diesem Theile der Stadt die Fabrik der Aktiengesellschaft für Eisenbahnbedarf, die Wöhlertsche Fabrik und die neue Synagoge in der Oranienburger Straße in ihrer Beleuchtung durch farbige Lampen besonderen Glanz. Vor dem Potsdamer Thor nahm vor Allem die Beleuchtung des im Bau begriffenen Bahngebäudes die Aufmerksamkeit in Anspruch. Das hohe Gerüst, welches den Neubau umgiebt, strahlte permanent im herrlichsten rothen Lichtglanz, eine neue Beleuchtungsart, die gestern Abend zum ersten Male an mehreren Stellen zur Anwendung kam und die dem bengalischen Licht sehr ähnlich. Bei dem umfangreichen Neubau des Bahnhofes brachte diese Beleuchtung eine wahrhaft magische Wirkung hervor. In prächtigstem Lichterglanz strahlte auch das Bahnhofsgebäude des Anhaltischen Bahnhofs.

Die Potsdamerstraße bot mit ihren Quer- und Parallelstraßen eine glänzende Beleuchtung. Erwähnenswerth ist die geschmackvolle Dekoration des Hauses Potsdamerstraße Nr. 30. Der Vorgarten des Grundstückes zeigte unter glänzender Beleuchtung von Lampions die sämmtlichen Kriegsdepeschen in geschmackvoller Einrahmung, während ein Transparent an der Front des Hauses die Germania sehen ließ. An der Potsdamer Brücke strahlte das Café Mielentz in schönstem Licht. Das Eckhaus der Potsdamer- und Victoriastraße war nicht nur glänzend illuminirt, sondern prangte auch fortwährend im schönsten bengalischen Feuer. Die Weinhandlung von Schlieben, Potsdamerstraße 22, hatte den vor dem Grundstück belegenen freien Platz geschmackvoll mit Büsten, Fahnen und Lampions dekorirt. Die Thiergartenstraße, namentlich an den Ecken der Regentenstraße — Hotel der Gesandtschaft der Vereinigten Staaten von Nordamerika —, zeichnete sich durch besonders geschmackvolle Beleuchtung aus; die Victoria-, Regenten-, Sigismund-, Matthäikirch- und Augustastraße, das Lützower und das Schöneberger Ufer und die Genthinerstraße bildeten ein strahlendes Lichtmeer. (St.-A.)

Stuttgart, 1. März/17. Febr. Die Kunde vom Besuche des Königs Karl von Württemberg beim deutschen Kaiser hat Würtemberg freudig überrascht. Jedermann begreift, daß diese persönliche Begegnung dem großen Ereignisse der Vereinigung Würtembergs mit dem wiedererstandenen deutschen Reiche den letzten Stempel der Unwiderruflichkeit aufprägt. Auch der Schatten des Königs Wilhelm, welchen Würtemberg ein halb Jahrhundert mit Stolz seinen Fürsten nannte, giebt hierzu, wenn wir von der späteren Verbitterung über das unselige Wirrniß der deutschen Dinge durch das Revolutionsjahr 1848 absehen dürfen, seinen Segen. Der Held unseres Antheils am deutschen Befreiungskrieg hatte stets auf die heutige Gestaltung der Dinge hingewiesen, gedrungen und gehofft; und es möge, wie auf das Kriegsjahr 1866 hin als Warnung vor dem österreichischen Rachegedanken, so heute wieder als Weihespruch über das Ergebniß des Kriegsjahrs 1870 ein Brief sprechen, welchen er auf den Thiers'schen Kriegslärm hin noch im Jahre 1842 einem hohen Verwandten aus Stuttgart den 23. März geschrieben hat. Er lautet vollständig: „Aus Ihrem Briefe, der dem Bericht beilag, ersehe ich, daß Tettenborn dem Blittersdorf die nämlichen Nachrichten gegeben hat, welche mir Latour schon vor einiger Zeit mittheilte. Aus beiden geht das lebhafte Interesse hervor, uns mit Preußen zu entzweien, indem sie uns mißtrauisch machen. Es kann durchaus nicht in dem wohlverstandenen Interesse von Preußen liegen, Süddeutschland zu schwächen, denn es würde diejenigen Hülfsmittel verringern, auf welche es (Frankreich gegenüber) nothwendigerweise angewiesen ist. Dies sind österreichische Insinuationen, die Blittersdorf durchschauen muß, wenn er sich nicht mit Wissen täuschen will. Preußen steht und fällt mit Süddeutschland; nicht so Oesterreich, dem Alles an der Schwäche von Deutschland liegt, um es desto bequemer für seine Privatzwecke benützen zu können. Ich bin nicht blind für die wirklichen Fehler der preußischen Politik; aber in Hauptsachen sind sie gezwungen, im deutschen Interesse zu handeln; nicht so Oesterreich, und wenn ich noch daran gezweifelt hätte, so würden mich die Unterredungen mit Fürst Metternich vorigen Herbst davon ganz überzeugt haben. Sein übel verdeckter Grimm gegen den König von Preußen, seine Verhöhnung jedes ächt deutschen Nationalgefühls, seine römische Tendenz sind alles Schlagbäume zwischen ihm und uns, die wohl mit Höflichkeit übertüncht werden können, aber auch veranlassen müssen, ihn immer mehr in seinen römischen Jesuitismus versinken zu sehen. Und wenn die Welttrompete sich einst hören läßt, und sein Staat in seiner ganzen natürlichen Schwäche erscheint (1859 u. 1866!), — wenn Deutschlands Wiedergeburt vor sich gehen soll, muß Oesterreich untergehen, ist mein Wahlspruch, so lang ich lebe! Ewiger Krieg mit diesen Jesuiten und allen ihren Werken! Doch das Alles unter uns! Hören muß man immer, was sie sagen, aber nichts glauben. Ihr ganz ergebener Wilhelm." (N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 3. März/19. Febr. Der Abzug der deutschen Truppen ist in bester Ordnung vor sich gegangen. Die Truppen marschirten unter Hurrahrufen durch den Arc de Triomphe. Das Publikum hatte keine Kenntniß von dem Abzuge. Französische Linientruppen hatten die Passage für dasselbe bis zu dem Momente gesperrt, wo die Deutschen schon in weiter Ferne waren. Jetzt ist die Cirkulation wieder vollständig frei. — Die Zeitungen und die Bevölkerung erkennen es einstimmig an, daß die Haltung der feindlichen Armee in Paris eine musterhafte gewesen ist. (St.-A.)

Bordeaux. Während der Vertagung der öffentlichen Sitzungen hat die Konstituirung der Parteien in Bordeaux ihre Fortschritte gemacht. Die Legitimisten haben eine besondere Fraktion gebildet, die sich im Saale Lourendeau versammelt. Präsident ist Benoist d'Azy, der anfänglich als Alterspräsident die Versammlung von Bordeaux leitete, Vize-Präsidenten de Kerdrel und Randot, Sekretäre Dampierre und Journau. Die Zahl der Mitglieder beläuft sich auf etwa 200. Die Linke zerfällt in eine gemäßigte Partei — républicains libéraux — die bis zum Augenblick etwa 130 Mitglieder stark ist, und in die radikale Partei (gauche radicale) von 60—70 Mitgliedern, die ihre Versammlungen in einem Lokal der rue Lafaure de Monbadon abhält. Die Orleanisten sehen ihrer Konstituirung noch entgegen. Viele französische Blätter sprechen gegen eine Verlegung des berathenden Körpers nach Paris, und wünschen, da die nahe Verbindung mit Paris, als dem Centrum Frankreichs, für nothwendig erkannt wird, eine Fortsetzung der Debatten in Fontainebleau oder Versailles. In Paris hat man die Möglichkeit, daß die Versammlung, nach Abschluß des Friedens, anderwärts tagen könne, als in der Hauptstadt, mit Unmuth aufgenommen. Beunruhigend wirkte namentlich die Nachricht, daß in den Departements du Nord und Pas de Calais Adressen cirkuliren, welche gegen die Uebertragung nach Paris Einsprache erheben. Die heutige Nummer der „Presse" widmet diesem Gegenstand einen längeren Artikel. Sie giebt zu, daß seit dem Jahre 1830 fast jedes Gouvernement durch Emeuten, die in Paris ausbrachen, in seinen regelmäßigen Funktionen gestört worden sei. Sie gesteht sogar, daß die Provinzen, d. h. die bedeutende Majorität der französischen Nation, diese Emeuten bei ihrem ersten Ausbruch in der Regel gemißbilligt und sich den Revolutionen, zu welchen Paris den Ton angab, nur zwangsweise gefügt hät-

---

befindlichen deutschen Truppen wird 50,000 Mann nicht überschreiten.

Es wird Sr. Majestät dem Kaiser überlassen, an die Stelle der Territorial-Garantie, welche in der theilweisen Besetzung des französischen Gebietes besteht, eine finanzielle Garantie treten zu lassen, wenn dieselbe durch die französische Regierung unter Bedingungen offerirt wird, welche von Sr. Majestät dem Kaiser und König als für die Interessen Deutschlands ausreichend anerkannt werden. Für die drei Milliarden, deren Zahlung verschoben sein wird, werden 5 pCt. Zinsen vom Tage der Ratifikation der gegenwärtigen Vereinbarung ab gezahlt.

Artikel IV.

Die deutschen Truppen werden sich in den besetzten Departements der Requisitionen, sei es in Geld, sei es in Naturalien, enthalten. Dagegen wird der Unterhalt der deutschen Truppen, welche in Frankreich zurückbleiben, auf Kosten der französischen Regierung erfolgen, und zwar nach Maßgabe, wie sie durch ein Einvernehmen mit der deutschen Militär-Intendantur vereinbart ist.

Artikel V.

Die Interessen der Einwohner in dem von Frankreich abgetretenen Gebiete werden in Allem, was ihren Handel und ihre Privatrechte angeht, so günstig als möglich geregelt werden, sobald die Bedingungen des definitiven Friedens werden festgestellt sein. Zu diesem Zwecke wird ein Zeitraum festgesetzt werden, innerhalb dessen diese Bewohner besondere Erleichterungen bezüglich der Cirkulation ihrer Handelserzeugnisse genießen sollen. Die deutsche Regierung wird der ungehinderten Auswanderung der Einwohner der abgetretenen Gebietstheile nichts in den Weg stellen, auch wird dieselbe den Einwohnern gegenüber keine Maßregel ergreifen dürfen, welche Person oder Eigenthum derselben antastet.

Artikel VI.

Die Kriegsgefangenen, welche nicht bereits auf dem Wege der Auswechselung in Freiheit gesetzt worden sind, werden unverzüglich nach der Ratifikation der vorliegenden Präliminarien zurückgegeben werden. Um den Transport der französischen Gefangenen zu beschleunigen, wird die französische Regierung zur Disposition der deutschen Behörden einen Theil des Fahrmaterials ihrer Eisenbahnen im Innern Deutschlands stellen, und zwar in einer durch besondere Verabredung festzustellenden Ausdehnung, so wie zu denjenigen Preisen, welche in Frankreich von der französischen Regierung für Militärtransporte gezahlt werden.

Artikel VII.

Die Eröffnung der Verhandlungen, betreffend den definitiven Frieden, welcher auf Grundlage der gegenwärtigen Präliminarien abzuschließen ist, wird in Brüssel unverzüglich nach Ratifikation der letzteren durch die Nationalversammlung und Se. Majestät den Deutschen Kaiser stattfinden.

Artikel VIII.

Nach Abschluß und Ratifikation des definitiven Friedensvertrags wird die Administration der Departements, welche noch von deutschen Truppen besetzt bleiben sollen, den französischen Behörden wieder übergeben werden. Doch sollen diese letzteren gehalten sein, den Befehlen, welche die Commandanten der deutschen Truppen im Interesse der Sicherheit, des Unterhalts und der Vertheilung ihrer Truppen erlassen zu müssen glauben, Folge zu leisten.

In den okkupirten Departements wird die Erhebung der Steuern nach Ratifikation des gegenwärtigen Vertrages für Rechnung der französischen Regierung und mittelst der Beamten derselben bewirkt werden.

Artikel IX.

Es ist ausgemacht, daß die gegenwärtigen Vertragsbestimmungen der deutschen Militärbehörde keinerlei Recht auf die Theile des Gebietes, welches von Deutschen gegenwärtig nicht besetzt ist, geben können.

Artikel X.

Die gegenwärtigen Präliminarien werden der Ratifikation Sr. Majestät des Deutschen Kaisers, sowie der französischen National-Versammlung, welche ihren Sitz in Bordeaux hat, unverzüglich unterbreitet werden.

Unterschriften.

Ausgefertigt zu Versailles, d. 26. Febr. 1871.

Für Richtigkeit:

Blume,
Major im Generalstabe.

Allerlei.

— Aus Leipzig vom 22. Febr. berichten die dortigen „Nachrichten": „Gestern haben die hiesigen Wohnstätten von drei musicalischen Größen: Felix Mendelssohn-Bartholdy, Robert Schumann und Clara Schumann, durch die Pietät ihrer Verehrer Gedenktafeln erhalten, welche die Erinnerung an dieselben lebendig zu erhalten bestimmt sind. Zwischen den Fenstern der ersten Etage des Hauses Königsstraße 21, in welchem Mendelssohn während der letzten Jahre seines Lebens wohnte und wo er seine Hauptwerke schuf, ist eine graue Marmortafel eingesetzt, welche in goldener Schrift die Worte trägt: „In diesem Hause starb Felix Mendelssohn-Bartholdy am 4. Nov. 1847." Die andere Gedenktafel befindet sich über den Fenstern der ersten Etage des Jung'schen Hauses in der Inselstraße Nr. 5; sie trägt die Inschrift: „Hier wohnten Robert und Clara Schumann 1840 bis 1844."""

ten. Trotzdem, behauptet das genannte Blatt, müsse Paris nach wie vor Mittelpunkt Frankreichs bleiben. Als Beweis wird auf die Widerstandsfähigkeit hingewiesen, die Paris im Feldzuge von 1870 und 1871 während einer mehr als viermonatlichen Belagerung an den Tag gelegt habe. Außerdem bedürfe Frankreich in der Lage, in die es durch die Friedensbestimmungen versetzt sei, mehr als je eines starken Centrums, da im gegenwärtigen Moment, wo ein Verlust an Territorium unvermeidlich sei, weniger als je an die Decentralisation gedacht werden dürfe. Es wird angesichts der herrschenden Situation erinnert an das Wort Voltaires: „si Paris n'existait pas, il faudrait l'inventer." In sonderbarem Kontrast zu diesen Ausführungen stehen die neuesten Ruhestörungen, von denen der Telegraph bereits Meldung gebracht hat, und aus denen jedenfalls hervorgeht, daß die Centralisation der Behörden zu der Stärke und Macht der Regiernng gegenüber einer auffässigen Bevölkerung in keinem Verhältniß steht. (St.-A.)

— Talhouët brachte in der Nationalversammlung einen Vorschlag ein, der die Regeneration Frankreichs zum Zweck hat. Ein Deputirter des Meurthe-Departements giebt anläßlich der Gebietsabtretung im Namen anderer Deputirter dieses Departements den Entschluß kund, aus der Versammlung ausscheiden zu wollen. Ein Deputirter des Vienne-Departements legt wegen des Votums der Versammlung vom 1. März sein Mandat nieder. Der Handels-Minister Lambrecht erklärt in Beantwortung einer Interpellation, daß der Ackerbau die Rückkehr der Mobilen und Mobilisirten so schleunig als möglich fordere, und seien demgemäß die Maßregeln getroffen. Ein Deputirter fordert die Reduktion aller Gehälter über 10,000 Frcs. und verlangt, daß die betreffende Kommission diesen Gegenstand prüfe. Randot verlangt, daß alle Vorschläge, welche die Finanzen betreffen, der regelmäßigen Budgetkommission, die nach dem Reglement von 1849 zu ernennen ist, überwiesen werden sollen. Der Finanz-Minister Pouyer Quertier erklärte hierauf, die Budgetkommission könne vor Festsetzung des rektifizirten Budgets für 1871 und 1872 nicht ernannt werden. Die gegenwärtigen Grundlagen der Abgaben müßten gründlich modifizirt, die Ausgaben vermindert werden. Es sei wichtig, hier der Regierung die Initiative zu lassen, indem man dabei der Kontrolle der Finanzkommission alle Rechte vorbehalte. Guichard besteht auf sofortige Ernennung der Budgetkommission. Thiers erwidert, daß es sich um die Organisation des öffentlichen Vermögens handle und daß ein System der Verwaltung und Regierung nur durch die Exekutivgewalt vorgeschlagen werden könne. Das Budget könne daher auch nur durch die Initiative der Regierung vorgelegt werden. Thiers hält sich für verpflichtet, sich den Wünschen Randot's und Guichard's zu widersetzen, ohne die Prärogative der gesetzgebenden Gewalt der Versammlung antasten zu wollen. Die Versammlung beschließt die Ueberweisung des Vorschlages Randot's an die Kommission der parlamentarischen Initiative. (St.-A.)

Aus Dorpat.

Der livländische Verein zur Beförderung der Landwirthschaft und des Gewerbefleißes wird im Juni d. J. zur Förderung der Viehzucht eine Thierschau veranstalten, auf welcher die besten Thiere vom Verein angekauft werden sollen, um den kleinen Landwirthen ihre Erwerbung unter möglichst billigen und vortheilhaften Bedingungen zu ermöglichen und mit welcher zugleich eine Ackergerätheausstellung verbunden werden wird.

Auf dieser Ausstellung sollen alle Gattungen von landwirthschaftlichen Nutzthieren ohne jegliche Beschränkung und von Ackergeräthen zugelassen werden. Die Preise für die besten Ausstellungsobjecte bestehen in schriftlichen Auszeichnungen und Geldbelohnungen, je nach Wahl der Prämirten, und zwar werden Geldpreise nur für aus Livland stammende landwirthschaftliche Nutzthiere in folgenden Beträgen vertheilt werden:

Für Pferde: Hengste, erster Preis 25 Rbl., zweiter Preis 15 Rbl.; Stuten: erster Preis 20 Rbl., zweiter Preis 10 Rbl.;

Für Rindvieh: Stiere erster Preis 15 Rbl., zweiter Preis 10 Rbl., dritter Preis 5 Rbl.; für Kühe: erster Preis 15 Rbl., zweiter Preis 10 Rbl., dritter Preis 5 Rbl.; Jungvieh erster Preis 10 Rbl., zweiter Preis 5 Rbl.;

Für Schafe: Böcke erster Preis 10 Rbl., zweiter Preis 5 Rbl.; Mutterschafe: erster Preis 10 Rbl., zweiter Preis 5 Rbl.; gemästete Hammel erster Preis 7 Rbl., zweiter Preis 3 Rbl.; Für Schweine: Eber ein Preis 7 Rbl., Säue ein Preis 5 Rbl., Mastschweine ein Preis 3 Rbl.

Das Futter kann entweder von den Ausstellern mitgenommen oder von der Ausstellungscommission zu Marktpreisen bezogen werden.

Auch Thiere, welche nicht einer Prüfung unterworfen werden sollen, können ausgestellt und auf Wunsch durch Vermittlung der Ausstellungskommission verauctionirt werden.

In Folge dessen werden alle Landwirthe und Gewerbetreibende hierdurch aufgefordert, falls sie sich an der Ausstellung betheiligen wollen, die Anmeldung ihrer etwa auszustellenden Objecte spätestens zum 10. Mai d. J. bei dem Verein in Dorpat einzureichen.

Gleichzeitig wird noch bekannt gemacht, daß auf Veranlassung eines Mitgliedes des Vereines Exportbutter aus Finland verschrieben werden wird und werden daher die Butterproducenten aufgefordert, ihre Bütten zum Zweck der Vergleichung zur Ausstellung zu schicken.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren Baron Mayhel. v. Sivers, Kunter, Schmidt, Lösner und Fräulein von zur Mühlen.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 25. Februar 1871.

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Chr. Gläser.

Anzeigen und Bekanntmachungen

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche Willens und im Stande sein sollten, die nachgenannten Intraden der Stadt Dorpat und namentlich:

1) den im Stadtgebiete belegenen Fischzug und

2) den am Ausflusse des Embachs belegenen Fischzug sammt Heuschlag auf drei Jahre, gerechnet vom 1. März 1871 ab in Pacht zu nehmen, desmittelst aufgefordert und angewiesen, am 5. März c. Vormittags 12 Uhr in dieses Raths Sitzungslocale zu erscheinen und unter Producirung der erforderlichen Saloggen in der Höhe der Jahrespacht ihre resp. Angebote zu verlautbaren. Der zweite Ausbottermin wird am 9. März c. Vormittags 12 Uhr abgehalten werden.

Dorpat-Rathhaus am 25. Februar 1871.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 233.) Obersecretaire Stillmark.

Verzeichniß

derjenigen Personen, welche zum Jahre 1871 gegründeter Ursachen wegen aus der Gilde getreten sind:

	Gegenwärtiges Alter	Männlich	Weiblich
a. zum Bürgeroklad:			
August Christoph Johannson aus der 1. Gilde	40	1	
Frau Julie Johannson a. d. 1. Gilde	26	—	1
Wittwe Alexandra Jacowlewa Belaeninow aus der 2. Gilde	46	—	1
Wittwe Marie Louise Keller aus der 2. Gilde	46	—	1
Wittwe Karoline Kuhl aus der 2. Gilde	59	—	1
Wittwe Domna Afonasjewa Makuschew aus der 2. Gilde	50	—	1
deren Söhne Thimofey a. d. 2. Gilde	15	1	—
„ „ Maxim aus der 2. Gilde	12	1	—
Carl Friedrich Werner aus d. 2. Gilde	71	1	—
dessen Tochter Bertholde a. d. 2. Gilde	43	—	1
„ Sohn Guido aus der 2. Gilde	47	1	—
Dessen Frau Alexandra aus der 2. Gilde	25	—	1
„ Tochter Lucie aus der 2. Gilde	17	—	1
b. zum Arbeiteroklad:			
Christian Baltza aus der 2. Gilde	62	1	—
dessen Frau Amalie aus d. 2. Gilde	51	—	1
„ Sohn Carl aus der 2. Gilde	29	1	—
„ „ Samuel aus d. 2. Gilde	26	1	—
Summa		— 8	9

Dorpat, den 2. Februar 1871.

Commerzbürgermeister F. G. Faure.
Buchhalter G. Haubold.

Branntwein-Brennerei.

Gewerbtreibende, welche sich mit Bau und Einrichtung von Branntwein-Brennereien beschäftigen und sich für den Vertrieb des von uns construirten, sich durch Billigkeit und ganz ausserordentliche Leistungsfähigkeit auszeichnenden **Maisch-Destillir-Apparat für continuirlichen Betrieb,** auf welchem je nach Grösse pr. Stunde bis 5000 Quart Maische rein abgebrannt und ein sehr hochgrädiger Spiritus gewonnen werden kann, sowie auch für die Lieferung ganz completer Brennerei-Einrichtungen durch uns interessiren wollen und mit Erfolg glauben dafür wirken zu können, ersuchen wir, sich wegen des Weiteren brieflich an uns zu wenden. Correspondenz in deutscher Sprache.

Gebrüder Avenarius
in Berlin, Unter den Linden Nr. 59,
vom 1. April ab Potsdamerstrasse Nr. 38.

Bürgermusse.

Sonnabend, den 27. Februar
Concert-Musik
Anfang ½9 Uhr Abends.
Die Direction.

Sonntag, 28. Februar Nachm. 5 Uhr
deutsche Erbauungsstunde
im Bethaus der Brüdergemeinde.

Erneuter Aufruf

an alle in Rußland lebenden Angehörigen Deutschlands.

Sendet uns neue Gaben: gebt schnell und reichlich, ein Jeder nach seinen Kräften!

Zunächst bitten wir um Gaben an **Geld,** auch um **Lazarethgegenstände** und **wollene** Sachen, als: **Unterjacken, Leibbinden, Socken, Strümpfe, Jacken, Decken** 2c.

Briefe und Sendungen von auswärts bitten wir an unser Comité-Mitglied, Buchhändler **Mörl** (Firma: Schmitzdorffsche Buchhandlung), zu richten.

St. Petersburg, den 10. Januar 1871.

Das Comité
zur Unterstützung für die im jetzigen Krieg verwundeten deutschen Soldaten und deren hülfsbedürftige Familien.

Bürgermusse.

Die **fälligen Zinsen** für die Actien der Bürgermusse pro **März-Termin,** werden vom 1. März 1871 ab täglich von 11 bis 1 Uhr Vormittags im Local der Musse ausgezahlt.

Die Direction.

Roggen und Roggenmehl

kauft **C. Gottlieb Keller.**

Neu sind erschienen und unter Beobachtung der gesetzlichen Censurvorschriften durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

F. Esmarch, **Verbandplatz und Feldlazareth.** Vorlesungen. 2. Auflage. Berlin, Hirschwald. 1 Thlr. 26 Sgr.

Dr. L. Traube, **Gesammelte Beiträge** zur Pathologie und Physiologie. Zwei Bände. Berlin, Hirschwald. 10 Thlr. 20 Sgr.

A. Eulenburg, Lehrbuch der functionellen **Nervenkrankheiten** auf physiologischer Basis. Berlin, Hirschwald. 4⅔ Thlr.

E. Wolff, **Aschenanalysen** von landwirthschaftlichen Producten 2c. Berlin, Wiegandt & Hempel. 3 Thaler.

G. Rohlfs **Afrikareise** 1869. In 40 Photographien nach der Natur aufgenommen von E. Salingre. In Mappe. Berlin, Lichtwark. 40 Thaler.

Abreisende.

Dr. Woldemar von Berg.

Telegraphische Witterungsdepesche

des Dorpater meteorol. Observatoriums.

Mittwoch, 8 März 7 Uhr Morgens.

	Barometer 700mm +	Aenderung in 24 Stunden	Wind	Temperatur Celsius
Archangelsk	56	—3	SW (3)	—1
Petersburg	64	—3	SW (1)	—1
Helsingfors	62	—5	S (1)	—1
Reval	62	—5	S (3)	—1
Dorpat	67	—2	S (1)	
Riga	64	—2	O (2)	—1
Wilna	69	—1	S (2)	—1
Warschau	66	—1	S (1)	
Kiew	71	—3	(0)	—1
Charkow	72	—	W (1)	—1
Odessa	70	—4	W (1)	—1
Nikolajewsk	71	—	N (1)	—
Tiflis	—	—	—	—18
Orenburg	71	+11	N (2)	—13
Jekaterinburg	67	+10	SW (1)	—14
Kasan	72	+13	(0)	+1
Moskau	71	+5	(0)	

Witterungsbeobachtungen.

Den 8. März 1871.

Zeit.	Barom. 700 mm+	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit	Dampfdruck mm.	Wind.	Witterung
1	59,4	—0,3	—	—	— —	—
4	59 0	0,0	—	—	— —	—
7	58.7	—0.3	97	4,3	S (1,4) W (0.5)	10
10	58.5	0.7	94	4,6	S (2,0) —	10
1	57,6	2 5	85	4,7	S (1,5) W (0,3)	8
4	56,8	3,1	82	4,7	— (0)	0
7	56,7	0.5	93	4.5	S (1,2) —	3
10	56,3	0.5	92	4,5	S (1,3) —	6
Mittel	57,89	0,84		4,55	S (1,28) W (0,13)	6,2

Verlag von J. C. Schünmanns Wittwe. Genehmigt von der Polizeiverwaltung. Druck von W. Gläser.